Sauerländisches Volksblatt

Ältester Anzeiger des Sauerlandes + Über 100 Jahre Heimat- und Kreisblatt im Kreise Olpe

Druck u. Verlag: VERLAGSANSTALT F. X. RUEGENBERG OLPE
Anzeigen-Grundpreise: im Anzeigenteil 8 Pfg. für 1 mm Höhe in der Kleinspalte (22 mm breit); im Textteil 50 Pfg. für 1 mm Höhe in der Textspalte (62 mm breit) Man fordere Preisliste Nr. 4. Bei Zwangsvergleich oder in Konkursfällen wird jeder Rabatt hinfällig. Gerichtsstand ist Olpe i. Westf.

TAGESZEITUNG
für Politik, Unterhaltung und Belehrung

Verantwortlicher Schriftleiter: PAUL ROBERT ROEDER OLPE
Das „S. V." erscheint täglich (außer sonntags) Monatlicher Bezugspreis: DM 3,50 einschließlich Zustellgeld, bei Postbeziehern DM 3,54 incl. Postbestellgebühren, bei Abholung in unserer Geschäftsstelle DM 3,—. Geschäftsstelle: Olpe, Frankfurter Straße 16. Fernruf 241 und 242 Verlagspostamt: Olpe i. Westf.

119. Jahrgang — Nummer 269 | Samstag, den 20. November 1954 | Einzelverkaufspreis 15 Pf

3,2 Milliarden Mark weniger Steuern im Jahr

Bundestag verabschiedete die Steuerreform — Macht der Bundesrat Schwierigkeiten?

Bonn. (dpa) **Die heiß umstrittene Steuerreform ist gestern vom Bundestag verabschiedet worden. Sie bringt den Steuerzahlern eine Entlastung von 3,2 Milliarden Mark und soll am 1. Januar nächsten Jahres in Kraft treten, wenn der Bundesrat seine Zustimmung erteilt. Staatssekretär Hartmann vom Bundesfinanzministerium befürchtet, daß der Bundesrat den Vermittlungsausschuß anruft und die Reform dadurch verzögert wird. Der Einnahmeausfall ist nach seiner Ansicht zu groß geworden.**

Die Aussprache über die Finanzreform zeichnete sich durch eine weitgehende Übereinstimmung zwischen Koalition und Opposition aus. Dr. Dresbach von der CDU betonte, das gegenwärtige Finanzgefüge des Bundes genüge nicht für die Rüstungen. Zu Beginn seiner Sitzung hatte der Bundestag zunächst ohne Aussprache 14 Tagesordnungspunkte erledigt und war dann in die Aussprache über Ergänzungen des Kindergeldgesetzes eingetreten, die später fortgesetzt werden soll. Als erstes der drei Gesetze zur Steuerreform wurde die Novelle zum Umsatzsteuergesetz bei wenigen Gegenstimmen der FDP verabschiedet. Dabei konnte die SPD einen in der zweiten Lesung abgelehnten Antrag durchsetzen, öffentliche Gas- und Elektrizitätswerke von der Umsatzsteuer zu befreien.

Neufassung der Haushaltsbesteuerung

Auch in dritter Lesung beschloß der Bundestag, den Vorschlag für die sogenannte Haushaltsbesteuerung zugunsten der Ehegatten abzuändern. Der in zweiter Lesung gefaßte Beschluß wurde neu formuliert. Die Einkünfte der Ehefrau sollen jetzt aus der Zusammenveranlagung ausscheiden, wenn beide Ehegatten oder die Ehefrau Einkünfte aus selbständiger oder nichtselbständiger Arbeit in einem fremden Betrieb haben. Der aus der gemeinsamen Veranlagung ausscheidende Ehegatte wird nach Steuergruppe 1 besteuert. Vorher war ein Antrag der SPD abgelehnt worden, die Steuerfreiheit für Zuwendungen an politische Parteien und für staatspolitische Zwecke zu streichen.

Vergünstigungen für freie Berufe

Bei der Beratung über die Umsatzsteuer wurde für eine Anzahl von freien Berufen eine Vergünstigung beschlossen. So sind künftig Schriftsteller, Journalisten, Privatgelehrte, Künstler, Handelsvertreter und Makler mit einem Gesamtumsatz bis 12 000 Mark jährlich von der Umsatzsteuer befreit. Der Gesetzentwurf über das Notopfer Berlin wurde einstimmig verabschiedet.

Die Verbesserungen

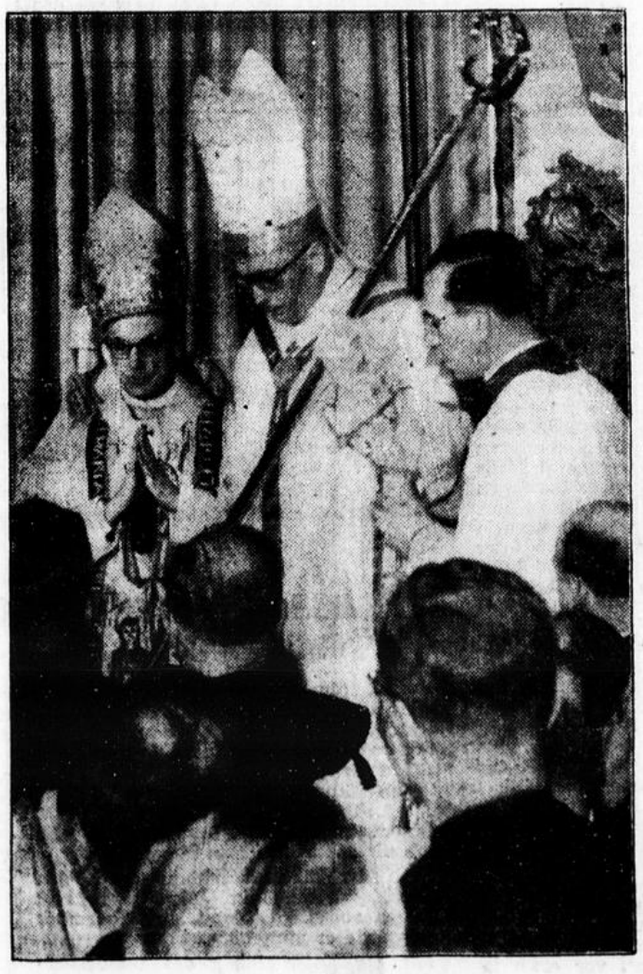
Die Steuerreform wurde gegen die Stimmen der SPD verabschiedet, die ihre Ablehnung damit begründete, daß hauptsächlich die Bezieher hoher Einkommen begünstigt würden, und die sich auch dagegen aussprach, daß Parteispenden steuerbegünstigt werden. Die SPD erkannte jedoch an, daß die Regierungsvorlage weitgehend verbessert worden ist.

Diese Verbesserung ist neben der getrennten steuerlichen Veranlagung der Ehegatten vor allem die Annahme des Neuburger Tarifs. Die in der zweiten Lesung beschlossene gespaltene Körperschaftssteuer blieb gegen die Stimmen der SPD bestehen. Einstimmig wurde ein FDP/BHE-Antrag angenommen, der freiberuflich Tätigen gestattet, 5 Prozent ihrer Einnahmen, höchstens jedoch 1200 Mark jährlich, vom steuerpflichtigen Einkommen abzusetzen. Die ertragssteuerliche Begünstigung von Exportunternehmen soll nach einem Koalitionsantrag bis Ende nächsten Jahres um 10 Prozent erhöht werden.

Einstimmig ersuchte der Bundestag die Bundesregierung, bis spätestens 31. März nächsten Jahres Vorschläge für eine getrennte steuerliche Veranlagung auch der im Betrieb des Ehemannes mitarbeitenden und entlohnten Frau zu unterbreiten und bis Ende nächsten Jahres zu prüfen, ob nicht auch freiberuflich und unselbständig Tätige einen Freibetrag erhalten können. Die Bundesregierung soll schließlich geeignete Maßnahmen zur Finanzierung des deutschen Schiffbaues treffen.

Dank an Schäffer

Unter dem Beifall aller Fraktionen dankte der CDU-Abgeordnete Dr. Dresbach zum Schluß der Sitzung dem erkrankten Bundesfinanzminister Schäffer für die große Arbeit an den verabschiedeten Gesetzesvorlagen. Er dankte auch der SPD und der FDP für die Worte der Anerkennung, die sie für Schäffer gefunden haben. Auf der nächsten Sitzung am 18. Dezember sollen verschiedene Gesetzentwürfe über die Gewährung von Kindergeld beraten werden, die der Bundestag gestern begonnen hatte.



Bischof von Aachen inthronisiert

Dr. Johannes Pohlschneider, der neue Bischof von Aachen, bisher Generalvikar in Münster, wurde im Aachener Dom vom Kölner Erzbischof, Kardinal Frings zum Bischof geweiht und inthronisiert. Die Diözese Aachen zählt bei einer Einwohnerzahl von 1,4 Millionen 444 Pfarreien mit 1,2 Milionen Katholiken. Unser Bild zeigt die Inthronisation des neuen Bischofs. Links Kardinal Frings.

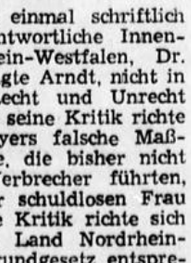
USA-Senat begrüßte Mendès-France

Washington. (Korr.) **Der französische Ministerpräsident Mendès-France wurde im USA-Senat herzlich begrüßt und erklärte gestern in Washington, die Ratifizierung der Pariser Verträge sei kein Handelsobjekt mit dem Osten. Er wandte sich mit Nachdruck gegen die Ansicht, daß die Ratifizierung einer Verminderung der Ost-West-Spannung im Wege stehen könne.**

Bei einem Festessen, das Außenminister Dulles für seinen französischen Gast gab, nannte er Mendès-France einen „Übermenschen, der einen ungeheuren Eindruck auf die Amerikaner gemacht hat".

Wie wird das Wetter?

Leichter Frost



Westdeutschland liegt im Bereich eines Hochdruckrückens, der sich von der Biskaya bis nach Nordrußland erstreckt. Die weiter im Norden nach Nordosten ziehenden Störungsausläufer beeinflussen unser Wetter nur wenig.

Vorhersage für Sonnabend: Schwache Winde meist um Süd bis Südost. In den Frühstunden neblig oder stark dunstig. Tagsüber wolkig bis heiter, im ganzen trocken. Temperaturen tags bis etwas über 5 Grad ansteigend. Nachts leichter Frost.

Weitere Aussichten: Fortbestand des ruhigen Spätherbstwetters.

Bundeskabinett verabschiedete Verträge

FDP-Minister lehnen Saar-Abkommen „in der bisherigen Form" ab

Bonn. (dpa) **Das Bundeskabinett hat gestern die Zustimmungsgesetze zu den Pariser Verträgen verabschiedet. Sie wurden sofort dem Bundesrat zugeleitet, der sie am 10. Dezember im Plenum beraten will. Der Bundestag wird die erste Lesung am 16. Dezember beginnen. Die FDP-Minister haben im Kabinettsrat den Saar-Verträgen nicht zugestimmt.**

Im Verlauf der Aussprache im Kabinett wurde ausführlich erörtert, welche Ausführungs- und Durchführungsbestimmungen das Saarabkommen noch erforderlich macht. Bei der Beschlußfassung über das Saarabkommen ging das Bundeskabinett davon aus, daß sich die Mächte, die demnächst im Ministerrat der Westeuropäischen Union vertreten sein werden, bereitfinden, diese Klarstellung und Durchführungsbestimmungen vorzusehen.

Nach der Kabinettsitzung wurde bekannt, daß das Kabinett einmütig die Zustimmungsgesetze über die Wiederherstellung der deutschen Souveränität, den Beitritt der Bundesrepublik zum Brüsseler Pakt und zur NATO sowie den Vertrag über den Aufenthalt ausländischer Streitkräfte gebilligt hat.

Der Bundesvorsitzende der FDP, Dr. Dehler, erklärte nach der Verabschiedung der Pariser Verträge durch das Kabinett, daß die FDP nach wie vor das Saarabkommen in seiner bisherigen Form ablehne. Dehler äußerte sich skeptisch zu der Erwartung des Bundeskabinetts, daß von den Mächten des Ministerrats der Westeuropäischen Union Klarstellungen und Durchführungsbestimmungen zum Saarabkommen im befriedigenden Sinne getroffen würden. Zur Realisierung des Saarabkommens in der bisherigen Form ist nach Auffassung Dr. Dehlers eine Zwei-Drittel-Mehrheit im Bundestag erforderlich.

Die beiden BHE-Minister, Professor Oberländer und Kraft, haben in der Kabinettssitzung dem Saarabkommen nicht zugestimmt. Kraft und Oberländer haben lediglich ihre Zustimmung dazu gegeben, daß die Verträge und das Saarabkommen dem Parlament und dem Bundesrat zugeleitet werden, wobei aber jeder der drei Pariser Verträge und das Saarabkommen als besondere Vorlagen behandelt werden sollen.

Liebenswürdigkeiten im Bundestag

CDU-Dresbach und SPD-Gülich betonen ihre gegenseitige Freundschaft

Bonn. (dpa) **Im allgemeinen ist man gewöhnt, daß sich im Bundestag CDU und SPD gegenseitig grob behandeln. Gestern hatte das Parlament das Vergnügen, daß sich zwei politische Gegner (ganz im Ernst!) liebe Freunde nannten.**

Das Parlament klatschte Beifall, als der CDU-Abgeordnete Dr. Dresbach im Verlauf von Ausführungen über die Finanzreform den sozialdemokratischen Abgeordneten und ehemaligen Finanzminister von Schleswig-Holstein, Professor Gülich, mit „mein Freund Gülich" ansprach und erklärend hinzufügte, er bitte um Verständnis, wenn er einen politischen Gegner mit Freund bezeichne, wobei er noch nicht soweit gehe wie sein Fraktionskollege Bodelschwingh, der jeden gleich mit du anrede.

Die liebenswürdige Art der Auseinandersetzung wurde durch den sozialdemokratischen Sprecher, Professor Gülich, fortgesetzt, der unter dem Beifall des ganzen Hauses seinen CDU-Vorredner mit „mein lieber Freund Dresbach" titulierte und dazu aufforderte, daß man im Hause trotz aller politischen Gegensätze versuchen sollte, persönliche Freundschaften zu erhalten.

Der Oppositionssprecher Gülich tat dann noch ein übriges, indem er bemerkte, daß er bei allen politischen Gegensätzen dem Bundesfinanzminister Schäffer nie seine Hochachtung habe versagen können. Da Schäffer heute krank daniederliege, gezieme es sich auch, auf jede Auseinandersetzung mit ihm zu verzichten. Gülich sprach Schäffer Wünsche zu seiner baldigen Genesung aus.

Würmeling verärgert Parlament

Dr. Krone (CDU) korrigiert den Familienminister

Bonn. (dpa) **Zum Schluß der Donnerstagsitzung des Bundestages entspann sich in den späten Abendstunden eine erregte Auseinandersetzung um Äußerungen des Bundesfamilienministers Dr. Würmeling. Anlaß war der Protest der SPD gegen eine Äußerung Würmelings in Gelsenkirchen, daß bei den Vorgängen um die Wahl des neuen Bundestagspräsidenten das „moderne Antikirchentum" derer zum Ausdruck gekommen sei, die keine Konfession mehr haben. Die SPD sah darin eine „Verleumdung des Hauses durch ein Mitglied der Bundesregierung".**

Würmeling unterstrich in der Erwiderung im Bundestag seine Bemühungen um den konfessionellen Frieden und fügte hinzu, er würde es aufrichtig bedauern, wenn allzu viele Abgeordnete, die Dr. Gerstenmaier nicht gewählt hätten, sich durch seine Worte getroffen fühlten.

Diese Erklärung des Ministers bezeichnete Dr. Menzel (SPD) als „Flegelei". Auch Sprecher der FDP und des BHE verwahrten sich scharf gegen die Äußerungen des Familienministers.

Der Friede im Hause wurde schließlich von Dr. Krone wiederhergestellt, der für die CDU/CSU unter Beifall aller Fraktionen erklärte, sie sei nicht der Meinung, daß es antikirchliche oder antichristliche Motive waren, die Abgeordnete des Parlaments veranlaßten, bei der Wahl des neuen Präsidenten nicht für Gerstenmaier zu stimmen. Vizepräsident Schmid dankte ihm und seiner Fraktion ausdrücklich für diese Feststellung.

Auch der Vorsitzende der CDU/CSU-Bundestagsfraktion, Dr. von Brentano, stellte gestern fest, daß er die Äußerungen des Familienministers Dr. Würmeling für unglücklich halte.

Arndt: Keine Strafanzeige

In NRW fehlt ein Gesetz über Schußwaffengebrauch

Bonn. (dpa) **Der Jurist der SPD, Dr. Arndt, bestritt gestern, daß er bestimmte Polizeibeamte einer strafbaren Handlung beschuldigt oder gegen sie Strafanzeige erstattet habe. Er habe in seinem Schreiben an den NRW-Justizminister Amelunxen eine gerichtliche Nachprüfung der Verantwortlichkeiten gefordert. Es stehe fest, daß die bei der Fahndung nach den Autobahnbanditen erschossene Frau Helene Nettesheim schuldlos sterben mußte.**

Der für seine nicht einmal schriftlich erteilten Befehle verantwortliche Innenminister von Nordrhein-Westfalen, Dr. Meyers, könne, so sagte Arndt, nicht in eigener Sache über Recht und Unrecht urteilen. Arndt betonte, seine Kritik richte sich dagegen, daß Meyers falsche Maßnahmen getroffen habe, die bisher nicht zur Ergreifung der Verbrecher führten, sondern den Tod einer schuldlosen Frau zur Folge hatten. Seine Kritik richte sich auch dagegen, daß im Land Nordrhein-Westfalen eine dem Grundgesetz entsprechende Gesetzgebung über den Schußwaffengebrauch der Polizei fehle. In Bayern hätte es nach dem dort geltenden Polizeiaufgabengesetz nicht zu der vermeidbaren Erschießung kommen können.

Es liege im Interesse der Polizeibeamten selbst, so betonte Arndt, daß ihnen keine unklaren Befehle erteilt würden. Die Polizeibeamten in ihrem schweren und gefährlichen Dienst hätten ein Anrecht darauf, daß eine eindeutige Gesetzgebung ihnen eine zuverlässige Grundlage für ihr Einschreiten biete. Selbstverständlich müsse jede Polizei die Macht haben, gegen Verbrecher wirksam vorgehen zu können. Mündliche Befehle und agitatorische Aufforderungen des Ministers dürften aber nicht die Gefahr heraufbeschwören, daß die friedlichen Bürger in Lebensgefahr gerieten, während ungeeignete Maßnahmen es den Verbrechern ermöglichten, zu entkommen.

Polizisten in Zivil stecken

Man sollte mehrere hundert Polizeibeamte in Zivil mit Privatwagen nachts kreuz und quer durch das Land fahren lassen, erklärte in Bonn der frühere NRW-Innenminister Dr. Menzel. Das wäre seiner Ansicht nach die Methode, mit der man die Autobanditen erfolgreich bekämpfen könne. Eine deutsche Benzinfirma hat eine Prämie von 5000 Mark für die Ergreifung der Autobahnräuber ausgesetzt. Die Gesamtbelohnung hat sich dadurch auf 10 300 Mark erhöht.

7000 KZ-Insassen

Nahezu 7000 Personen sind im Verlauf der Massenverhaftung von Mitgliedern der Moslem-Bruderschaft in die ägyptischen Konzentrationslager eingeliefert worden.

Der Prozeß gegen den ehemaligen Straßburger Oberbürgermeister Dr. Ernst vor einem französischen Militärgericht wird voraussichtlich im Januar beginnen. Jetzt werden ihm auf einmal „Kriegsverbrechen" vorgeworfen.

Der Bundestag verabschiedete gestern ein Gesetz, das die Altersgrenze der Richter an den oberen Bundesgerichten auf 70 Jahre heraufsetzt.

Einen Wahlsieg errang die britische Konservative Partei in einem Liverpooler Wahlbezirk.

Sieben Todesopfer hat der heftige Sturm gefordert der über Süditalien getobt hat. Aus Sizilien wird starke Kälte gemeldet.

Norwegen wird die sowjetische Einladung zu einer europäischen Sicherheitskonferenz sehr wahrscheinlich ablehnen.

Das Kabinett der Südafrikanischen Union erklärte sich mit der Ernennung Havengas zum Nachfolger des Ministerpräsidenten Malan einverstanden. Havenga war der Kandidat Malans.

Die Niederlande und die Volksrepublik China haben die Ernennung von Geschäftsträgern in den beiden Hauptstädten vereinbart.

Frankreich will im nächsten Jahr für den Unterhalt seiner Streitkräfte in Indochina zwei Milliarden Mark ausgeben.

Papst Pius XII. hat den Kardinal Sicognani zum Propräfekten der Apostolischen Signatur ernannt.

Unser Leitartikel

Ein zweites Indochina?

G. St. Frankreich beruft sich gerne auf seine glücklichere Lebensart, auf die Signale seiner großen Revolution. Aber wie vereinbaren sich diese Tugenden mit seinen kolonialen Methoden? Der gleiche Abgeordnete, der den Sturm auf die Bastille feiert, fordert schärfste Maßnahmen, wenn die Araber in Nordafrika für die Ideale des Jahres 1789, d. h. für ihre eigene Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit demonstrieren. Die Amerikaner, die sich an einer ähnlichen Tradition erwärmen, haben es nie begreifen wollen, warum die Vietminh ihre Waffen dort genommen haben, wo sie ihnen gegeben wurden, und warum der Akkord von Genf auch in der westlichen Welt mit einer derartigen Erleichterung aufgenommen wurde. Es muß ein Verhängnis sein, daß die Amerikaner auch in der nordafrikanischen Frage ihren antikolonialen Beteuerungen nicht treu bleiben können. Die indochinesischen Völker sollten sich nicht befreien dürfen, weil die Amerikaner einen Landekopf gegen China brauchten, und die Nordafrikaner sollen auf die Charta der Vereinten Nationen verzichten, weil die amerikanischen Flugbasen für die europäische Randverteidigung im marokkanischen Hinterland liegen, weil Washington alles vermeiden will, was die Nationalversammlung veranlassen könnte, die Pariser und Londoner Verträge doch noch abzulehnen.

Während der nordafrikanische Punkt auf dem Programm der französisch-amerikanischen Besprechungen steht, spitzt sich die Lage in Algerien und Tunis mit jedem Tage zu. Schon sammeln sich im Dschebel Aurès, einem algerisch-tunesischen Grenzgebirge, die Vorhuten einer Armee, die nach Schätzungen ägyptischer Beobachter in absehbarer Zeit auf 25 000 gut ausgebildete Freischärler anwachsen wird. Es wird nicht lange dauern, dann wird auch die Sprachregelung des Indochina-Feldzuges auf den neuen Kriegsschauplatz übertragen werden, dann werden auch die Araber „Rebellen" geworden sein. Schon heute braucht Frankreich zwei Divisionen, um die Partisanen in ihren Bergnestern in Schach zu halten. Der ganze Ernst der Lage wird erst klar durch die Ankündigung, daß Marschall Juin den Oberbefehl in Nordafrika übernehmen soll. Wird Frankreich, wird die „freie" Welt sich ein zweites Indochina leisten können? Mendès-France hat vor einer Woche in der Nationalversammlung die ägyptische Regierung gewarnt, die angeblich eine gegen Frankreich gerichtete Propaganda in Ägypten dulden soll. Aber auch in den anderen arabischen Ländern unterhält das Komitee für die Befreiung Nordafrikas Zweigstellen, d. h. Rekrutierungsbüros.

Die algerischen Departements, die Schwerpunkte des Widerstandes, sind im Gegensatz zu Marokko und Tunis unmittelbares französisches Staatsgebiet. Niemand wird Frankreich bestreiten, daß es sich große Verdienste um die Entwicklung des Landes erworben hat. Seitdem der Aufbau begonnen hat, vor etwa 90 Jahren, haben die bebauten Flächen sich in blühende Plantagen verwandelt. Oran, Algier und Constantine, reiche und moderne Städte, sind heute Zentren des französischen Wohlstandes. Aber auch die Araber, deren Bevölkerung sich seit 1870 vervierfacht hat, haben die Früchte dieses Aufstiegs geerntet. Dennoch hat Frankreich auch in Nordafrika seine große Stunde verpaßt. Es hat niemals den Versuch unternommen, die Bevölkerung Algeriens zu assimilisieren. Die Franzosen wollten die Herren, die Araber sollten die Parias bleiben! Der islamische Bauer geht noch heute hinter dem Holzpflug. Und die 8 Millionen Moslems in Algerien dürfen nur die gleiche Zahl von Abgeordneten wählen wie die eine Million Franzosen. Als es 1945 im Departement Constantine zu Meutereien kam, bei denen 80 Franzosen getötet wurden, ließ de Gaulle zahlreiche Ortschaften niederbrennen. Die Opfer jener Vergeltung, die an Oradour und Lidice erinnert, werden auf 1000, von anderer Seite auf Zehntausende geschätzt. Aus ihrem Blut wuchs der algerische Nationalismus.

Paris trauert um „Kaffee mit Schuß"

Dumpfes Grollen um die neuen Alkoholgesetze — Der Morgenschnaps ist in Gefahr

Ich, Rudolf Haberland, saß in einem Pariser Restaurant. Vor mir auf dem Tisch stand eine Flasche Burgunder, die ich schon zu zwei Dritteln geleert hatte. Das waren die äußeren Voraussetzungen, unter denen ich einem deutschen Touristen zu erklären versuchte, daß ich grundsätzlich „keinen Alkohol" anrühre. Der brave Mann sah zuerst die Flasche und dann mich an; es war ein Blick eines Menschen, der sich auf den Arm genommen fühlt. „Sie können mir glauben", sagte ich mit Nachdruck. „Ich trinke nur Wein. Das ist kein Alkohol."

Da brach mein Landsmann in ein schallendes Gelächter aus, das allerdings schnell verstummte, als ich ihm klarmachte, daß Wein, Apfelwein und Bier in Frankreich nicht zu den alkoholischen Getränken gerechnet werden. Wenn das Gesetz von „Alkohol" spricht, sind damit ausschließlich Spirituosen gemeint.

„Ich will meine Freiheit!"

Daraus erklärt sich, daß die von Mendès-France angekündigten Gesetze gegen den Alkoholmißbrauch längst nicht so viel Empörung hervorgerufen haben, wie man im Ausland vielleicht vermutet. Unwillen erregt es nur, daß der Ministerpräsident, der die scharfen Sachen so weitgehend mit seinem Bannfluch belegen will, selbst nur Milch trinkt. In einem kleinen Lokal belauschte ich das Gespräch einiger Arbeiter. „Eh, bien", sagte der eine, „ich will meine Freiheit! Wenn ich mich zu Tode trinken will, dann habe ich das volle Recht dazu, und kein milchtrinkender Politiker darf mich daran hindern."

Das wohl einschneidendste der neuen Gesetze verbietet den Cafés, zwischen fünf und zehn Uhr früh Spirituosen zu servieren. Das betrifft besonders die Nachtarbeiter auf den Pariser Märkten sowie die fleißigen Männer, die morgens früh zur Arbeit gehen und unterwegs schnell noch einen „café arrosé" genießen, einen Kaffee mit einem Schuß Rum oder Weinbrand. Diese gute alte Sitte ist damit aufs höchste gefährdet. Ich sprach darüber mit Monsieur Vialar, dem in der Rue Montmartre, im Pariser Marktviertel, eine kleine Kneipe gehört. „Wir sind Opfer von Vorurteilen!" schimpfte er. „Zwischen drei Uhr nachts und elf Uhr vormittags verkehren in meinem Bistro die Arbeiter. Jetzt könnte ich meinen Laden ruhig schließen. Die Hauptgeschäftszeit will man uns nehmen. Was sollen wir jetzt machen?"

Durch betrunkene Kraftfahrer ...

Es gibt aber auch viele Franzosen, die mit Monsieur Mendès-France einer Meinung sind. Dazu gehört Dr. Jean Thomas, der in einem Pariser Krankenhaus tätig ist. Er erklärte mir sehr ernst: „Etwa 70 Prozent aller Patienten, die nachts vom Unfallwagen zu uns gebracht werden, kommen durch betrunkene Kraftfahrer zu Schaden oder sind selbst betrunken."

Am Rande sei bemerkt: Der Ministerpräsident ist kein „gebürtiger" Antialkoholiker. Nur ein Leberleiden hat ihn der Milch in die Arme getrieben.



„Kinder, was sind wir lustig, wenn wir uns nicht mit Alkohol vergiften können!"
Zeichnung: Cummings (Daily Express)

Strasser muß eingebürgert werden

Bundesverwaltungsgericht entschied gegen Innenminister

Berlin. (dpa) **Das Bundesverwaltungsgericht entschied gestern als höchste Instanz, daß der 57 Jahre alte Dr. Otto Strasser wieder einzubürgern ist. Strasser, der jetzt in Kanada lebt, gehörte zu den führenden Mitarbeitern Hitlers beim Aufbau der NSDAP vor 1933. 1930 war er aus der Partei ausgetreten und hatte die „Schwarze Front" gegründet.**

Nach der Machtübernahme durch den Nationalsozialismus im Jahre 1933 floh Strasser aus Deutschland. Im November 1934 wurde er ausgebürgert.

Mit der Entscheidung des Bundesverwaltungsgerichts hat Strasser seinen langen Kampf gegen das Bundesinnenministerium gewonnen. Das Bundesinnenministerium hatte ursprünglich den Antrag Strassers, wieder eingebürgert zu werden, abgelehnt. Der Bundestagsausschuß zum Schutz der Verfassung hatte die Haltung des Bundesinnenministeriums begrüßt, da von einer Rückkehr Strassers nach Deutschland und seiner möglichen politischen Tätigkeit keine Förderung der demokratischen Ordnung in Deutschland zu erwarten sei.

Moskau billigt Atom-Vorschlag

New York. (INS) Der sowjetische Chefdelegierte bei der UNO-Vollversammlung, Wyschinski, erklärte sich bereit, dem neuformulierten Vorschlag der sieben Westmächte über die Verwendung der Atomenergie für friedliche Zwecke zuzustimmen. Er wandte sich zwar scharf dagegen, daß auch der neue Vorschlag keine Möglichkeit bietet, die Volksrepublik China zu den Beratungen hinzuzuziehen, machte eine solche Möglichkeit jedoch nicht zur Bedingung für seine Annahme des revidierten Vorschlages.

Die Westmächte schlagen jetzt eine wissenschaftliche Konferenz für den Sommer des nächsten Jahres als ersten praktischen Schritt zur Verwirklichung des Planes von Präsident Eisenhower über die Verwendung der Atomenergie für friedliche Zwecke vor.

Die Meinung der anderen:

Gerstenmaiers Wahl

Zürcher „Tat"

Die Vorgänge bei der Wahl Dr. Gerstenmaiers zum westdeutschen Bundestagspräsidenten werden zweifellos noch ihr Nachspiel haben. Die CDU hat zwar ihren Willen durchgesetzt, aber um den Preis einer nun offenkundig gewordenen parlamentarischen Isolierung. Der Kanzler, der eben erst versucht hat, den für die Koalition bedrohlichen Saardisput durch Hinausschieben der Entscheidung auf die Zeit nach den Landtagswahlen aus der parlamentarischen Diskussion herauszunehmen, sieht sich auf einem Felde, auf dem wahltaktische Überlegungen kaum eine entscheidende Rolle spielen dürften. Man wird den Eindruck nicht los, als gingen insbesondere die Freien Demokraten systematisch darauf aus, die Grenzen jener Geduld abzutasten, die sich der Regierungschef aus Rücksicht auf die Durchführung seines außenpolitischen Programms auferlegen muß.

Basler Nationalzeitung

Die seltsamen Vorgänge bei der Wahl des neuen Bundestagspräsidenten haben in Bonn eine Malaise hinterlassen, die teilweise auch in der Presse deutlich zum Ausdruck kommt. Das eigentlich Bedenkliche an diesen Vorgängen war, daß sie den Beweis dafür erbrachten, wie sehr allein die Tatsache der geheimen Durchführung einer Abstimmung das politische Kräfteverhältnis im Bundestag zu verschieben vermag. Ein bekannter Abgeordneter der Regierungskoalition hat uns freimütig bekannt: „Wenn nicht geheim abgestimmt wird, dann herrscht bei uns in entscheidenden Fragen eiserne Disziplin, weil jede Insubordination dadurch bestraft würde, daß der Betreffende bei den nächsten Bundestagswahlen vom Parteiapparat nicht mehr als Kandidat nominiert würde."

Zwei Onassis-Kapitäne verhaftet

„Olympic Challenger" hat fast ausschließlich deutsche Besatzung

Buenos Aires. (Reuter) **Die Kapitäne von zwei Walfangbooten der Onassis-Flotte wurden verhaftet, als sie sich weigerten, ihre Papiere den peruanischen Behörden zu überlassen. Am Donnerstag lief das Mutterschiff der Flotte, „Olympic Challenger", mit seiner fast ausschließlich deutschen Besatzung im nordperuanischen Hafen Paita ein, wo bereits vier Walfangboote liegen. Sie wurden von peruanischen Marineeinheiten aufgebracht, weil sie innerhalb der von Peru auf 200 Seemeilen erweiterten Hoheitsgrenze vor der Küste auf Walfang gewesen waren.**

Der Sohn eines früheren Staatspräsidenten von Panama, Arias, ist in Lima eingetroffen, um die Verteidigung von Onassis vor einem peruanischen Gericht zu übernehmen. Am selben Tage wurde im peruanischen Parlament ein Gesetzesvorschlag eingebracht, jeden peruanischen Rechtsanwalt zum Landesverräter zu erklären, der die Verteidigung der Interessen von Onassis übernimmt.

Flugzeuge der Regierung von Ekuador suchen gegenwärtig ein Gebiet von 200 Seemeilen vor der Küste ab, um nach Schiffen der Walfangflotte von Onassis zu suchen. Ekuador hat, wie Peru, die Grenze der Hoheitsgewässer vor der Küste von den bisher üblichen drei Seemeilen auf 200 Seemeilen erweitert.

Panama überreichte der Organisation der amerikanischen Staaten ein Memorandum über den Konflikt mit Peru. Darin werden die Einzelheiten der peruanischen Aktion gegen die Walfangflotte, die unter der Flagge Panamas fährt, geschildert.

Aus Werl entlassen wurde gestern der zu 15 Jahren Gefängnis verurteilte Martin Hellinger. Ihm war vorgeworfen worden, daß er im Konzentrationslager Ravensbrück an der Mißhandlung alliierter Staatsangehöriger beteiligt gewesen sei.

Grotewohl für gesamtdeutsche Wahlen

„Neue" sowjetzonale Regierung der Volkskammer vorgestellt

Berlin. (dpa) **Der Sowjetzonen-Ministerpräsident Grotewohl erklärte gestern vor der Volkskammer, daß sich seine Regierung für gesamtdeutsche Wahlen einsetzen werde, ohne dabei Bedingungen zu stellen. Grotewohl, der sein neues Kabinett vorstellte und dabei eine Regierungserklärung abgab, bezeichnete es als die dringlichste Forderung aller Deutschen, die Wiedervereinigung herbeizuführen. Die Pariser Verträge stünden jedoch dazu in striktem Gegensatz.**

Die Wiederbewaffnung des deutschen Militarismus, so sagte Grotewohl, bedeutet in letzter Konsequenz Krieg. Die Sowjetzonen-Regierung sei deshalb bereit, an der internationalen Sicherheitskonferenz teilzunehmen.

Grotewohl kündigte an, daß der Sowjetzonen-Staatssicherheitsdienst, die Volkspolizei und die Gerichte verstärkt würden, um mit aller Schärfe gegen Agenten des amerikanischen Geheimdienstes in der Sowjetzone vorgehen zu können. Die Sowjetzonen-Flüchtlinge forderte er erneut auf, ohne Furcht in die Sowjetzone zurückzukehren. 75 785 Menschen seien vom 1. Oktober 1953 bis zum 31. Oktober 1954 aus dem Bundesgebiet in die Sowjetzone gekommen. Den volkseigenen Betrieben warf Grotewohl mangelnde Rentabilität vor.

Das neue Kabinett wurde wieder mit einer erdrückenden Mehrheit von SED-Funktionären besetzt. Von den bisher berufenen 27 Mitgliedern des Ministerrats gehören 18 der SED an. In ihrer Hand befinden sich sämtliche wichtigen Ministerien und Staatssekretariate. Der bisherige Eisenbahnminister Roman Chwalek (SED), der Minister für Außenhandel Gregor (SED) und der bisherige Volksbildungsminister Laabs (SED) wurden in das neue Kabinett nicht wieder aufgenommen. Alle wurden jedoch durch SED-Leute ersetzt.

Piccioni freigelassen

Rom. (Reuter) **Piero Piccioni, der Sohn des zurückgetretenen Außenministers, und der Marchese Ugo Montagna, die im Zusammenhang mit dem Montesi-Skandal in Untersuchungshaft waren, sind gestern vorläufig freigelassen worden. Piccioni, der eine Jazzkapelle leitete, stand unter Anklage der fahrlässigen Tötung von Wilma Montesi, deren Leiche im April vergangenen Jahres an der Küste gefunden wurde.**

ÄRZTE unter Verdacht

ROMAN VON HANS GRUHL

Presserechte bei Münchner Roman-Verlag München-Pasing

(28. Fortsetzung)

Nichts in ihrem alten Gesicht ließ erkennen, ob sie erstaunt war. „Gehören Sie dazu?"

„Ja."

„Darf ich Ihren Ausweis sehen?"

Das ist die Schule ihres Bruders, dachte Nimbach, während er das Papier hervorsuchte. Sie nahm ohne jede Hast ihre Brille vom Tisch und studierte es sorgsam. Er merkte, wie sie das Bild mit seinen Zügen verglich. Dann nahm sie die Brille ab und gab ihm den Ausweis zurück.

„Was hat die Polizei mit dem Tod meines Bruders zu tun?"

Nimbach dachte einige Augenblicke nach, ehe er weitersprach. Er würde ihr die Wahrheit sagen müssen oder wenigstens einen Teil davon. Sonst kam er nicht weiter, das fühlte er.

„Ich kann Ihnen noch nichts Endgültiges mitteilen, gnädige Frau. Bisher tun wir weiter nichts, als Informationen zu sammeln."

Er sah zu Boden. „Im Zusammenhang mit einem anderen Fall haben sich Hinweise auf die Möglichkeit ergeben, daß Ihr Herr Bruder nicht eines natürlichen Todes gestorben ist."

Wieder veränderte sich nichts in ihrem Gesicht. „An Tuberkulose zu sterben, ist auch kein natürlicher Tod."

Nimbach sah eine Chance, schnell über die gefährliche Stelle hinwegzukommen. „Natürlich nicht, gnädige Frau. Was uns interessiert, ist folgendes: Hatte Ihr Herr Bruder einen Feind, einen Widersacher — jemanden, der sich an ihm rächen wollte — in seinem Beruf wäre das doch möglich!"

Nimbach recherchiert

„Hat die Polizei einen bestimmten Verdacht?" —

„Nein", log Nimbach und hoffte, daß sie es nicht bemerken würde.

„Ich auch nicht. Wir lebten sehr zurückgezogen. Ich wüßte niemanden, der für so etwas in Frage käme."

Das klang endgültig, aber sie wartete geduldig auf seine Erwiderung.

„Ihr Herr Bruder betrieb hier eine Praxis als Anwalt und Notar?"

„Nur aus Gewohnheit und Liebhaberei. Nötig hatte er das nicht, und ich habe ihn oft genug gebeten, damit aufzuhören. Wir haben beide Vermögen."

„Hat er ein Testament hinterlassen?" fragte Nimbach schnell.

Ein Lächeln trat in ihre Augen. „Ja. Alleinerbe bin ich — das wollten Sie doch wissen."

Er ärgerte sich über seine Voreiligkeit.

„Ja, das wollte ich wissen. Aber Ihre Antwort beruhigt mich, gnädige Frau. So ist es bedeutend einfacher, als wenn zwölf verschiedene Leute geerbt hätten, hinter denen ich herlaufen müßte."

Er konnte nicht erraten, ob ihr diese Antwort gefallen hatte oder nicht. „Was ich noch fragen wollte — war Doktor Bergius noch an einer anderen Stelle beschäftigt? Am Vormittag?"

„Nein. Er empfing nur nachmittags Klienten. Früh schlief er lange und arbeitete für sich."

„So. Hat er immer diese Praxis betrieben?"

„Vor dem Kriege war er Richter", antwortete sie ohne Zögern. „Im Kriege übrigens auch. Bei irgendeinem Kriegsgericht. Es gab ja genug."

Das hörte sich an, als wäre sie mit dieser Tätigkeit nicht einverstanden gewesen. „Die Praxis hat er erst nach dem Krieg eröffnet."

Ihre sachlichen Antworten entmutigten den Assistenten mehr und mehr. Sein Bestand an Fragen wurde immer kleiner, bald würde er erschöpft sein. Was dann?

„Seine Frau —?"

„Ist vor acht Jahren gestorben." Es klang wie: Morgen ist Dienstag.

Nimbach sah nachdenklich hinüber zu den Blumentöpfen. War sicher nicht einfach gewesen, sich neben ihr zu behaupten. Ein neuer Gedanke kam ihm.

„Haben Sie jemals den Namen Michels gehört?"

„Aber natürlich. Das war doch der Arzt, der ihn zuletzt behandelt hat, ich habe mich mehrmals mit ihm unterhalten. Ein sehr gewissenhafter Herr — machte einen ausgezeichneten Eindruck auf mich."

Hoffentlich macht er den auch auf den Richter, dachte Nimbach. Er nahm einen Anlauf. „Gnädige Frau — würden Sie mir erlauben, einmal die Papiere und Schriftstücke Ihres Herrn Bruders durchzusehen?"

Zum ersten Male bemerkte er Zeichen von Ungeduld in ihrem Ausdruck.

„Ich sehe eigentlich keine Veranlassung —"

„Gnädige Frau", bat er eindringlich, „Sie würden zwei Leuten einen großen Gefallen tun. Der erste bin ich. Diese Nachforschung in Ihrem Hause ist meine Idee. Wenn ich sie nicht einmal durchführe, lacht mein Chef mich noch mehr aus als er es sowieso tun wird, wenn sie erfolglos bleibt. Der zweite ist Doktor Michels. Er ist in diese Geschichte verwickelt, und es würde ihm viel helfen, wenn wir etwas Neues erführen."

Nach seinen ersten Sätzen kehrte der Anflug des Lächels wieder in ihr Gesicht zurück. „Sie sind ehrlich, junger Mann. Das sieht man selten und gern. Aber mit Doktor Michels sind Sie bestimmt auf dem Holzweg. Der tut nichts Böses."

Er sah sie flehend an und erhob sich blitzschnell, als sie aufstand.

„Kommen Sie", sagte sie. „Ich zeige Ihnen sein Arbeitszimmer."

Nimbach frohlockte. Er war gegangen, auch ohne Handkuß. Mit kleinen Schritten durchquerte sie das Zimmer, und er folgte ihr und beeilte sich, die Türen vor ihr zu öffnen.

Der Raum, in dem Bergius gearbeitet hatte, war von nüchterner Gemütlichkeit. Er war kleiner als das Zimmer, in dem Nimbach empfangen worden war, aber die Möbel wiesen dieselbe dunkle Tönung auf, nur waren sie klobiger, nicht so zerbrechlich. Schwere Porzellanfiguren standen auf dem eichenen Bücherschrank, der die ganze rechte Seitenwand einnahm. Auf der anderen Seite, über einer altmodischen durchgelegenen Couch, hing das Bild des Verstorbenen, und das helle Gesicht leuchtete eigentümlich verklärt aus dem düsteren Hintergrund hervor. Niedrige Regale zu beiden Seiten der Tür lagen gestopft voll von Zeitschriften, Heften und losen Blättern.

Sie wies mit der Hand zum Schreibtisch. „Bitte! Sämtliche Schlüssel stecken. Ich habe seit dem Tode meines Bruders nichts angerührt. Stellen Sie bitte alles wieder an seinen Platz zurück. Und nehmen Sie sich soviel Zeit, wie Sie brauchen."

Nimbach murmelte einen Schwall von Dankesworten. Sie winkte ab. „Mein Bruder hat sein Leben lang dem Gesetz gedient, Herr Nimbach. Warum sollte ich ihm da nicht einen Gefallen tun?"

Er wußte nichts zu erwidern. „Noch eins, gnädige Frau. Wenn unter diesen Papieren rein private sein sollten — ich meine solche, die Sie betreffen oder Ihren Bruder im Zusammenhang mit Ihnen ..."

Sie war schon an der Tür. „In meinem Alter hat man keine Geheimnisse mehr", sagte sie und nickte, bevor sie verschwand.

Nimbach stand einige Augenblicke bewegungslos. Dann ging er langsam zum Fenster, räumte Blumen und Kakteen vorsichtig beiseite und öffnete weit den Flügel. Das Fenster lag zum Hof hinaus, und der Straßenlärm drang nur in leisen, abgerissenen Fetzen hier herauf.

Als erstes nahm er den Bücherschrank in Angriff. Er erwartete nicht, hier etwas Aufschlußreiches zu finden und fand auch nichts. Bürgerliches Gesetzbuch, Strafgesetzbuch, einen Haufen juristischer Lehrbücher, Nachschlagewerke, ein vielbändiges Handbuch, daneben viel an interessanter Unterhaltungsliteratur. Mehrmals mußte er sich mit Gewalt losreißen, als er sich festgelesen und seine eigentliche Aufgabe vergessen hatte.

Vergilbte Papiere

Nach einer reichlichen Stunde wandte er sich dem Schreibtisch zu. Von Fach zu Fach tastete er sich, und immer durchsichtiger breitete sich das Leben des Anwalts vor ihm aus. Da waren Bilder von Verwandten und Familienmitgliedern, die Männer mit martialischen Schnurrbärten und ernsten Gehröcken, die Frauen in steifen, strengen Seidenkleidern, Kinder in falten- und schleifenreicher Pracht.

(Fortsetzung folgt)

Also, lachen wir mal

Die postamtliche Feder war wirklich sehr alt und abgenutzt.

„Wie ist das?" fragte ironisch der Postkunde. „Die Feder, die hier aufliegt, ist wohl die gleiche, mit der schon Luther seine 95 Thesen geschrieben hat?"

„Auskünfte werden nur an Schalter sieben erteilt!" war die Antwort.

fürs WOCHENENDE

SAMSTAG, DEN 20. NOVEMBER 1954

Hier fielen von Wilddiebshand... / Von Otto Koke

Ein Totenstein steht in der weiten Heide in der Raubkammer unweit von Amelinghausen. Die Landstraße Lüneburg—Soltau führt dort vorbei. Der Findlingsblock, den das Nordlandeis hierhergetragen hat, weist eine Tafel auf mit der Inschrift, daß dort der Rvierförster Müller und Förster Werner am Gründonnerstag 1866 in treuer Pflichterfüllung den Tod fanden im Kampf mit Wilderern.

Manche Stunde habe ich in der Raubkammer verbracht, und wenn ich bei heimlicher Patrouille in Mondnächten dort vorbeikam, verweilte ich einen Augenblick an dieser Stätte. Und einmal, an einem Totensonntag, stand ich auf dem Kirchhof in Amelinghausen vor dem Grab der beiden Förster. Die Inschrift war fast verdeckt vom Rankengewirr des Immergrüns. Ich las die Inschrift. Es ist eigenartig, über Kirchhöfe zu gehen und Grabschriften zu lesen, Inschriften, die in ein paar dünnen Wörtern über Menschen berichten, die man gar nicht kennt. Und doch sind sie einem irgendwie nahe, alle die in der Erde ruhen, wenn man vor ihrem Grabe steht und liest, wann sie geboren wurden, wann sie sterben mußten. Und dann denkt man wohl, wie sie gelebt haben mögen, ob sie wohl ein Leben hatten, das die Menschen gemeinhin glücklich nennen. Aber keiner weiß, was dieses Wort letztlich bedeutet. Einer, der sich sein Leben lang in harter Arbeit gequält hat, ist vielleicht glücklich gewesen, ein anderer, der niemals Sorgen hatte, woher das tägliche Brot nehmen, war vielleicht nicht glücklich auf seine Art. Was ist schon Glück? Man denkt daran, wenn man auf einem Kirchhof steht und die Grabinschriften liest. So erging es auch mir an einem Totensonntag vor langen Jahren, als ich die Inschrift las auf den Gedenksteinen der beiden erschossenen Förster. Ihr Sterben war voller Tragik.

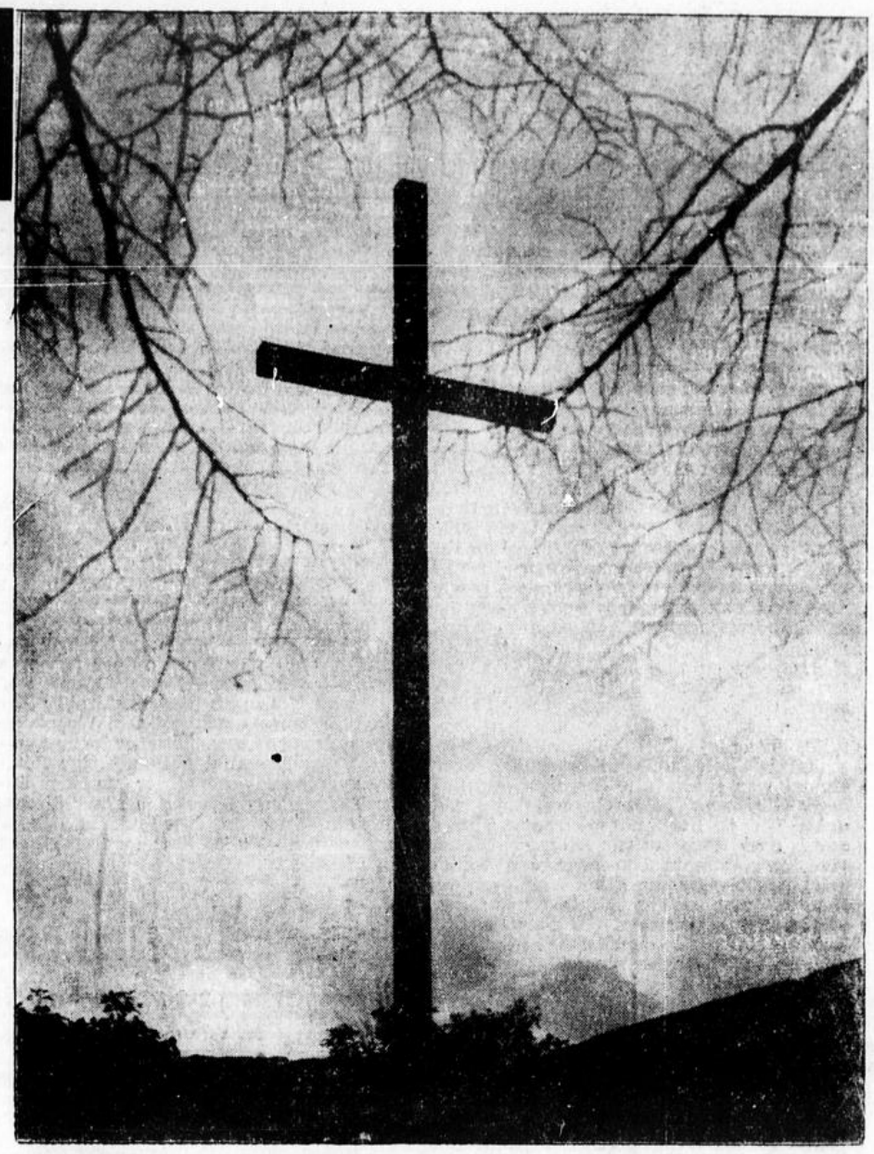
Damals, als es geschah, war das Freijagen in der Heide keine Schande. Eidich, der berühmteste Wildschütze der Lüneburger Heide, war Volksheld. Es war damals nichts dabei, wenn der Bräutigam den Braten für seine Hochzeit selber schoß. Soweit der Himmel über der Heide blaute, jagte man. Grenzsteine gab es wenig, und wenn, trug man sie im Rucksack... Die Wildschützen rudelten sich oft zu Treibjagdgesellschaften zusammen. Ab und zu kam es zum Kugelwechsel, der aber in den meisten Fällen harmlos verlief. Die Heidjer sind im allgemeinen keine Gewaltmenschen.

An diesem unheilvollen Gründonnerstag 1866 war es anders. Die beiden Beamten fanden sich zu einer gemeinsamen Streife ein und hörten bald nach dem Treffen Schüsse in Höhe Konstantinopel, jenem winzigen Ort vor Amelinghausen. Die Förster pürschten sich näher und erkannten alsbald drei Männer, die ausgeschwärmt über die Heide gingen. Es gelang den Beamten nur mühsam, in dem damals verhältnismäßig übersichtlichen Gelände näher an die Männer heranzukommen. Plötzlich änderten die Wilderer ihre Richtung und kamen direkt auf die Förster zu, die hinter einem Wacholderbusch verborgen die drei anlaufen ließen. Auf zwanzig Schritt wurden die Freischützen angerufen.

Die Überraschung wirkte, wie immer, Wunder. Wenn da jemand wie ein Geist hinter einem Busch herschreit und einem eine Waffe auf den Leib hält, steht es immer schlecht für den also Überraschten.

So werfen nun die drei, wie aufgefordert, ihre Waffen nieder. Da sagt einer der Förster zum andern, die Gewehre sollten an Ort und Stelle zerschlagen werden... Ein etwas abseits stehender Wilderer starrt auf die vor ihm liegende Waffe. Die grinsenden Gesichter zu Hause mit ansehen zu müssen, das hämische Getue der Nachbarn erleben, wenn es herum ist, daß drei Männer von zweien sich hätten das Gewehr abnehmen lassen, dieser Gedanke bringt einen der Wilderer völlig durcheinander. Während die Beamten, die eigenen Waffen über die Schulter gehängt, die Namen der drei Gestellten aufschreiben, springt einer der Täter auf seine wenige Meter vor ihm liegende Waffe zu, erhebt sie, eine Doppelflinte, und gibt den ersten Schuß auf Werner ab, den zweiten auf Müller. Müller hat sich niederwerfen können und so nur den halben Postenschuß erhalten. Er erwacht immer wieder aus seiner Ohnmacht und starrt mit einem Male in das schreckensbleiche Gesicht eines Menschen, der sich zitternd über ihn beugt. Müller, hellwach, erkennt in dem Mann einen Holzfuhrmann, dem er genau die Täter bezeichnet. Der Holzfuhrmann erstattete, wie er dem Sterbenden versprochen hatte, Anzeige. Der Schütze bekam wegen Totschlags fünfzehn Jahre Zuchthaus. Er verstarb während der Verbüßung seiner Haft in Lüneburg am Kalkberg, und auch die beiden anderen erhielten längere Kettenstrafen, die sie aber beide gesund überstanden.

So war die Geschichte dieses Sterbens, so das Geschehen, das der Totenstein in weiter Heide weitergibt von Jahrzehnt zu Jahrzehnt. Und am Sonntag, der den Toten geweiht ist, werden die Lebenden auf den Gottesäckern der Toten gedenken. Über den Steinen von Müller und Werner aber wird das Immergrün auf dem Kirchhof zu Amelinghausen vielleicht noch dichter gerankt sein. Möglich, daß wieder einmal die Hand eines Menschen die Ranken zur Seite nimmt und die Inschrift liest, wie ich es tat.



Ballade vom Sterben in unserer Zeit

Von Georg Schneider

Die sterben in unserer Zeit
Unter und über der Erde
Oder auf ihr — ich werde
Dereinst auch tragen ihr Kleid.

Wer sich die Zeit vertreibt,
Den vertreiben alsbald auch die Zeiten,
Da ihn die Schatten begleiten . . .
Und keiner bleibt.

Mach kein Geschrei! Leg dich ins Kissen
Leise und schweigend zurück!
Bald ist's vorbei. Atme und schließe den Blick!
Nichts mehr solltest du wissen.

Nur der Schlaf im verwehenden Wort
Kommt noch in rührender Regung
Und streicht dir mit leiser Bewegung
Den Traum aus der Stirne fort.

Ruhe, süße Ruhe

Gottes Würfel fallen, wie sie fallen,
immer auf die rechte Seite.

Grabinschrift für Helmut Graf von Moltke

Er war in Gnaden!

Inschrift eines Marterls für das Grab Josef Weinhebers

Tod, du machst mein Aug' zu nichts,
Doch nimmermehr die Macht des Lichts.
Das Licht hat einst das Aug' gebaut
Zum Werkzeug nur, mit dem es selbst sich schaut.
Die Zeit ist nun erfüllt, das Ende da,
Das Auge längst sich müde sah.
Ein morsches Werkzeug wird zu Trümmern,
Es siegt des Glaubens Licht;
Uns soll des Grabes Nacht nicht kümmern.

Grabinschrift von und für den Maler Hans Thoma

Nachdem der Dürer hat mit Farben aufgeführt
den Weltkreis kunstgemäß und köstlich ausgeziert,
sprach er: Noch übrig steht der Himmel mir bevor
zu malen, schied von uns er zu der Sternen Chor.

Grabspruch für Albrecht Dürer von Willibald Pirkheimer

Ruhe, süße Ruhe schwebe
Friedlich über dieser Gruft!
Bis der himmlische Belohner
Ihren ehrlichen Bewohner,
Seine Krone zu empfangen, ruft.

Johann Gottfried Bürger auf das Grab seines Großvaters

Der Anfang, das Ende, o Herr, sie sind Dein,
Die Spanne dazwischen, das Leben, war mein.
Und irrt ich im Dunkel und fand mich nicht aus,
Bei Dir, o Herr, ist Klarheit, und Licht ist Dein Haus.

Grabschrift von und für Fritz Reuter

Das Grab in der Champagne

VON H. E. KROMER

Ein kleiner badischer Bauer, der vierzehn ins Feld rückte, dachte, als er von den Seinen wegging, auch nicht, daß er einst noch Totengräber spielen werde, wär's auch nur für einen Kameraden gewesen, geschweige für einen, der ihn noch viel näher anging. Es kam aber, wie es kommen mußte, und darüber nachsinnen oder vorausdenken hätte wenig Zweck gehabt.

Eines Tages, so steht in der Champagne ein deutscher Feldpfarrer neben einer Bahre und macht sich seine Gedanken über den blutjungen Husaren, der tot daraufliegt. Nebenan schaufeln vier Soldaten abwechselnd an einem Grab, und wenn sie sich auch manches dabei denken mögen, so behalten sie's für sich. Der badische Bauer ist auch dabei. Das Grab ist fertig, die Soldaten treten zur Seite, nehmen ihre Helme ab und hören, die Hände auf ihren Spaten gefaltet, ein kurzes Gebet, das der Pfarrer über den jungen Toten spricht. Dann legen sie ihn in die Grube und werfen, nach des Pfarrers Vorgehen, zuerst jeder einige Erde auf den toten Reiter, worauf sie ihn gemeinsam einschaufeln.

Wie aber jetzt die vier Totengräber, darunter auch der Bauersmann, weitergehen wollen, bittet sie der Pfarrer, noch erst ein Grab aufzuwerfen; es kämen oft schneller Tote, als er für sie Gräber zur Verfügung habe, oder die nötige Mannschaft zur Hand. Von den vieren blieb einer zurück: der badische Bauersmann, und hub unverdrossen ein Grab aus; er dachte: vielleicht ist's gut, wenn er nicht lange warten muß, der nächste, und er dankt dir's wohl vor dem Herrgott noch.

Über dieser Arbeit kommt an ihm dort ein Offizier vorbei, unterhält sich mit dem Grabschaufler und erfährt von ihm, daß er ein Bauer mit gesegneter Familie sei. Der Offizier verläßt den Bauern, und als das Grab geschaufelt ist, geht der Mann mit dem Dank des Pfarrers weg. Du möchtest, denkt er, bloß wissen — oder nicht; denn was fruchtet's, zu wissen? — welchem armen Kriegsmann du das letzte Bett gemacht hast! Möge ihm die Erde leicht sein. Damit schultert er den Spaten und geht seines Weges.

Als jener Offizier um die Mittagszeit wieder an dem Gräberfeld vorüberkommt, was sieht er? Einige Soldaten sind an dem offenen Grab um den Pfarrer versammelt, verrichten mit ihm wieder ein Gebet, und der Offizier tritt mit dem Helm in der Hand zu der Andacht hinzu. Er muß nicht fragen, wer auf der Bahre der Tote ist. Es ist niemand anders als der badische Bauer, mit dem er noch vor ein paar Stunden einige Worte gesprochen hat, als er das Grab schaufelte. Dem war auf dem Rückweg ein Granatstück begegnet; so ein Ding irrt in der Luft daher und weiß nicht, welches Ziel ihm der Herrgott gewiesen hat; aber es findet eins. Diesmal war's der arme badische Bauer, und so hat sich der sein eigenes Grab geschaufelt, wie wenn er nicht lange hätte warten oder anderen keine Mühe machen wollen, wenn's an ihn käme, unverhofft.

Manieren / Von Victor Auburtin

Der Herr, der im Restaurant ganz dicht neben der Drehtür saß, dieser Herr fiel mir auf, weil er so appetitlich seine Krebse aß. Es ist außerordentlich schwierig, Krebse appetitlich zu essen. Nach den Krebsen verzehrte der Herr noch ein ganzes Rebhuhn mit Sauerkohl, und auch dieses Rebhuhn mit Sauerkohl zerlegte er so geschickt und sauber, daß es eine Freude war, hinzusehen.

Als er mit allem fertig war, mit den Krebsen, dem Rebhuhn, dem Camembert und dem Staudensellerie, bestellte er sich noch einen Kognac. Und während der Kellner nach dem fernen Büfett eilte, um diesen Kognac zu holen, während also der Kellner weit fort war, erhob sich der Herr gelassen, wischte sich den Mund, nahm seinen Hut und schritt langsam zur Tür.

Mir lief ein Schauer den Rücken hinunter. Ein Zechpreller! Ich wollte aufspringen und schreien: Halt, Sie haben ja Ihr Essen noch nicht bezahlt! Aber kein Ton kam mir aus der Kehle, so betäubt war ich von der sicheren und eleganten Art des Herrn. Der Herr ging durch die Drehtür hinaus und hatte dabei einen Zahnstocher im Mund. Ich konnte noch sehen, wie er draußen vor der Tür stehen blieb, eine Zigarre aus der Tasche zog und sich eine Abendzeitung kaufte. Dann verschwand er allmählich im Dunkel der Straße. Großartig war das durchgeführt; nichts geht doch über anständige Manieren und über eine gute Erziehung!

Hinterher rannte der Oberkellner erregt durch das Lokal von Tisch zu Tisch und klagte allen Gästen sein Unglück: „Mit dreißig Mark ist mir der Kerl durchgegangen. Wenn es ein Glas Bier gewesen wäre, würde ich ja nichts sagen, das kommt alle Tage vor, und das macht jeder mal! Aber dreißig Mark. Und ich muß sie ersetzen."

Dieser Oberkellner war uns allen lästig mit seinen aufdringlichen Klagen. Schließlich kam der Geschäftsführer und machte ihn auf das Unpassende seines Benehmens aufmerksam.

Der Jäger im Mantel der Nacht

VON MATTHIAS CLAUDIUS

Der Tod ist doch schrecklich, und der Wurm am Zaun krümmt sich vor ihm, denn er nimmt alles.

Die Alten sollen ihn anders gebildet haben: als einen Jäger im Mantel der Nacht, und die Griechen: als einen Jüngling, der in ruhiger Stellung mit gesenktem, trübem Blicke die Fackel des Lebens neben dem Leichname auslöscht. Ist ein schönes Bild und erinnert einen so tröstlich an Hain seine Familie und namentlich an seinen Bruder: wenn man sich da so den Tag über müde und matt gelaufen hat und kommt nun am Abend endlich so weit, daß man das Licht auslöschen will — hat man doch nun die Nacht vor sich, wo man ausruhen kann! und wenn's denn gar am andern Morgen Feiertag ist!! Das ist doch wirklich ein gutes Bild vom Hain; bin aber doch lieber beim Knochenmann geblieben. So steht er in unsrer Kirche, und so hab' ich ihn mir immer von klein auf vorgestellt, daß er auf dem Kirchhof über die Gräber hinschreite, wenn eins von uns Kindern abends zusammenschauern tat, und die Mutter dann sagte, der Tod sei übers Grab gangen. Er ist auch so, dünkt mich, recht schön, und wenn man ihn lange ansieht, wird er zuletzt ganz freundlich aussehen.

Ich mag wohl Begraben mit ansehn, wenn so ein rotgeweintes Auge noch einmal in die Gruft hinabblickt, oder einer sich so kurz umwendet und so bleich und starr sieht und nicht zum Weinen kommen kann; es pflegt mir denn wohl selbst nicht richtig in den Augen zu werden, aber eigentlich bin ich doch fröhlich. Und warum sollt ich auch nicht fröhlich sein? liegt er doch nun und hat Ruhe! und ich bin darin ein närrischer Kerl, wenn ich Weizen säen sehe, so denk ich schon an die Stoppeln und den Erntetanz. Die Leute fürchten sich so vor einem Toten, weiß nicht, warum. Es ist ein rührender, heiliger schöner Anblick, einer Leiche ins Gesicht zu sehen; aber sie muß ohne Flitterstaat sein. Die blasse, stille Todesgestalt ist ihr Schmuck, und die Spuren der Verwesung ihr Halsgeschmeide und das erste Hahnengeschrei zur Auferstehung.

KULTURNOTIZEN

Für die Wiedereröffnungsfeierlichkeiten der im letzten Kriege zerstörten Wiener Staatsoper vom 5. November bis 5. Dezember 1955 liegen bereits 15 000 Kartenvorbestellungen aus 30 Ländern vor. Dem Direktor der Wiener Staatsoper, Prof. Karl Böhm, hätten in den USA kunstbegeisterte Kartenbesteller sogar Blankoschecks übermittelt, damit sie bei der Kartenverteilung berücksichtigt würden.

Der Schädel eines wollhaarigen Nashorns wurde in den Gruben einer Ziegelei in Grechwitz bei Grimma (Sachsen) ausgegraben. Er ist 75 Zentimeter lang. Die noch erhaltenen Oberzähne haben einen Durchmesser von vier bis sechs Zentimeter. Am Fundort wurden bereits früher Knochen von Mammut, Wildpferd und Riesenhirsch zutage gefördert.

Das Interesse am Studium der evangelischen Theologie hat im Bundesgebiet in den letzten Jahren abgenommen, berichtete das EKD-Informationsblatt am Dienstag in Bielefeld. Im Gegensatz dazu sei die Gesamtzahl der Studenten im Bundesgebiet langsam aber ständig gestiegen.

Der Schriftsteller Hans Reimann vollendete in Hamburg das 65. Lebensjahr.

Nach Abwicklung aller noch schwebenden Verkäufe hat die Leitung der Kunstbiennale in Venedig den geschäftlichen Erfolg der diesjährigen internationalen Kunstausstellung bekanntgegeben. Der Umsatz an Kunstwerken aller Art erreichte einen Gesamtwert von etwa 500 000 Mark.

Der Fachausschuß für landwirtschaftliche Kulturpflege im Landschaftsverband Westfalen-Lippe hat beschlossen, den kürzlich fertiggestellten Kulturfilm über den größten westfälischen Maler des Mittelalters, Conrad von Soest, und den vorbereiteten Kulturfilm über Annette von Droste-Hülshoff aus Mitteln des Landschaftsverbandes zu fördern.

Burgschauspieler Albin Skoda wird die Rolle Hitlers in dem von G. W. Pabst geplanten Film „Der letzte Akt" übernehmen. Das Drehbuch schrieb Erich Maria Remarque.

Billinger-Uraufführung

Richard Billingers Schauspiel **„Der Plumpsack"** wurde in der Inszenierung von Staatsintendant Kurt Horwitz vom Bayerischen Staatsschauspiel in München uraufgeführt und mit Achtungsbeifall aufgenommen. Der Applaus galt vor allen Attila Hörbiger, der die Titelrolle spielte. Neben Hörbiger standen in Hauptrollen u. a. Elfriede Kuzmany, Anne Kersten und Hans-Hermann Schaufuß auf der Bühne. Der Autor hat sein im Dreißigjährigen Krieg spielendes Bühnenwerk um die Gestalt eines ehemaligen kaiserlichen Feldobristen gebaut, der als niederösterreichischer Gutsherr, seiner Zeit weit voraus, seine Bauern aus der Fronherrschaft befreit. Der Bauernbeschützer wird durch eine Intrige, die in der Ermordung seiner Frau gipfelt, an die Spitze eines Bauernaufstandes gebracht und endet, nachdem er sich geweigert hat, seine Bauernbefreiung zu widerrufen, auf dem Schafott. Billinger begnügte sich damit, die Problematik um die Bauernbefreiung und um die Gegenreformation nur zu streifen, und rückte die Figur des Titelhelden in den Vordergrund, der von den Bauern für ihre Zwecke eingesetzt und von seinesgleichen verfolgt wird. In fünf sprachlich urwüchsigen Bildern entwarf er ein lebendiges Bild einer verworrenen Zeit.

Wir lassen es andere machen

Ein Chinese ('s sind schon an 200 Jahr')
In Frankreich auf einem Hofball war.
Und die einen frugen ihn: ob er das kenne?
Und die andern frugen ihn: wie man es nenne?
„Wir nennen es tanzen", sprach er mit Lachen,
„Aber wir lassen es andere machen."

Und dieses Wort, seit langer Frist,
Mir immer in Erinnerung ist.
Ich seh' das Rennen, ich seh' das Jagen,
Und wenn mich die Menschen umdrängen und fragen:
„Was tust du nicht mit? Warum stehst du beiseit?"
So sag' ich: „Alles hat seine Zeit,
Auch die Jagd nach dem Glück. All derlei Sachen,
Ich lasse sie längst durch andere machen."

Theodor Fontane



Der Alte
von Grande Terre schläft

Prozeß gegen Gaston Dominici beginnt — Nur wenige erwarten Aufklärung des Mordes an Sir Drummond

Aix-en-Provence. — Die Hotelzimmer sind restlos überfüllt. Wenige Einlaßkarten zu dem Prozeß sind unter der Hand noch zu phantasievollen Preisen zu haben. Pressevertreter aller Nationalitäten reservieren sich private Telephonapparats, da die öffentlichen nicht ausreichen. Der Fall Sir Jack Drummond wird verhandelt — die Sensation par excellence.

Der, den es an den Kragen gehen soll, Pierre Gaston Dominici, ist vielleicht der ruhigste von allen. Sein Anwalt Marcel Pollak aus Marseille, bekannt aus Unterweltprozessen, versichert es. „Der alte Mann von Grande Terre ist nicht nervös, er glaubt an den Sieg der Gerechtigkeit und schläft nachts wie ein Kind!"

Anwälte sagen vor den Prozessen meistens Gutes über ihre Klienten, um eine günstige Atmosphäre zu schaffen. Von ihr hängt manches ab, besonders in Frankreich, und besonders in diesem Fall, den die Kriminalisten „den dunkelsten des Jahrhunderts" getauft haben. Noch heute weiß niemand, wer in den allerersten Morgenstunden des 5. August 1952 den englischen Wissenschaftler Drummond, seine Gattin Lady Diana und beider Töchterchen in ihrem Camping bei Peyrolles ermordet hat. Die Polizei sagte verschiedene Male, daß sie es wüßte, aber einmal war es der alte Dominici, ein anderes Mal sein Sohn Gustave, und die dritte Theorie lief auf gemeinsame Täterschaft oder Mitwisserschaft hinaus. Keine von ihnen konnte bisher zu den Akten gelegt, keine aber auch bewiesen werden. Nun hat man sich endgültig (?) auf den 80jährigen bäuerlichen Patriarchen als Täter geeinigt, vor dem heute noch Söhne und Schwiegertöchter zittern.

Was am meisten gegen Gaston Dominici sprechen wird, ist sein Selbstmordversuch beim Lokalaugenschein am Bach von Lurs. Aber es ist ebensosehr ein indirektes Indiz wie die anderen alle. Weiß man denn, was in dem störrischen Schädel des Alten vor sich ging nach pausenlosen Verhören und Verdächtigungen? Die Leute der Provence in ihren einsamen Höfen waren für Kommissar Sébeille und seine Leute harte Nüsse, aus deren verschlossenen Schalen wenig oder gar nichts herauszuhölen war. Es kam zu Verhör- und Untersuchungsfehlern, in welche die Verteidigung einhaken konnte. Die Fronten versteiften sich, der Alte von Grande Terre widerrief sein im Wutausbruch abgelegtes Geständnis, und der Versuch, heute nach mehr als zwei Jahren den Mörder der drei Engländer festzustellen, ist schwieriger als die Quadratur des Kreises. Es geht nur noch um die mehr oder weniger müde Frage: Hat es Gaston Dominici getan oder hat er es nicht getan?

Und noch etwas: Der Prozeß spielt sich vor einem Hintergrund der Spionage und der Widerstandsbewegung ab. Sir Drummond war im Kriege Mitglied des Geheimdienstbüros M. I. 5 und öfters in der Provence bei den Widerstandskämpfern. Es muß noch Beziehungen zwischen ihm und ihnen gegeben haben; auf seiner Ferienreise wollte er einen seiner früheren Mitarbeiter besuchen. Dessen Name war in einem Notizbuch vermerkt, aber das Notizbuch verschwand auf dem Wege vom Untersuchungsrichter zum Londoner Scotland Yard. Dominici hat auch zur Résistance gehört. Kannten er und der Ermordete sich schon von früher? Politischer Racheakt, Lustmord, Fremdenhaß, Raubmordversuch — alles liegt im Bereich der Möglichkeiten.

Wissen Sie ...

... daß es mit den größten Schwierigkeiten verbunden ist, wenn ein Schiff auf offener See von einem anderen Öl einnehmen soll?

Das Tanken von Öl in Kriegsschiffe geschieht sehr oft zur See, und während des Tankens müssen beide Fahrzeuge Fahrt haben, da man sie sonst überhaupt nicht mehr steuern kann. Während die Ölleitungen das Tankschiff mit dem Kriegsschiff verbinden, müssen die Kapitäne genau auf Kurs und Geschwindigkeit achten, damit der Abstand zwischen den beiden Schiffen möglichst unverändert bleibt. Dies ist bei starkem Wind und hoher See sehr kompliziert.



Unsere Urenkel
werden Algen essen!

Die Kulturpflanzen der Zukunft: Hochwertiges Nahrungsmittel ohne Abfall

Die Zeit ist nicht mehr fern, da wir die Felder von Bassins durchzogen und überall Teiche finden werden, auf denen eine grüne, schaumige Schicht schwimmt. Die Ufer sind gesäumt von technischen Anlagen, mit denen man sie alle paar Tage aberntet. Es sind Kulturen von Chlorella, der ertragreichsten Algenart, die als Nahrung für Mensch und Vieh sowie zur Gewinnung von Treibstoff für Fahrzeuge in einem zukünftigen Zeitalter genutzt werden wird.

Die einzelne Süßwasserpflanze ist ungeheuer lebensfähig und gedeiht unter bescheidenen Bedingungen. Temperaturen von null bis vierzig Grad Celsius sind ihr am zuträglichsten. Unter Einwirkung von Sonnenlicht bildet sie mit Hilfe ihres Chlorophylls aus Wasser und dem Kohlendioxyd der Luft hochwertige Nahrungsstoffe. Sie vermehrt sich in einem Tag um das Siebenfache und besteht gänzlich aus Nährstoffen. Sowohl Wurzeln wie Blätter und Stengel sind ohne Abfall nutzbar. Ihr Eiweißgehalt ist höher als der unserer Kulturpflanzen, außerdem enthält die Chlorella Kohlenhydrate und Fett. Mit Ausnahme von Vitamin C finden sich in ihr sämtliche lebensnotwendigen Vitamine und mehrere Arten der wichtigsten Aminosäure.

Seit 60 Jahren etwa beschäftigt sich die Wissenschaft mit Plänen, um diese genügsame Pflanze im großen anzubauen. 6000 Quadratkilometer Fläche mit Algenkulturen könnten den Eiweißbedarf der Weltbevölkerung decken. Dabei ist eingerechnet, daß die an das Vieh verfütterte Chlorella indirekt ebenfalls Eiweiß erzeugt. Zehn Prozent der Landfläche der Erde, mit Chlorella bepflanzt, würden ausreichen, um die Menschheit mit Nahrung und Energie zu versorgen. So wie man bei der Kohle und dem Erdöl die Sonnenenergie früherer Epochen nutzt, so könnte man aus der Alge frischgespeicherte Sonnenwärme gewinnen und mit ihr die Motoren speisen, weil in absehbarer Zeit unsere bisherigen Erdölquellen und Kohlenflöze erschöpft sind.

1948 begannen in Amerika und gleichzeitig in Europa Forschungsinstitute mit Versuchspflanzungen. 1951 ließ sich ein Jahresertrag von 44 Tonnen je Hektar Wasserfläche erzielen. Inzwischen sind Japan, England und Venezuela ebenfalls dabei, versuchsweise Großkulturen anzulegen. In den USA wartet die Lebensmittelindustrie darauf, Algenstoffe zu schmackhaften Eßwaren zu verarbeiten. Köche probieren Rezepte aus und versichern, daß sich aus Algen allerlei gute Gerichte herstellen lassen. Wahrscheinlich schon unsere Urenkel werden sie mit Genuß verzehren.

Ein Lumpensammler spekuliert

Leben zwischen Mülleimer und Madrider Börse – „Eselstöter" wurde zweiter Sieger

Madrid. — In Vitoria, Hauptort der nordspanischen Provinz Alava, starb dieser Tage ein bejahrter Lumpensammler, den alle Welt nur unter dem anschaulichen Namen „Miserias" kannte. Mit einem löcherigen Sack auf dem Rücken schlurfte er jeden Morgen durch die Stadt, um vor den Haustüren die Abfallkübel auf brauchbare Reste zu durchwühlen.

Er hauste in einer baufälligen Hütte am Ortsrand. Seine Kleidung bestand aus kläglichen und schmutzstarrenden Fetzen. Für jedermann galt es als ausgemacht, daß er der ärmste der Stadtarmen war. Doch als man ihn begraben hatte, stellte sich heraus, daß er ein Vermögen von rund 100 000 Pesetas besaß, das er zur Hälfte seinem Neffen, zur anderen Hälfte einer Pfarrei hinterließ.

Ein beim Notar hinterlegtes Testament zählte neben Bankkonten auch ein größeres Paket von Industrie-Aktien auf. Während er die Abfallkübel durchwühlte, hatte der „Miserias" heimlich an der Madrider Börse gespielt und war dabei zu Geld gekommen.

*

Zwar ist Spanien gegenwärtig dabei, 1400 km seiner Bahnstrecken auf elektrischen Betrieb umzustellen, aber das Transportproblem dieses Landes wird sich, trotz des begreiflichen Interesses der Amerikaner, so rasch kaum lösen lassen. Es ist ein Problem, das hier und dort noch in den Kinderschuhen des Maschinenzeitalters einhergeht.

Das gilt besonders für die Seitenpfade der großen Verkehrswege wie etwa für das Schmalspurbähnchen, das Valladolid, die alte Hauptstadt Philipps II., mit den altkastilischen Dörfern der Umgebung verbindet. Wenn die Technik noch irgendwo Raum für die Idylle gelassen hat, so gewiß hier. Doch statt der Idylle ist dem Bähnchen von Valladolid, im Volksmund schelmisch „Eselstöter" geheißen, jetzt etwas Dramatisches widerfahren. Seine Lokomotive stieß an einem ungeschützten Straßenübergang mit einem schweren Lastauto zusammen. Dem Lastauto ist nichts passiert. Es war das Lokomotivchen, das den kürzeren zog, indem es umkippte und die vier kleinen Räder pathetisch zum Himmel streckte.

Noch immer haben sich die Spanier mit der genuesischen Abkunft des Entdeckers Columbus nicht versöhnt. Die neueste Version: er war weder Italiener noch Spanier, sondern etwas dazwischen — nämlich aus Mallorca. Die Idee stammt von dem französischen Historiker Pierre Audibert, der auf den Balearen nach Unterlagen sucht, die seine Annahme bestätigen sollen. Audibert stützt seine Theorie auf die Tatsache, daß der Seefahrer seinen Namen nicht „Colon" schrieb, wie er heute in Spanien allgemein genannt wird, sondern „Colom" — ein auch heute auf den Balearen noch sehr häufig vorkommender Familienname. Es gibt sogar einen kleinen Fischerhafen, der so heißt. Überdies existiert in der Nähe von Palma de Mallorca das Dörfchen „Genova", das als Geburtsort von Columbus in Frage kommt. Weitere Argumente des französischen Historikers: der Admiral benutzte Seekarten, die von dem mallorquiner Kartographen Valseca stammten und sprach ein Spanisch, das stark mit katalanischen Ausdrücken vermischt war — also eben die Redeweise, die heute auf Mallorca noch gebräuchlich ist. Damit wäre die Zahl der Theorien um die Herkunft des Entdeckers um eine weitere vermehrt. Mallorca ist nicht Italien, aber es ist auch nicht mehr ganz Spanien. Es ist, sozusagen, ein Kompromißvorschlag, geeignet, die alte spanisch-italienische Rivalität in dieser Frage ein wenig zu versöhnen.

Eigenen Absturz gefilmt

Neuyork. — Einen Rekord in Kaltblütigkeit stellte der amerikanische Marinepilot Charles Baker auf. 3000 m über dem Pazifik geriet sein Düsenjäger in Brand. Baker sprang mit dem Fallschirm ab, zückte im Absprung seine Schmalfilmkamera und machte Farbaufnahmen von dem schon brennenden Flugzeug und dem unten zu seiner Rettung heranbrausenden Zerstörer, von dem schon ein Hubschrauber aufstieg. Als man ihn aus dem Wasser fischte, galt der Kamera seine erste Sorge.

BUNTE WELT

Katze mit guter Nase

London. — Von Bord der englischen „Clan Macleod" verschwand in Durban (Südafrika) die Schiffskatze „Biddy". Als die „Clan Macleod" drei Wochen später für ein paar Tage in Beira anlegte, kam „Biddy" wieder an Bord. Sie muß die 800-Meilen-Reise mit einem anderen Schiff zurückgelegt und genau gewußt haben, daß es auch Beira anlief. (reta)

Weibliche Rekruten

Brüssel. — Belgien will jetzt ebenfalls einen weiblichen Armeehilfsdienst schaffen, dessen freiwillige Mitglieder einen militärischen Status erhalten und im Mobilmachungsfall einberufen werden können. Bisher beschäftigte die Armee nur 1000 Frauen im Angestelltenverhältnis. (reta)

Langsam, aber verzinst

London. — Nach 24 Jahren erhielt eine Frau aus London die zwei Pfund Sterling zurück, die ihr Vater 1930 dem Bürgermeister von St. Pancras geschickt hatte, in der Annahme, sie gehörten der Stadt. 24 Jahre brauchte die Verwaltung zur Feststellung, daß dies nicht der Fall war, und entschuldigte ihre Trödelei dadurch, daß sie die entsprechenden Zinsen mitschickte. (reta)

Brennender Motorradfahrer

Wien. — Mit Mühe holte auf der Strecke Wien—Wiener Neustadt ein Automobilist einen dahinrasenden Motorradfahrer ein, der einen Rauchschweif nach sich zog. Beim Halten stand seine Hose sofort in Flammen — er hatte in seine Hosentasche eine schlecht ausgedrückte Zigarettenkippe geschoben, die durch den Fahrtwind zu brennen anfing. (reta)

Guter Sturz

Hagencourt (Südafrika). — Der 6jährige Anthony Wagner fiel von der Fensterbank im dritten Stock acht Meter tief in den Garten und landete wohlbehalten im hohen Gras. Außer einem eingeschlagenen Zahn trug er keine Verletzungen davon. (reta)

Geisterkind im Flugzeug

Mysteriöser blinder Passagier — Auf einem Photo deutlich zu erkennen

Pretoria. — Ein eigentümliches Erlebnis hatte der Arzt Dr. J. N. Haldeman aus Pretoria, als er zusammen mit seiner Frau in der eigenen, vielplätzigen Sportmaschine nach Australien flog. Bevor das Flugzeug startete, machte ein Photograph von dem Ehepaar in der Kabine noch eine Aufnahme. Als sich unterwegs Mrs. Haldeman einmal umdrehte, erschrak sie und flüsterte ihrem Mann zu: „Hinter uns sitzt ein Kind!" Auch der Arzt erkannte eine kleine zarte, kaum wahrnehmbare Gestalt.

Das Wesen, das einen durchsichtigen Körper zu haben schien, gab auf Fragen keine Antwort. Nur einmal, als die Maschine zwischen Masirah und Salah in einen Monsun geriet, winkte das Kind nach links. Dr. Haldeman folgte diesem Fingerzeig und hatte bald das gefährliche Sturmgebiet hinter sich. Auch noch während des Rückfluges nach Südafrika erwies sich der geisterhafte blinde Passagier als wohlgesonnener Helfer. Am meisten erstaunt aber war das Ehepaar, als es das Bild erhielt, welches der Photograph vor dem Start von dem Flugzeug gemacht hatte: Es zeigte hinter ihren Köpfen deutlich die Gestalt eines etwa sechsjährigen Mädchens. Der Photograph war der Ansicht gewesen, einen bereits belichteten Film verwendet zu haben, aber Dr. Haldeman erkannte in dem Kind seinen mysteriösen Fluggast wieder.

Jede Frau ihr eigener Klempner

New York. — Amerikas Ehemänner können aufatmen: Der erste Schritt zu ihrer vollständigen Befreiung von häuslichen Pflichten ist getan. S. V. Williams, Professor für Technik an der Universität Omaha im Staate Nebraska, hat Kurse eingerichtet, in denen die Studentinnen lernen, mit den kleinen technischen Problemen im Haushalt fertigzuwerden. Er zeigt ihnen, wie man Nägel in die Wand schlägt, tropfende Wasserhähne repariert, das Auto in Ordnung hält und andere nützliche Dinge.

Insel Ichaboe - die letzte Hoffnung

85 Tote für einen verborgenen Schatz – Geschäfte mit Mumien

Windhuk. — Der Tod, der auf der Insel Ichaboe lauert, ist keineswegs ein normaler. Etwas Rätselhaftes, Unerklärliches treibt die Menschen in den Abgrund und ihre leblosen Körper bleichen, aber sie verwesen nicht. Von den 400 Menschen, die auf der Insel begraben worden sind, ist kein einziger eines natürlichen Todes gestorben. Und jede Leiche ist vollkommen mumifiziert.

Blut läuft durch die Geschichte dieser Insel, die vor 120 Jahren von einem amerikanischen Robbenschoner entdeckt wurde. Es war Kapitän Hiram Williams, Kommandant der „Betty Williams", der diese weiße Insel in den westafrikanischen Gewässern zuerst sah. Der wertvolle Guano hatte Ichaboe die weiße Farbe verliehen. Williams entschloß sich, eine Landungsmannschaft hinüberzusenden. Die drei Matrosen im ersten Boot ertranken in der Brandung, sie wurden von der nachfolgenden Besatzung auf der Insel begraben. Williams maß die Tiefe der Guano-Schicht und schätzte sie auf acht Meter. Später wurde festgestellt, daß sie in Wirklichkeit 24 Meter dick war.

Die Nachricht von seinem Fund verbreitete sich schnell, und innerhalb eines Jahres lagen hier 300 Schiffe auf der Reede vor Anker. Alles buddelte nach Guano, der damals noch horrende Preise erzielte. Jetzt setzte ein großes Morden ein. Ein amerikanischer Matrose namens Tomlinson stolperte über eine alte Seekiste, die unter einer drei Meter dicken Schicht Guano vergraben gewesen war. Bis zum Rand war sie mit Juwelen und spanischen Goldmünzen gefüllt. Die Männer auf der Insel, die Guano abtrugen, gebärdeten sich wie wild. Messer, Keulen, Pistolen und Enterhaken sausten auf die Köpfe der vom Gold berauschten Matrosen. Nach vier Wochen lagen über der Insel 85 Leichen verstreut. Man grub einfach ein Loch, warf den Körper hinein und deckte sie mit Guano zu.

Pech hatte der deutsche Kapitän Hans Möller, der seine Frau zu einer Suchaktion auf die Insel mitgebracht hatte. Frau Möller, die das Versteck eines Diamantenschatzes gefunden hatte, ruderte im Schiff zurück, als eine große Welle das Boot zum Kentern brachte. Sie selbst und die sechs Männer, die mit ihr im Boot gesessen hatten, wurden auf der Insel begraben.

Jetzt interessierte sich auch Königin Victoria für Ichaboe, denn die grauenvollen Nachrichten, die von der Insel kamen, hatten sie sehr aufgebracht. Sie schickte Kapitän Oliver Jones mit einem Kriegsschiff zur Insel, um die Ordnung wieder herzustellen. Bei der Insel angelangt, konnte Kapitän Jones nur feststellen, daß ihm nichts anderes übrig bleiben würde, als für die 352 Männer und die eine Frau, die im Guano begraben lagen, eine Totenmesse zu lesen. Am 21. Juni 1861 pflanzte er den Union Jack in den Guano, dessen Flaggenstange auch heute noch zu sehen ist.

Kurz darauf landete Barnabas Wilson, eine der seltsamsten Erscheinungen, die je die Sieben Meere befuhren, und Kapitän eines kleinen Segelschiffes, auf der Insel. Er fühlte sich unter seinem Spitznamen „Der Yankee-Trödler der Sieben Meere" wohl. Ihn interessierten nicht die vergrabenen Schätze oder der Guano. Er wurde von den gut erhaltenen Leichen fasziniert. Durch die Wirkung des Guano war die Haut dieser Leichen völlig ausgetrocknet und fühlte sich pergamenten an, wie die von ägyptischen Mumien. Für einige Flaschen Rum erstand er sechs dieser Leichen. Er achtete nur darauf, daß er die Körper von Ertrunkenen und nicht von Erschlagenen bekam.

Mit diesen Leichen an Bord segelte der Amerikaner nach Ägypten. In Alexandrien verkaufte er eine „echte Mumie" für 10 000 Mark. Dann war in Marseille ein Museum überglücklich, ihm zwei weitere Mumien abkaufen zu können. Auch in London brachte der Amerikaner eine Mumie für 8000 Mark an den Mann, die er, genau wie alle anderen, als echten ägyptischen Königssohn ausgab.

Der Geruch des Guano ist wegen seines starken Amoniakgehaltes sehr gesund, — wenn man ihn überhaupt ertragen kann. Aber es lohnt sich, einige Monate auf der Insel zu verbringen. Erst kürzlich fand ein Neger vom Kap der Guten Hoffnung hier eine Ledertasche mit Diamanten im Wert von 25 000 Mark. Ein anderer fand eine Schachtel mit Goldmünzen. Heute ist die Insel in das Sperrgebiet von Südwest-Afrika einbezogen, weil sie nicht weit von den dortigen Diamantenfeldern entfernt liegt.

Wenn man wirklich krank ist, dann hilft nur noch Ichaboe. Vor etwa acht Jahren bat ein Schwindsüchtiger, dem man nur noch ein Jahr zu leben gegeben hatte, die Regierung, ihn auf die Insel zu verlegen. Wegen des Sperrgürtels muß man diese Erlaubnis haben. Heute lebt er noch immer auf der Insel. — Ein Geschäftsmann aus Johannisburg, dessen Tochter an Tbc erkrankt und von den Ärzten schon aufgegeben war, bekam die Erlaubnis, das 18jährige Mädel nach Ichaboe zu nehmen. Nach sieben Monaten war die Tuberkulose verschwunden. Sie blieb noch drei weitere Monate, und seitdem ist das Mädchen so gesund wie ein Fisch im Wasser.

Hutgröße 7, grauer Anzug, Rheuma

So sieht der Durchschnittsengländer aus! — Wöchentlich 7 Schilling für Alkohol und 4 Schilling für Tabak

London. — Als der Schriftsteller Arbuthnot vor 200 Jahren in satirischer Form den durchschnittlichen und charakteristischen Engländer beschrieb, nannte er ihn „John Bull" und zeichnete ihn als einen handfesten, nüchternen Tuchhändler, der, rundlich, untersetzt und mit einem massigen Schädel behaftet, nicht eben schön anzusehen war, aber dafür genau wußte, worauf es im Leben ankommt. Seitdem ist „John Bull" der Scherzname des Engländers geblieben. Wie aber sieht John Bull, der charakteristische Durchschnittsengländer von heute aus?

Natürlich sieht er anders aus als vor 200 Jahren. Er ist größer und schlanker geworden — nicht zuletzt durch den Sport. Er ist 1,74 Meter groß und wiegt 71 Kilogramm, er trägt die Hutnummer 6½ bis 7 und die Schuhgröße 43, seine Haare und Augen sind braun. Er arbeitet im Handel oder in Finanzgeschäften. Er ist 33 Jahre alt, hat mit 27 Jahren und vier Monaten eine Frau geheiratet, die 25 Jahre und 6 Monate alt war. Er hat nur ein Kind und lebt in einer Stadt mit mehr als 50 000 Einwohnern.

Der Durchschnittsengländer gibt jährlich genau für sich und seine Familie 445 Pfund aus (1 Pfund = 11,50 D-Mark), wovon er ein Neuntel als Steuer bezahlt. Dabei wendet er wöchentlich 1 Pfund und 19 Schilling für Lebensmittel, 9 Schilling für Reisen, 7 Schilling für Alkohol, 4 Schilling für Tabak, 2½ Schilling für Unterhaltung, 2 Schilling für Zeitungen und Bücher und 3,3 Schilling für Versicherungen auf. Im übrigen hat er drei Anzüge, zwei davon für jeden Tag und einen für den Sport oder das Wochenende. Sogar das weiß man, daß ein Anzug des Durchschnittsengländers bestimmt grau ist, während der zweite blau oder braun ist. Der Überzieher ist blau oder schwarz.

Der Durchschnittsengländer kauft sich jährlich zwei Paar Schuhe, wobei er für ein Paar etwa 18 Schilling bezahlt. Die Lebensdauer der Sohlen dieser Schuhe beträgt laut Statistik nur zwei Monate. Als Hut trägt er entweder eine Glocke oder einen dunkelbraunen weichen Hut. Im übrigen leidet er an Rheumatismus, dem Nationalleiden des britischen Volkes. Er geht alle acht Tage ins Kino und zweimal im Jahr ins Theater. Er liest täglich zwei Zeitungen, hat einen Radioapparat und einen Brotröster. Er trägt eine gestreifte Krawatte und gönnt sich 14 Tage Urlaub im Jahr. Das sind die wesentlichen Punkte, die die Statistik über den Durchschnittsengländer anzuführen weiß, auf die Details, wie Brustumfang, Hüftenumfang, Länge der Beine und dergleichen mehr wollen wir hier nicht eingehen.

500-Meilen-Reise auf dem Schaukelpferd

Melbourne. — In Melbourne traf zum Staunen der Straßenpassanten ein Mann ein, der sich auf einem Schaukelpferd mit Rollen fortbewegte. Er hatte einige Wochen gebraucht, um die rund 500 Meilen von Sydney bis Melbourne zurückzulegen. Schon im Jahre zuvor hatte er eine Wette gewonnen, als er von Port Augusta nach Brisbane auf einem Kinderdreirad fuhr. Ein anderer Australier, Tom Morris, legte 44 Tagesreisen mit dem Kinderspringseil hinter sich und verbrauchte dabei 17 Stricke.

In Amerika und England sind solche Versuche noch zahlreicher. Zwölf Stunden und 20 Minuten lang ging ein Mann auf Stelzen. Ein Keulenschwinger übte seinen Sport 107 Stunden lang ununterbrochen aus. In England konkurrierten zwei Sergeanten, indem sie 13 Stunden lang rückwärts gingen. Ein Schmied rollte zwei schwere Wagenräder von Portsmouth nach Newcastle und zurück. William Kemp aus Nordwich legte den Weg nach London tanzend zurück und brauchte dazu neun Tage. Ken Baily lief von Bournemouth nach Paris zu Fuß. Während der Fahrt über den Kanal rannte er unentwegt um das Deck. Dabei hatte er Passagekarte I. Klasse in der Tasche. In Boston erreichte die Rekordwut ihren Höhepunkt, als ein Mann in Babykleidern seinen Freund, der Frauenkleider anhatte, in einem Kinderwagen tagelang durch die Straßen fuhr.

119. Jahrgang — Nummer 269

Sauerländisches Volksblatt

Ältester Anzeiger des Sauerlandes + Über 100 Jahre Heimat- und Kreisblatt im Kreise Olpe

Samstag, den 20. November 1954

UNSERE Heimat

Olper Stadtspiegel

Eine Oeffentliche Sitzung der Stadtverordnetenversammlung findet am Donnerstag, dem 25. November, um 17 Uhr im Sitzungssaal des Rathauses mit folgender Tagesordnung statt: 1. Genehmigung der Niederschrift der letzten Sitzung; 2. Wahl des Bürgermeisters und seines Vertreters; 3. Bau eines Feuerwehrgerätehauses; 4. Beratung der Haushaltsrechnung für das Rechnungsjahr 1952 und Beschlußfassung über die Entlastung; 5. Genehmigung überplanmäßiger Ausgaben; 6. Einrichtung der 25. kath. Volksschulstelle; 7. Verschiedenes.

Feier am Totensonntag. Wie in jedem Jahre findet auch am diesjährigen Totensonntag auf dem alten evgl. Friedhof an der Bergstraße um 11.45 Uhr eine Gedächtnisstunde unter Mitwirkung des Posaunenchores des CVJM Olpe statt. Es singt außerdem der Olper MGV Cäcilia.

Der Olper Männergesangverein Cäcilia beteiligt sich am Totensonntag an der Gedenkfeier auf dem evangelischen Friedhof Die Sänger versammeln sich pünktlich 11.40 Uhr am Friedhofseingang in der Bergstraße.

Bund der kinderreichen Familien. Alle Baugenossenschaftsmitglieder des BdkF treffen sich am Sonntag, dem 22. November, 18 Uhr, im Gasthof „Westfälischer Hof" zu einer Aussprache. Als Ausweis



dient die Quittung über eingezahlte Gelder.

Gewerkschaft „Oeffentliche Dienste und Verkehr". Am heutigen Samstag findet um 18.30 Uhr im „Kölner Hof" eine Mitgliederversammlung der Gewerkschaft OeDV statt mit anschließender Jubilarehrung. Ab 20 Uhr ist gemütliches Zusammensein mit den Frauen.

Der Kegelklub „Kleine Kugel" macht darauf aufmerksam, daß anläßlich des jetzigen Preiskegelns auf der Bundeskegelbahn Melcher, Sandstraße, heute fünf Flaschen Wein als Tagespreis ausgesetzt sind und am morgigen Sonntag ein Frühstückskorb.

Ein neues Café eröffnet heute in der Martinstraße der Konditormeister Alfons Hundt. Siehe Anzeigenteil!

Im Silberkranz. Am Sonntag feiern die Eheleute Hugo Neu und Frau Josefine geb. Becker, Imbergstr. 37 wohnhaft, das Fest der silbernen Hochzeit. Dem Jubelpaar unsere besten Glückwünsche!

Ein Olper Original, im Volksmund „Nölken Ferdi" genannt, können wir heute zur Vollendung des 60. Lebensjahres beglückwünschen. Ferdinand Nölke, wohnhaft in der Winterbergstraße 14, ist stadtbebekannt. Er fehlt kaum bei einer öffentlichen Veranstaltunge und macht vor allem stets mit, wenn an den Schützenfesttagen in Olpe die Festmusik erklingt. Dann muß er seinen Platz direkt neben der Musik haben. Mit jedermann kommt „Nölken Ferdi" gern ins Gespräch und er gehört auf seine Art zweifellos zur heimischen Prominenz. Jeder, der ihn kennt, wird sich unserm heutigen Glückwunsch anschließen. Möge dem gebürtigen Oelper noch manches Jahr in gleichem Wohlbefinden wie bisher beschieden sein!

Holzgeschnitzte Olper Stadtwappen hat zur Zeit der Bildhauer Riemann im Schaufenster der Buchhandlung Pape in der Westfälischen Straße ausgestellt. Die Reliefs mit der Darstellung des hl. Martinus sind etwa 20x30 cm groß. Sie eignen sich trefflich für Geschenkzwecke. (Siehe Inserat!)

Verstorben ist im 62. Lebensjahr der Hausmeister der Städt. Sparkasse, Arthur Bonrath. R. i. p.

Straßenbau. Die Arbeiten zum Ausbau der Straße von Ronnewinkel nach Frenkhausen bis zur Grenze des Amtsbezirks Drolshagen sind jetzt in Angriff genommen worden. Die Straße soll eine wassergebundene Schotterdecke erhalten.

Am Elber Weg. Bis zur Abzweigung der Droste-Hülshoff-Straße ist der Elber Weg planiert worden. Für die Fußgänger wurde ein Gehweg geschaffen und für Fahrzeuge eine provisorische Fahrbahn angelegt.

Verkehrsunfall. Am Donnerstag stießen um 9.40 Uhr auf der Martinstraße, Eingang Wilhelmstraße, ein Pkw und ein Lkw zusammen. Beide Fahrzeuge wurden beschädigt.

Gemütlich ist's im Olper MGV Cäcilia

Aus des Jahreshauptversammlung – Geselliges Beisammensein

Olpe. Wegen Raumknappheit konnten wir gestern aus der Jahresversammlung des Olper MGV Cäcilia lediglich über die Wahl eines neuen 1. Vorsitzenden und die Ehrung der Jubilare berichten. Wie immer nahm die Versammlung im großen Schwanensaale einen sehr angeregten Verlauf. Nach Erledigung der Tagesordnung zeigte es sich wiederum, wie gemütlich es bei den Cäcilianern in Olpe ist. Heute haben wir noch folgendes nachzutragen:

Jahresrückblick

Schriftführer Erich Schulze gab einen umfassenden Rückblick auf das verflossene Vereinsjahr. Besonders ist hier die Einführung des neuen Präses Vikar Honiver zu erwähnen, der kurz vorher von Elspe nach Olpe versetzt worden war. Interessant ist es, in diesem Zusammenhang zu erfahren, daß vor genau 60 Jahren der damalige Präses der Olper Cäcilia nach Elspe versetzt wurde. Neben der Weihnachtsfeier, des traditionellen Maskenballes am Rosenmontag ist die Teilnahme des Vereins an verschiedenen Freundschaftssingen und am „Tag des deutschen Liedes" in Altenhundem zu vermerken. In ganz besondere Erinnerung aber wurde das Waldfest auf dem Schützenplatz und das kleine Vereinsschützenfest gebracht. Als besonders lobenswert wurde es anerkannt, daß von vier Mitgliedern alle 47 Chorproben und von mehreren Mitgliedern 45 und 46 Chorproben besucht wurden.

Unerwarteter Wahlverlauf

Vor Abwicklung des Wahlaktes erklärte Vorsitzender Josef Wurm, daß er aus beruflichen Gründen seine Wiederwahl ablehnen müsse. Da er aber wisse, daß der zweite Vorsitzende Fritz Rosenberg aus den gleichen Gründen sein Amt zur Verfügung stelle, sei er gewillt, dieses Amt zu übernehmen. Auf Vorschlag wurde dann Ewald Müller zum ersten und Josef Wurm zum zweiten Vorsitzenden gewählt. Schriftführer wurde durch Wiederwahl Erich Schulze. Der erste Kassierer Theo Müller trat aus gesundheitlichen Rücksichten zurück. Für ihn wurde der bisherige zweite Kassierer Tonis Hesse gewählt und zu dessen Stellvertreter P. H. Schröder. Wiedergewählt wurden auch der Notenwart und die Vergnügungsmeister Alfons Neuhaus und Willi Huckestein mit ihrem Stab. Beisitzer wurden durch Wiederwahl und Neuwahl K. H. Bauer, Claus Becker, Fritz Gastreich, Fritz Rosenberg, Josef Nies, Walter Schledorn. Josef Flucht aber war hocherfreut in den Aeltestenrat gewählt zu werden, um so im Vorstand weiter mitarbeiten zu können.

In Treue weiterarbeiten

Abschließend zum offiziellen Teil sagte Vorsitzender E. Müller seinen Sängern, daß er das Erbe mit der Bitte antrete, daß alle auch dem neuen Vorstand weiterhin die Treue halten möchten. Ein gutes Gedeihen des Vereins könne nur dann gelingen, wenn die Chorproben regelmäßig besucht würden. Dem bisherigen Vorsitzenden und allen bisherigen Vorstandsmitgliedern sprach der Vorsitzende im Namen des Vereins den Dank aus für die vorbildliche und aufopfernde Tätigkeit, die sie immer schon für den Verein geleistet haben. Dann aber blieben die Sangesbrüder noch einige gemütliche Stunden, in denen man nicht vergaß, zufällige Namenstags- und Geburtstagskinder mit einem Liedchen zu erfreuen, beisammen.

Drolshagen. Die Buchausstellung des Borromäus-Vereins ist am Sonntag von 9 bis 19.30 Uhr im Kolpingszimmer zu besichtigen.

Drolshagen. Ein Familienabend für die Mitglieder der Kolpingsfamilie und ihre Angehörigen findet am Sonntag um 20.30 Uhr im Saale Dallwig statt. Im Mittelpunkt steht die Abschiedsfeier für den langjährigen Präses der Kolpingsfamilie, Vikar Ammermann, der nach Dortmund-Oberewing versetzt wurde und dann Drolshagen verlassen wird.

SOENNECKEN
HANGO-ORGANISATION

Zu wenig Wohnungen im Amte Olpe

Amtsvertreter tagten und protestierten in einer Entschließung

Olpe. Die Vertretung des Amtes Olpe tagte am Donnerstagnachmittag im Sitzungssaale des Rathauses. Zunächst galt es, die Wahl des Bürgermeisters zu vollziehen. Hierbei wurde der bisherige Amtsbürgermeister Josef Kleine, Neuenkleusheim wiedergewählt; ebenso sein bisheriger Stellvertreter Willy Maiworm, Rüblinghausen. Bei der Wahl waren von 16 abgegebenen Stimmen 4 ungültig. Von den 12 gültigen Stimmen erhielt Jos. Kleine, Neuenkleusheim 11 Stimmen, während eine Stimme auf Jos. Kleine, Rhonard fiel. Der Amtsbürgermeister und sein Stellvertreter nahmen die Wiederwahl an.

Hierauf erläuterte der Amtsbürgermeister den Bericht des Gemeindeprüfungsamtes über die Jahresrechnungen von 1948 bis einschließlich 1951. Einwände wurden nicht erhoben. Die vorgelegten Haushaltsrechnungen für das Rechnungsjahr 1952 wurden ebenfalls gebilligt, nachdem sie zuvor schon von den Gemeindebürgermeistern und einem Amtsvertreter geprüft und zur Annahme empfohlen worden waren.

Amtsdirektor Habbel teilte sodann Näheres über das geplante Wappen für das Amt Olpe mit. Er sei in Münster vorstellig geworden und hoffe, daß schon in der nächsten Amtsvertretersitzung der fertige Entwurf für das Wappen vorgelegt werden könne.

Ueber den derzeitigen Wohnungsbau im Amte Olpe verbreitete sich H. Kraus von der Verwaltung. Seine Ausführungen wurden mit großem Interesse aufgenommen. Ging doch daraus hervor, daß von 130 Wohnungsbau-Anwärtern **daß von 130 Wohnungsbau-Anwärtern für das Jahr 1955 nur sieben (!) berücksichtigt werden konnten, und zwar mit 70 000 DM.** Die Mittel für den Wohnungsbau würden heute bei weitem nicht mehr so fließen wie vor Jahren. Das sei aus der Tatsache zu erkennen, daß in den letzten vier Jahren 160 Bauvorhaben mit etwa 600 000 DM (= 120 000 DM jährlich) gefördert wurden, während es 1955 nur 70 000 DM seien. Nachdem der Amtsdirektor hierzu noch einige Erläuterungen gegeben hatte, nahm die Amtsvertretung eine Entschließung an, in der gesagt wird, daß man angesichts der großen Wohnungsnot im Amt Olpe und den noch zahlreichen Barackenunterkünften nicht mit der Berücksichtigung von nur sieben Wohnungsbau-Vorhaben für 1955 im Amt Olpe zufrieden sein könne.

Ehrenmal wird geweiht

Kommenden Sonntag in Neuenkleusheim

Neuenkleusheim. Infolge der ungünstigen Witterung war es nicht möglich, das Ehrenmal bis zum Volkstrauertag fertigzustellen. Die Einweihung kann also erst am kommenden Sonntag, dem Totensonntag, erfolgen. Sie soll in einem würdigen Rahmen im Beisein der gesamten Bevölkerung durchgeführt werden. Vormittags ist Hochamt für die Opfer der beiden letzten Kriege. Um 13 Uhr ist Andacht. Anschließend wird Dechant Strawe die Weihe des großen Kreuzes auf der Gedenkstätte vornehmen. Die Gedenkrede hält Landrat Metten. Die Feier wird von Darbietungen des Musik- und Gesangvereins umrahmt. Der Träger der Veranstaltung und der Urheber der Gedenkstätte ist bekanntlich der Schützenverein. Welche vorbildliche Arbeit er geleistet hat und wie eindrucksvoll die neue Anlage ausgestaltet wurde, darüber hat das „S. V." schon vor einigen Wochen ausführlich berichtet.

**Nervöse Herzbeschwerden?
Anomaler Blutdruck?
Altersbeschwerden?**

Dann verschaffen Sie sich noch heute Hilfe durch Regipan! Regipan ist das neue, prompt wirksame Präparat zur Herzstärkung und Nervenberuhigung sowie zur Normalisierung von zu hohem oder zu niedrigem Blutdruck. Bei nervösen Herzbeschwerden, Altersbeschwerden (Altersherz), bei Nervenschwäche, Uebererregbarkeit, Schwindelgefühl und Müdigkeit sowie bei Störungen in den Wechseljahren und bei nervöser Schlaflosigkeit haben sich Regipan-Dragees ausgezeichnet bewährt. Regipan verbessert die Ernährung des Herzmuskels, gibt Herz und Nerven neue Kraft und schenkt Frische und neue Leistungsfähigkeit. Im Anfangsstadium genommen, kann Regipan Schlimmeres verhüten. Deshalb zögern Sie nicht und machen Sie noch heute einen Versuch, Regipan verdient auch Ihr Vertrauen! In Apotheken.

Haltestelle verlegt

Wenden. Die Haltestelle der Kraftverkehr Olpe A.-G. bei der Gastwirtschaft Schneider ist im Interesse der Verkehrssicherheit verlegt worden. Ab Montag befinden sich die Haltestellen in Richtung Kreuztal beim Friseurgeschäft Schneider, in Richtung Olpe beim Hause des Schuhmachermeisters August Häner.

Zur gefälligen Beachtung!

Der heutigen Ausgabe liegt ein Prospekt der Kaffeegroßrösterei Streithorst, Bremen, bei. Wir bitten um freundliche Beachtung.

Erziehung in der Familie – heute!

Frau Elisabeth Burger entwickelte richtungweisende Gedanken

Olpe. Die Frauen des Dekanates Olpe danken es der ihnen schon von früher her bekannten Referentin für Frauenfragen, Elisabeth Burger, Düsseldorf, daß sie ihnen jetzt wieder in einer Reihe von Vorträgen Gedanken zur Frage der Kindererziehung und der Familie vermittelte. Die Referentin spricht nicht nur aus praktischer Erfahrung, sondern hat auch die Grundsätze christlicher Kindererziehung genauestens studiert, so daß sie theoretisch Wertvolles ihren aufmerksamen Zuhörerinnen in Stadt und Land vermitteln konnte.

Wegen des starken Andrangs von Zuhörerinnen mußte der letzte Vortrag in die Aula des Städt. Gymnasiums verlegt werden. Wir geben daraus kurz einige Gedanken wieder, die auch alle diejenigen Frauen und Mütter interessieren werden, welche nicht dem Vortrag beiwohnen konnten:

Die Familie ist die interessanteste und bestgefaßte Gemeinschaft. Die Erziehung in ihr bleibt immer ein Mühen und kann niemals als abgeschlossen betrachtet werden. Beim Kleinkind ist es vornehmlich die Mutter, die dem Kinde bis zur Schulreife soziales Verhalten und religiöses Empfinden beibringt und die Gewissenserziehung vorbereitet. In der Erziehung der Kinder vom 6. bis 14. Lebensjahr, sollen die Eltern nicht zu streng, aber auch nicht zu nachsichtig sein. Sie sollen das volle Vertrauen ihrer Kinder zu gewinnen suchen. Das Wort der Schrift mögen sie dabei beachten. „Der Herr steht zwischen uns und dem Kinde." Dieses Vertrauen wird sich dann bewähren, wenn die kritische Puberzitätszeit durchrungen werden muß.

Mit den Kindern von 14 bis 18 Jahren sollte man, wie die Vortragende weiter ausführte, kein Verstecken spielen, sondern offen mit ihnen sprechen, um auftretende Schwierigkeiten zu bereinigen. Die Eltern müssen sorgsam angeknüpfte Freundschaften und Verliebtheiten ihrer Kinder ständig beobachten. Sie sollen sich auch das Recht vorbehalten, einmal ein Verbot auszusprechen. Dies soll aber nur nach reiflichster Ueberlegung geschehen, um nicht noch größeren Schaden anzurichten. Zu beachten ist, daß die heutige Jugend es schwerer hat und daß sie nicht mehr so wie früher den Schutz der Sitte und des Brauchtums genießt; namentlich nicht mehr in der Begegnung zwischen jungem Mädchen und jungem Mann. Die Beziehungen in der Familie sollten möglichst elastisch erhalten werden. Wenn es nottue, sei eine gründliche Aussprache angebracht.

Die Vortragende verwies in diesem Zusammenhang auf das Buch von Pater Wallenstein „Kindheit und Jugend". Zum Schluß der Zusammenkunft wurde noch bekannt gegeben, daß Frau Burger im nächsten Frühjahr eine weitere Vortragsreihe in Olpe halten wird. Hierbei wird sie besonders auf die „Gewissensbildung" zu sprechen kommen.

Suchst Du etwas,
denkst Du nach --
denkst Du gleich an
Menzebach

BK 1720

Sie wirken sympathischer
BRISK
frisiert



klebt nicht, überfettet nicht

Was Leitungswasser oder Fett nie erreichen, gibt Brisk Ihrem Haar mühelos. Ihre Frisur bleibt den ganzen Tag über formfest und doch locker. So sehen Sie gepflegter aus, wirken sympathischer. Entdecken auch Sie die Vorzüge des neuen Creme-Frisierens mit Brisk!

BRISK hält Ihr Haar in Form

Millionenfach bewährt bei:
Rheuma | Hexenschuß
Ischias | Nerven- und
Gicht | Kopfschmerzen
Erkältungen · Grippe
Togal Tabletten

Togal hat sich in 46 Ländern der Welt hervorragend bewährt — es wirkt rasch und zuverlässig. Selbst in hartnäckigen Fällen wurden gute Erfolge erzielt. Unschädlich und gut verträglich. Togal verdient Ihr Vertrauen — machen Sie noch heute einen Versuch! Togal bleibt Togal! DM 1.25. In Apotheken des In- und Auslandes. Zur Einreibung das ausgezeichnete Togal-Liniment!

Der Schuh
der hält · paßt und gefällt
heißt
SALAMANDER
– für wenig Geld –

MARKE SALAMANDER
Salamander
der elegante Schuh
der billige Schuh
der gute Schuh

Schuhhaus Hermann Hengstebeck
OLPE und ATTENDORN
Das Fachgeschäft für gute Schuhe

Aus dem Kreisgebiet

Mütterberatungen

Kreis Olpe. In der kommenden Woche finden folgende Mütterberatungen statt: in Altenkleusheim (Schule) 14.30 Uhr; in Neuenkleusheim (Schule) 15.15 Uhr; in Stachelau (Gasthof Bergweiler) 15.45 Uhr; in Rehringhausen (Schule) 16.30 Uhr. — Am Donnerstag in Attendorn (Sonnenschule) um 14.30 Uhr. — Am Freitag in Stade (Schule) um 14.30 Uhr; in Sondern (Schule) um 15.15 Uhr; in Neger (Schule) um 15.45 Uhr; in Rhode (Schule) um 16.20 Uhr.

Totenglocke

Olpe. Im Alter von 76 Jahren verstarb plötzlich Oberlokführer i. R. August Gastreich, wohnhaft in der Westfälischen Straße 53. Der Verstorbene, der sich großer Wertschätzung erfreute, möge ruhen in Frieden!

Saßmicke. Ihren 80. Geburtstag konnte gestern Frau Elisabeth Becker geb. Burghaus feiern. Dem Geburtstagskind unsere besten Glückwünsche!

Gerlingen. Heute um 17 Uhr veranstaltet die IG Metall in der Gastwirtschaft Luke eine Mitgliederversammlung. Kollege Nowak wird über wichtige, gewerkschaftliche und organisatorische Fragen sprechen. Alle schichtfreien Mitglieder sind dringend eingeladen.

Wenden. Sein 73. Lebensjahr vollendete gestern der Rentner Albert Krämer. Wir gratulieren!

Ottfingen. Das Laienspiel „Das Wunder von Fatima", das hier sehr großen Anklang gefunden hat, wird am morgigen Sonntag um 16 Uhr im Saale Niklas wiederholt.

Drolshagen. Die Ortsgruppe der IG Metall hält am Sonntag um 10.30 Uhr in der Gastwirtschaft Schürholz („Zum Trappen") eine Mitgliederversammlung ab. Eine halbe Stunde vor Beginn der Versammlung wird die Invaliden-Unterstützung ausgezahlt. Kollege Höhn wird über den Gewerkschaftstag der IG Metall in Hannover berichten. Außerdem werden wichtige Mitteilungen gemacht. Zahlreichen Besuch erwartet der Vorstand.

Listernohl. Hier führte man erstmals seitens der kath. Kirchengemeinde den „Tag der Alten" durch, der unsern lieben Alten eine große Freude bereitete. Die Feier wurde vom Frauen- und Mütterverein im Jugendheim veranstaltet. Rund 50 Hochbetagte hatten der Einladung Folge geleistet. Vorausgegangen war eine Andacht. Dann folgte ein gemütliches Beisammensein und gemeinsames Kaffeetrinken, bei dem der Kuchen reichlich aufgetischt wurde. Die Meßdiener boten das Missionsspiel „Die kleinen Negerlein", das viel Beifall fand. Auch gab es einige plattdeutsche Erzählungen. Im Namen der Alten dankte Hauptlehrer i. R. Voss für den schönen Nachmittag. Im nächsten Jahre will man wieder einen solchen „Altentag" veranstalten.

Abschied von A. Schreiber †

Heggen. Eine große Trauergemeinde begleitete am Dienstag den so jäh aus dem Leben gerissenen Prokuristen der Firma Terrazzowerke Hans Heitmann in Heggen, Adolf Schreiber. Fast 25 Jahre gehörte der Verstorbene ununterbrochen zu dem genannten Unternehmen. Zuerst leitete er die Betriebe im Raume Brilon, bis man ihn 1933 in die Hauptverwaltung nach Heggen berief. Seine Hauptaufgabe sah er in der Ausdehnung des Verkaufes und in der Erweiterung und Verbesserung der Betriebe, an deren Ausbau er wesentlichen Anteil hatte. Bei seinen Mitarbeitern und der Betriebsgefolgschaft genoß der Verstorbene großes Ansehen und Vertrauen.

Wann Schlachttage?

Heggen. Für den Beschaubezirk Heggen sind von der Kreisbehörde folgende Schlachttage festgesetzt worden: Montag, Dienstag, Donnerstag und Samstag. Fleischbeschauer ist Dr. vet. A. Böhmer in Attendorn. Der Fleischbeschauer braucht nur an den oben angegebenen Tagen zur Ausübung seines Amtes nach Heggen zu kommen. Ausgenommen sind dringende Fälle, z. B. eine plötzliche Notschlachtung. Die Lebendschau ist mindestens 48 Stunden vor der Schlachtung anzumelden.

Unsere
Preiswerte Fertigkleidung
fand überall Anklang. Wir überzeugen auch Sie durch unverbindlichen Besuch bei uns.
Kebbekus & Eibach Olpe

Miele
Ein Staubsauger macht's leichter
- Statt anstrengender Hausarbeit nur mühelose Handreichungen
- Herrliche Modelle von DM 129.– bis DM 248.– bequeme Teilzahlung
- Vorführung und Prospekte kostenlos im Fachhandel



am besten Miele



Besser sehen Sie mit NORA-Fernsehgeräten
Fordern Sie in Ihrem Fachgeschäft Prospekte und lassen Sie sich die Nora-Tisch- und Standgeräte unverbindlich vorführen.
NORA
NORA-Radio
Berlin-Charlottenburg 4


In jeder Hausapotheke griffbereit **Melabon**
gegen Schmerzen jeglicher Art. Schmerzen sind von allen Übeln die übelsten, wovon Sie jedoch schon eine Kapsel Melabon in Minuten nachhaltig befreien kann. Halten Sie Melabon in Ihrer Hausapotheke immer griffbereit; dann brauchen Sie unter Schmerzen nicht zu leiden.
Als Nächstes also eine Packung Melabon in der Apotheke für 75 Pfg. besorgen.




Frei von Husten und Bronchitis
zu sein, ist das erstrebenswerte Ziel. Gehen Sie aufs Ganze. Nehmen Sie gleich die auch in schweren Fällen von Husten, Bronchitis, Bronchialasthma, Verschleimung und Luftröhrenkatarrh wirksame Heilpflanzen-Komposition nach dem Verfahren von Dr. med. Boether. Dr. Boether-Bronchitten sind stark schleimlösend und das Bronchiengewebe kräftigend. *Der mitverwendete Wild-Plantago beseitigt besonders rasch quälenden Hustenreiz.* In den letzten Jahren gebrauchten Hunderttausende dieses durchgreifende Spezialmittel. Packg. zu M 1.45 u. 3.40 in Apotheken.
Dr. Boether-Bronchitten
verstärkt mit Wild-Plantago

Kreislaufstörungen
veränderter Blutdruck – Adernverkalkung
und vorzeitiges Altern sind Erscheinungen, die häufig von Kopfschmerzen, Benommenheit, nervösen Herzbeschwerden, Ohrensausen, Angst- und Schwindelgefühl, Schlaflosigkeit und Reizbarkeit begleitet werden. Hier empfiehlt sich die Anwendung von
Hämoskleran, immer wieder Hämoskleran,
dem sinnvollen, hochwirksamen Spezifikum. Hunderttausende gebrauchen dieses völlig unschädliche Mittel, das ein altbewährtes Blutsalzgemisch, angereichert mit herzstärkenden, blutdruckregulierenden Drogen, enthält. Auf Grund neuester Forschungsergebnisse wurde durch Hinzunahme von Rutin (macht Adernwände elastisch) und zwei weiteren wertvollen Stoffen die Wirkung erhöht. Packung mit 70 Tabletten DM 2.15 nur in Apotheken. Verlangen Sie interessante Druckschrift H kostenlos von
Fabrik pharmaz. Präparate Carl Bühler, Konstanz


Erfahrene Tierhalter
achten auf Qualität und kaufen bei ihrem Händler den vitaminierten
Brockmanns Futterkalk
„Zwergmarke" mit DLG-Gütezeichen
Seine Beifütterung macht sich durch gesunde Aufzucht, kräftige Knochen, abgekürzte Mastdauer u. hohe Leistung bezahlt.
Zwergmarke


Rasch ins Bett!
— das ist ein guter Rat, wenn man mit Husten, Frösteln, rauhem Hals nach Hause kommt. Das aber ist noch besser: nehmen Sie vorher 1—2 Eßlöffel **KLOSTERFRAU MELISSENGEIST** in heißem Zuckerwasser oder Tee, das hilft meist über Nacht! Und zur Nachkur: 3 mal täglich 1 Teelöffel in 2 Teelöffel Wasser nehmen!
In Apotheken und Drogerien. Nur echt mit 3 Nonnen. Denken Sie auch an Aktiv-Puder zur Pflege der gesunden und kranken Haut!

Wackelt Ihr Gebiß?
Zehntausende von Zahnersatzträgern aus allen Bevölkerungsschichten benutzen das bekannte Kukident-Reinigungs-Pulver zur selbsttätigen Reinigung und die bewährte Kukident-Haft-Creme zum Festhalten des künstlichen Gebisses.
Dadurch haben Sie stets gut aussehende, natürlich wirkende Zähne, einen angenehmen Geschmack und ein hygienisch einwandfreies Gebiß. Außerdem können sie ohne Beschwerden essen, sprechen, lachen, singen, ja, sogar niesen.
Wer es kennt — nimmt **Kukident**
Eine große Packung Kukident-Reinigungs-Pulver kostet 2,50 DM, die Normal-Packung 1,50 DM, eine Probepackung 50 Dpf., eine Original-Tube Kukident-Haft-Creme 1,80 DM, eine Probetube 1 DM. Kukident-Haft-Pulver in der praktischen Blech-Streudose erhalten Sie überall für 1.50 DM. Kukirol-Fabrik, (17a) Weinheim

„Halbmonde" bliesen zum Aufbruch

Am Mittwoch große Brackenjagd im Thieringhauser Revier

Olpe. In den Wäldern um Thieringhausen erklangen in dieser Woche seit langen Jahren wieder einmal die Olper „Halbmonde" zur Brackenjagd, die in früherer Zeit jährlich einmal am St. Hubertustag in größtem Rahmen in den Olper Jagdrevieren gehalten wurde. Damals war eine Strecke von über 100 Hasen, Rehen und Füchsen keine Seltenheit. In der Kriegs- und Nachkriegszeit wurde aber der Hasenbestand mächtig gelichtet.

Dennoch führte man am Mittwoch im Thieringhauser Revier eine regelrechte Brackenjagd durch: Ueber 70 Jäger und Treiber standen am Mittwochmorgen bereit, als mit fünf „Halbmonden", den Wahrzeichen des Olper Brackenklubs, zur Jagd geblasen wurde. Wenig später erklang das volle „Geläut" der Bracken über die Thieringhauser Höhen, verfolgt von den freudig aufblitzenden Augen manch alten Brackenfreundes, dem dieses „Geläut", so lange entbehrt, im innersten Herzen froh und beglückend widerhallte.

Es war wie in längst vergangenen Tagen. Wenn auch Meister Lampe sich nur in geringer Zahl blicken ließ, so tat das der Freude an der langentbehrten Brakkenjagd keinen Abbruch. Zur Mittagszeit wurde den Jagdgenossen vom Jagdherrn des Reviers ein zünftiges Jägeressen — Erbsensuppe mit Einlage — serviert, das im Revier auf der Wildbahn eingenommen wurde. Es dämmerte schon, als von den Halbmonden „Jagd aus" geblasen wurde.

Nach Besichtigung der gelegten Strecke, die aus 14 Hasen, einem Reh und einem Fuchs bestand, trafen sich die Teilnehmer zum fröhlichen „Schüsseltreiben" im Gasthof Schröder in Thieringhausen.

Gottesdienste

Sonntag, den 21. November

Katholischer Gottesdienst

St. Martinus: 6, 7 und 8.15 Uhr hl. Messen, 9.30 Uhr Hochamt, 11 Uhr letzte hl. Messe. 14 Uhr Andacht für die Kinder, 18 Uhr Abendandacht.

St. Mariae Himmefahrt: 7.30 Uhr hl. Messe, 9.30 Uhr Hochamt. 14.30 Uhr Andacht.

Evangelischer Gottesdienst

Olpe: 9.30 Uhr Hauptgottesdienst; 10.45 Uhr Kindergottesdienst; 9.30 Uhr Gottesdienst in Heid; 16 Uhr Feierlicher Abendmahlsgottesdienst zum Gedächtnis aller Entschlafenen (Pfarrkirche).

Attendorn: 9.30 Uhr Gottesdienst mit anschließender Beichte und Feier des hl. Abendmahles. Ein Omnibus fährt ab Oberveischede um 8.30 Uhr, ab Mecklinghausen 8.35 Uhr, ab Helden 8.45 Uhr. Die Rückfahrt erfolgt nach dem hl. Abendmahl. Um 15 Uhr Feier auf dem Friedhof unter Mitwirkung des Posaunenchores

Grevenbrück: 9 Uhr Gottesdienst, Beichte und Feier des hl. Abendmahles; 10.30 Uhr Kindergottesdienst; 14 Uhr auf dem Friedhof: Feier an den Gräbern (mit Posaunenchor); 15.15 Uhr in Niederhelden (Altersheim) Gottesdienst mit Beichte und Feier des hl. Abendmahles. — Montag: 20 Uhr Kirchenchorstd. — Dienstag: 20 Uhr Jungmännerkreis. — Mittwoch: 20 Uhr Bibelstunde. — Donnerstag: 20 Uhr Posaunenchorstd. — Freitag: 20 Uhr Mädchenkreis.

Altenhundem: 9.30 Uhr Altenhundem, 10.45 Uhr Kindergottesdienst; 16 Uhr (mit Abendmahl) Lutrop; 8.45 Uhr Würdinghausen; 10.15 Uhr Wirme; 11.45 Uhr Heinsberg; Am 23. November spricht um 20 Uhr Bundesgauwart Mandler im Gemeindesaal zu den Jungmännern.

Aerztliche Vertretung

Sonntag, den 21. November, in Olpe: Dr. E. Junker, Martinstraße 6 (Ruf 548). Die Vertretung beginnt bei Verhinderung des Hausarztes am Samstag, um 13 Uhr und endigt am Montag, um 7 Uhr.

Bereitschaftsdienst der Apotheken

Dienstbereit ist in Olpe sonntags und nachts ab Samstag, dem 20. November, 19 Uhr, die Martinus-Apotheke, Ruf 9797.

FILMSCHAU

Olpe: „Tagebuch einer Verliebten"; „Kopfjäger am Amazonas"

Attendorn: „Lili"; „Das geheimnisvolle Testament"

Grevenbrück: „Die Stärkere"; „Rotkäppchen"

Finnentrop: „Gefangene der Liebe"; „Christina"

Altenhundem: „Gefangene der Liebe"; „Der Sieger"

Kirchhundem: „Lili"; „Colorado"

Meggen: „Moselfahrt aus Liebeskummer"

Siegen: „Das fliegende Klassenzimmer" (Apollo); „Wenn Du noch eine Mutter hast" (Central); „Flucht vor dem Gesetz" (Charlotten); „08/15" (Roland)

. . . sehr gut ist
VOX TEE

12 Aufgußbeutel DM 1.–

Nicht Hast sondern geistige Vertiefung

Nachklang der 25-Jahrfeier an der St. Franziskus-Schule in Olpe

Olpe. Die St. Franziskus-Schule konnte bekanntlich am 12. November das Silberjubiläum des Einweihungstages ihres schönen und stattlichen Schulgebäudes an der Maria-Theresia-Straße begehen. Ueber den eindrucksvollen Verlauf der Festveranstaltungen, die aus diesem Anlaß stattfanden, wurde bereits berichtet. Doch behielten wir uns vor, einige wesentliche und besonders erfreuliche Momente näher zu beleuchten:

Schwester Marietta, die derzeitige Direktorin der Anstalt, hatte es verstanden, mit den übrigen Schwestern des Hauses, dem Jubiläumstage eine würdige Ausgestaltung angedeihen zu lassen. Vertreter der Behörden und Oeffentlichkeit, der Elternschaft und der ehemaligen Schülerinnen waren hierüber hocherfreut und sprachen gern ihre volle Anerkennung und ihren herzlichen Dank aus! Da hatte ihnen die Leitung der Anstalt eine feine Festschrift mit einer geschmackvollen, modernen Umschlagzeichnung (Linolschnitt) der Zeichenlehrerin Prudentia unterbreitet und die Direktorin rief ihnen zu Beginn des Festaktes in der Aula der Schule den

Werdegang der Anstalt

in längeren, eingehenden Ausführungen ins Gedächtnis zurück. Nachdem die Genossenschaft der Armen Franziskanerinnen im Jahre 1893 die Erlaubnis zur Erteilung des Unterrichts erhalten habe und die Schule 1910 staatlich anerkannt worden sei, habe man 1912 erstmals ein eigenes Schulgebäude, den Erweiterungsbau des Klosters an der Franziskanerstraße beziehen können. Anläßlich des Silberjubiläums der Anstalt im Jahre 1918 wurde ihr der Name „St. Franziskus-Schule" verliehen.

Schwester Marietta hob in diesem Zusammenhang besonders die großen, unvergeßlichen Verdienste der damaligen Direktorin, Schwester Philothea hervor, die nicht eher geruht habe, bis sie 1926 die Genehmigung erhielt, die St. Franziskus-Schule zu einer Vollanstalt auszubauen. Diese Genehmigung sei allerdings an die Bedingung geknüpft gewesen, daß ein neues, passendes Schulgebäude errichtet werde. Die Genossenschaft habe sich daraufhin entschlossen, das jetzige Schulgebäude am Kimickerberg zu errichten, zu dem 1928 der Grundstein gelegt wurde. Am 12. November 1929 wurde das Gebäude von dem damaligen Erzbischof Dr. Caspar Klein feierlich eingeweiht und seiner Bestimmung übergeben.

Mit sichtlicher Freude und berechtigtem Stolze konnte Schwester Marietta auch daran erinnern, daß die St. Franziskus-Schule im Jahre 1926 bereits nahezu 400 Schülerinnen zählte und schließlich vier verschiedene Bildungstypen in sich vereinigte. Eine neue Blütezeit erlebte die Anstalt, als 1930 die ersten 12 Abiturientinnen das Reifezeugnis erhielten. Leider wurde aber die St. Franziskus-Schule am 1. August 1941 auf Veranlassung der ehemaligen Machthaber aufgelöst. Die verdienstvollen Schwestern mußten das Haus verlassen, das hierauf zu anderen Zwecken benutzt wurde und zuletzt auch Lazarett war. Aber unmittelbar nach dem Kriege — Mitte Oktober 1945 — trat die St. Franziskus-Schule erneut ins Leben! Sie hat seitdem ihre christliche Tradition wieder aufgenommen und eine neue, segensreiche Entwicklung zu verzeichnen.

Für die Erfolge und die Bedeutung der St. Franziskus-Schule führte die Direktorin u. a. folgende Zahlen an: **An der neuen Schule haben bisher schon 253 Mädchen ihr wissenschaftliches Abitur abgelegt; 143 bestanden an der Frauen-Fachschule ihr Examen; außerdem wurden 337 Kindergärtnerinnen ausgebildet. Schließlich haben noch 155 Mädchen die Prüfung als Hauswirtschaftslehrerin und 159 die Prüfung als Nadelarbeitslehrerin bestanden.**

Lebendige Geisteshaltung

Soweit die Direktorin der Anstalt. Sie versäumte es nicht, allen Gönnern und Helfern der St. Franziskus-Schule herzlich zu danken. Aber nicht Zahlen und äußere Dinge sollten den Erfolg der Schule dokumentieren, sondern vielmehr noch der lebendige Geist, der von Anfang an hier geherrscht habe und ein hohes Bildungsideal auf christlicher Grundlage verfolgt. Manche der ehemaligen Schülerinnen seien zu beachtlichen Stellen aufgestiegen, andere hätten sich im Leben ebenfalls bestens bewährt.

Diese Darlegungen wurden unterstrichen durch zwei ehemalige Schülerinnen der Anstalt und einen früheren Lehrer. In schwungvoller, herzlicher Rede, getragen von einem frohen Pathos echter Begeisterung dankten die „Ehemaligen": Oberstudiendirektorin Dr. Hilde Mittelbach und Rechtsanwältin Dr. Meierkord (Wiedenbrück) für die vorzügliche Ausbildung, die sie seinerzeit an der St. Franziskus-Schule erhalten haben. Hier habe man gelernt, prüfen und urteilen zu können. Hier habe man das erforderliche geistige und seelische Rüstzeug für das Leben mitbekommen. Zum Dank dafür überreichte die erstgenannte Rednerin der Schule eine Sammlung russischer Ikonen-Malerei.

Als markanter Redner den Olpern noch bestens bekannt, befaßte sich hierauf Oberstudiendirektor Dr. Paul Gelberg (Rheine), in zum Teil recht humorvollen, erfrischenden Schilderungen aus der Vergangenheit. (Dr. G. war fünf Jahre lang Leiter der Schule) mit dem

Bildungsproblem der Gegenwart.

„Keine Zeit!" rufe der moderne, gehetzte Mensch, dessen Arbeitstempo aus materialistischen Gründen geradezu bedrohlich sei. **„Wir alle stehen vor der ständigen Zeitnot: wir sind von der Hast des Alltags gepackt, aber unser Körper wird auf die Dauer in seiner Leistung herabgedrückt werden!"** Schon Goethe habe auf das Unselige und Verderbliche dieser Hast hingewiesen, fuhr der Redner fort.

Deshalb sollten wir endlich wieder den Mut zur Muße aufbringen, wie ihn die Schwestern der St. Franziskus-Schule bewiesen haben. Nur so sei es ihnen möglich gewesen, ihr hohes und schönes Bildungsideal bei ihren Schülerinnen zu verwirklichen! — Schulen seien notwendig, insbesondere auch die höheren Schulen, um der sittlichen Bedrohung unserer Jugend vorzubeugen und die Jugend im rechten Geiste zu erziehen. Dadurch werde sie befähigt, nicht den Irrtümern und Aeußerlichkeiten der Zeit anheimzufallen, sondern eine feste Geisteshaltung anzunehmen, die sich im Leben bewährt und zugleich unseren ewigen Zielen dient.

Dr. Gelberg überbrachte der St. Franziskus-Schule zu ihrem Jubiläum die besonderen Glückwünsche der Vereinigung der Schuldirektoren der Provinz Westfalen. Die Glückwünsche des Kreises Olpe sprach Landrat Metten aus, die Wünsche der Stadt Olpe, die seinerzeit das Gelände für die neue Schule zur Verfügung gestellt hat, Bürgermeister J. Müller. Er dankte gleichzeitig für die Ueberlassung der Aula der St. Franziskus-Schule für kulturelle Veranstaltungen. Als Vorsitzender der Schulpflegschaft gratulierte Oberamtsrichter Kreickmann. Hätten die Schwestern seinerzeit nicht die große Initiative gezeigt, dann besäße Olpe wahrscheinlich heute keine solche höhere Mädchenschule. Ein Verdienst der selbstlosen Arbeit der Ordensfrauen sei es auch, daß die Unterhaltungskosten der Anstalt fast ausschließlich durch die Schule selbst gedeckt werden könnten. Die Elternschaft habe als Jubiläumsgabe für die Schule 500 DM gespendet, die auf Wunsch der Schwestern für die Wiederbeschaffung eines im Kriege zerstörten, großen Fensters verwendet werden sollen.

Unter Hinweis auf die vorbildliche und zweckmäßige Ausgestaltung des Schulgebäudes und auf die „anima cultura", d. h. auf die Bedeutung der höheren Schule als Pflegestätte des Geistes, der Kunst und Kultur sprach Oberstudiendirektor Mund vom Städt. Gymnasium den Schwestern und der St. Franziskus-Schule seine Glückwünsche aus. Abschließend ergriff auch ein Vertreter der Volksschulen, Rektor Rempe von der Imberg-Schule das Wort, um der St. Franziskus-Schule die freundnachbarlichen Grüße und besten Wünsche zum Jubiläum zu überbringen.

rd

Bewährt hat sich – ja, das ist wahr · JACOBS KAFFEE wunderbar

AUSTRALIEN

ÖL AUS AUSTRALIEN

Für das menschenleere und unerschlossene Australien scheint ein neues Zeitalter angebrochen zu sein. Ein Artikel in der Zeitschrift „hobby — das Magazin der Technik" berichtet über die jüngsten Erfolge der Erdölbohrungen, die den „Grünen Kontinent" mit einem Schlage in den Blickpunkt des allgemeinen Interesses rückten.

Jahrzehntelang hatte man die Steppen und Wüsten, die Gebirge und Salzsümpfe Australiens vergebens nach geologisch günstigen Formationen durchforscht und Unsummen für Bohrungen ausgegeben. Das Defizit wurde schließlich so groß, daß sogar die finanzkräftigen Gruppen der britischen Anglo-Iranian Company und der Shell Company die Ölsuche als aussichtslos aufgaben.

Nur ein einziger Mann ließ sich trotz aller Mißerfolge nicht entmutigen: der Geologe Dr. Harald Raggatt. Ihm erschien es nach wie vor unwahrscheinlich, daß ein ganzer Erdteil ohne Öl sein sollte. Im Jahre 1934 beteiligte er sich an der Oil Search Ltd, die mit beschränkten öffentlichen Mitteln die von den anderen Gesellschaften aufgegebene Ölsuche fortsetzte. Für Dr. Raggatt stand fest, daß zumindest in der Gegend um den Exmouth-Golf, 1000 km nördlich von Perth, Öl zu finden sein müsse. Aber nach den vielen Mißerfolgen war niemand mehr geneigt, der Oil Search Ltd das erforderliche Kapital für Großbohrungen vorzustrecken.

Wieder gingen Jahre dahin. Der Krieg brach aus und eine US-Marineschule wurde ausgerechnet in jenen unwirtlichen Teil West-Australiens am Exmouth-Golf gelegt, von dem Raggatt überzeugt war, daß er ölhöffig sei. Bei Luftaufklärungen erkannte man, daß sich das Gebiet um den Golf in mehrere Becken gliedert, die vor Jahrmillionen Seen oder Meeresteile gewesen sein müssen, und daß demnach mit aller Wahrscheinlichkeit die Voraussetzungen für die Entstehung von Erdöl gegeben waren.

Raggatts Eifer gelang es, im Jahre 1948 die australische Regierung erneut zu bewegen, die geologische Erschließung des Landes auf weitere fünf Jahre aus öffentlichen Mitteln zu unterstützen. Seismische Untersuchungen bestätigten bald die Ölhöffigkeit in mindestens drei ausgedehnten Gebieten rings um den Exmouth-Golf.

Die neue Gesellschaft wandte 1952/53 über zwei Millionen Austral-Pfund für die Vorbereitungen und Bodenuntersuchungen auf. Abgesehen von der völligen Ungewißheit über den Erfolg und dem Nachteil, in einem menschenleeren Wüstengebiet arbeiten zu müssen, wurden die Schwierigkeiten der Bohrungen noch dadurch erhöht, daß kein Hafen vorhanden war. Der fast 45 Meter hohe Bohrturm wurde, in einzelne Teile zerlegt, über den Pazifik gebracht, auf Leichter umgeladen und an Land von Dieselmotoren durch das unwegsame Gelände gezogen.

Im September 1953 wurde die erste Bohrung am östlichen Ufer des Exmouth-Golfes, im „Nordwest-Becken", das eine Ausdehnung von 120 000 qkm hat, niedergebracht. Man hatte damit gerechnet, erst in einer Tiefe von 3000 Meter auf Öl zu stoßen. Tatsächlich wurde es aber bereits nach zweimonatiger Arbeit bei 1200 Meter, eingelagert zwischen zwei Sedimentschichten, gefunden. Einen vollen Monat wurde das Geheimnis gewahrt, während die ersten Ölproben analysiert wurden. Dann aber erfuhr die Welt, daß man auf ein Feld gestoßen war, das eine Förderung von 3600 Litern in der Stunde zuläßt.

Die amerikanischen Ölfachleute bezeichnen das Gebiet am Exmouth-Golf als eines der zukunftsreichsten unter den noch unerschlossenen Ölgebieten der Erde, denn seismische und geologische Untersuchungen ließen auf weitere ölführende Schichten schließen.



Eine moderne Straße, die durch Dallas in Texas führt und auf der täglich etwa 40 000 Wagen die Stadt passieren.

Ein erfolgreicher Missionar

Vereeniging (Transvaal). In der Eingeborenensiedlung Sharpeville bei Vereeniging (Transvaal) predigte der schwarze Missionar Philip Molefe, ein Angehöriger des Basutostammes, vor 600 Afrikanern derartig eindrucksvoll, daß ihm nach dem Gottesdienst von verwegen dreinblickenden Zuhörern 15 Kriegsbeile, Messer und Pistolen übergeben wurden. Die Abliefernden — wahrscheinlich Gangster — erklärten, sie bedauerten ihre bisherige Tätigkeit, baten den Missionar um Vergebung ihrer Sünden und versprachen für die Zukunft eine friedliche Berufstätigkeit. Der Negergeistliche hat, wie die südafrikanischen Zeitungen berichten, mit seinen Andachten so viel Erfolg, daß die Schwarzen entferntester Distrikte mit gemieteten Lastwagen und Taxis zu seinen Gottesdiensten kommen.

Kochtopf – nichts für Magenweh!

Bei Wilhelm Busch hat zwar ein heißes Bügeleisen, auf den kalten Leib gebracht, alles wiedergutgemacht; doch dürften sich diese oder ähnliche Methoden bei Leib- und Magenweh nicht unbedingt empfehlen, wie aus einem kuriosen Bericht des indischen Arztes Dr. John B. Oliver hervorgeht. Dr. Oliver sah sich nämlich vor die Aufgabe gestellt, einen Patienten von einem heißen Kochtopf zu befreien, den sich der Kranke auf den Leib gestülpt hatte; nach dem Rat eines Nachbarn sollte dies ein ausgezeichnetes Mittel gegen Magenschmerzen sein. Leider war die Haut des Patienten so stark in den Topf hineingesogen worden, so daß er sich von dem heißen und jetzt am Körper haftenden Ding nicht mehr zu befreien vermochte. Mit Verbrennungen zweiten Grades wurde er in die Klinik eingeliefert, und Dr. Oliver blieb nichts anderes übrig, als das Kochgeschirr aufzuschneiden.

SÜDAFRIKA

Die weiße Königin der Hereros

Südafrika schon vor 6000 Jahren kolonisiert — Entdeckungen an den Felsenzeichnungen vom Brandberg

Paris. — Im Jahre 4000 v. Chr. wurde das südafrikanische Damaraland noch von Menschen der weißen Rasse bewohnt, stellte der französische Missionspater und Anthropologe Henri Breuil in einem Bericht fest, den die katholische Universität Paris veröffentlichte. Breuil hat die bekannten Felsenzeichnungen am Brandberg im Gebiet der Hereros genauer untersucht und festgestellt, daß die meisten darauf abgebildeten Menschen weiße Hautfarbe haben. Viele sind erst später schwarz übermalt worden, um ihnen ein negerhaftes Aussehen zu geben. Nachdem der Forscher die dunkle Deckschicht vorsichtig entfernt hatte, kamen Gesichter rein mittelmeerischen Typs zum Vorschein.

Die in mehreren Farben ausgeführten Gemälde zeigen eine Prozession, die sich um die „weiße Dame", offensichtlich eine Königin, gruppiert. Sie ist begleitet von weißhäutigen Soldaten und Tänzern, sowie Sklaven, deren Gesichter nur schwarze Hautfarbe zeigen. Früher schrieb man die Darstellungen den afrikanischen Ureinwohnern zu. Breuil entdeckte aber soviel Zusammenhänge mit der ägyptischen und babylonisch-assyrischen Kunst aus der gleichen Zeit, daß seiner Meinung nach die Künstler aus dem südmittelmeerländischen Kulturkreis stammen müssen. Die weiße Königin deutet darauf hin, daß Damaraland vor 6000 oder mehr Jahren von Angehörigen der weißen Rasse kolonisiert und regiert wurde.

Pater Breuil nimmt an, daß zu dieser Zeit, als die heutigen großen Wüstengebiete Afrikas noch fruchtbar waren, eine transkontinentale Handelsstraße von Ägypten zum Süden Afrikas geführt hat. Durch klimatische Veränderungen seien die weißen Kolonisten von ihrer Heimat abgeschnitten und im Laufe der Zeit von der afrikanischen Bevölkerung absorbiert worden. Unter den Hereros gibt es heute noch Typen, die einen mittelländischen Einschlag aufweisen.

Zwitscherhupe

Wisconsin. — Um der Spatzenplage Herr zu werden, statteten die Farmer des Staates Wisconsin (USA) ihre Traktoren neuerdings mit Lautsprechern aus, die auf Tonband aufgenommenes Angstgeschrei der Vögel übertragen. Die Spatzen werden dadurch in die Flucht geschlagen.

BRASILIEN

Wohnungsnot um den Zuckerhut

Teure 2 Millionen-Stadt Rio — Wettbauen in Hochhäusern

Rio de Janeiro. — Der Wohnungsmangel ist nicht nur eine deutsche und europäische Zeitkrankheit. Auch in der „Schönsten Stadt der Welt", in Rio de Janeiro, wirft die Raumnot lange Schatten. Zu schnell vollzog sich das Wachstum der brasilianischen Hauptstadtbevölkerung. Wer heute am Zuckerhut nach einem möblierten Zimmer Ausschau hält, hat sich damit abzufinden, daß er bis zu 2000 Cruzeiros und mehr Miete auf den Tisch legen muß, also über 200 Mark — von dem Handelsobjekt Wohnung ganz zu schweigen.

Nun aber sind die Brasilianer keineswegs Leute, die vor solchen Schwierigkeiten die Hände tatenlos in den Schoß legen. Sie haben in ihrer Metropole schon andere Leistungen vollbracht, die das Erstaunen der Welt erregten — man denke nur an die Ausrottung des berüchtigten Gelbfiebers. Außerdem sind sie anerkannte Meister der Architektur: Lange, bevor man in Deutschland an den Bau eines wirklichen Hochhauses dachte, stand schon am Praca Mauà von Rio das über 20 Stockwerke emporragende Zeitungsgebäude der „Noite", und bereits vor mehr als 15 Jahren verwandelte sich der berühmte Wohn- und Badevorort Copacabana von einem stillen Gartenhausviertel in eine supermoderne Baby-Wolkenkratzer-Stadt.

Zu bauen versteht man also in Rio, und die Regierung hat schon vor längerer Zeit Maßnahmen getroffen, um diese Voraussetzung in der Nutzanwendung noch stärker als früher zum Tragen zu bringen. Vor allem wurden den Bauunternehmern und Bauherren vielfache „Vergünstigungen" eingeräumt und Anregungen für die Verbesserung der Bautechnik gegeben. Denn es ging und geht den Brasilianern nicht nur darum, mehr zu bauen, sondern auch schneller. Und dieses Ziel wurde erreicht: Die durchschnittliche Bauzeit für ein Hochhaus fiel von 17 Monaten im Jahre 1947 auf 15 Monate im Jahre 1951, und sie dürfte, nach Ansicht der Fachleute, inzwischen auf eine noch geringere Frist gesunken sein. Es ist ein Wettlauf mit der Geburten- und Zuwanderungskurve: Binnen 10 Jahren, von 1940 bis 1950, hat sich die Bevölkerung Rios um rund 35 Prozent vermehrt und längst die Zweimillionen-Grenze überschritten. Im gleichen Zeitraum aber gelang es, den Wohnungsbestand um fast 50 Prozent zu vergrößern.

Da diese Entwicklung anhält, glaubt man in der brasilianischen Hauptstadt auch bereits das Ende der gegenwärtig noch sehr spürbaren Raumnot für eine recht nahe Zukunft voraussagen zu können. Fest jedenfalls steht, daß die Krise ihren Höhepunkt bereits vor drei, vier Jahren erreicht hatte, die Wohnungsmarktlage sich seitdem also langsam entspannt. Optimisten prophezeien sogar ein Überangebot und damit auch ein spürbares Fallen der Mieten und Abstandsbeträge, die in Rio heute noch beträchtlich über dem deutschen Durchschnitt liegen und, zusammen mit den auch sonst hohen Lebenshaltungskosten, die Metropole Brasiliens zu einer der teuersten Großstädte der Welt machen.

Bunte Welt

Verkehrswidrig

Strasburg/Virginia. Wegen rücksichtslosen Fahrens verhaftete Verkehrsschutzmann William Berry in Strasburg die Autofahrer Catherine Black und Allan Hill. Seite an Seite waren sie mit 65 Sachen durch die Straßen gerast. Aus dem Rücksitz von Catherines Wagen lehnte sich ein Mädchen und küßte während der ganzen Fahrt einen jungen Mann, der hinten in Allans Wagen saß.

Gold aus dem Munde

Jerusalem. — In einem Bus schlief ein Fahrgast ein. Als er wieder aufwachte, stellte er entsetzt fest, daß man ihm das Gebiß und zwei Goldzähne aus dem Munde gestohlen hatte.

Nur für Damen

Long Beach. — Zwei Großmütter sind unter den 95 Fliegerinnen, die an dem diesjährigen „Puderquasten-Derby" teilnehmen, das über rund 300 km von Long Beach in Kalifornien nach Knoxville in Tennessee geht. Männern ist die Teilnahme verboten.

Nachkommen

Iva/Südkarolina. — Fast 400 Enkel und Urenkel nahmen an dem Begräbnis von Mrs. Anna Hutton aus Iva teil. Sie starb im Alter von 104 Jahren.



Man sagt zwar, daß die Amerikaner es immer sehr eilig haben und aus jeder Minute Geld machen wollen — aber dies Bild könnte das Gegenteil beweisen. Mit Gleichmut üben sie auf den Autostraßen das „Schlangestehen". Das heißt, sie sitzen ja dabei. Vielleicht macht das die ganze Sache amüsanter.

Sechs Wochen im Paradies

Wunderbares Leben auf der Rennell-Insel — Betreten für Weiße verboten

London. — Es gibt ein irdisches Paradies. Dort gibt es keine Autos und kein Telefon, kein Radio, keine Erkältungskrankheiten, weder Regen noch Streiks, weder Politiker noch Steuern. Glückliche und zufriedene Menschen leben dort, etwa tausend nur, und sie leben ausschließlich von dem, was ihnen der Boden ihrer Insel schenkt. Natürlich ist es eine Insel — weit draußen im Pazifik, tausend Meilen von Australien entfernt. Weiße dürfen sie nicht betreten, und wohl nur darum hat sich ihr paradiesischer Zustand bis heute erhalten.

Es ist die Rennell-Insel bei den britischen Salomonen. Vor zwanzig Jahren hat man das Verbot erlassen, das jeden Weißen von dort fernhält. Auf diese Art hoffte man zu vermeiden, daß die auf der Insel unbekannten Erkältungskrankheiten eingeschleppt werden. Und die Maßnahme hat sich bewährt. Nur Wissenschaftler haben manchmal das seltene Glück, von der britischen Protektoratsregierung der Salomonen die Erlaubnis zu bekommen, für kurze Zeit „in das Paradies einzuziehen".

Zwei dieser Glücklichen waren das junge Forscherehepaar John und Diana Bradley. Beide sind Angestellte des Naturhistorischen Museums in Süd-Kensington. Der Mann ist 32 Jahre alt, die Frau um zehn Jahre jünger. Jetzt kehrten sie nach sechswöchigem Aufenthalt auf der Rennell-Insel nach London zurück und konnten von ihren paradiesischen Erlebnissen berichten.

Mrs. Bradley ist die erste weiße Frau, die jemals das Eiland betreten hat. „Wir wurden von dem Häuptling Moa begrüßt", berichtete sie. „Unsere Ankunft kam für die gelbhäutigen Polynesier vollkommen überraschend. Ich glaube, wir haben fast jedem der Insulaner mindestens dreimal die Hände geschüttelt. Einige waren zwei Tage lang von der Westseite der Insel herbeimarschiert, um uns besichtigen zu können."

„Dann führte uns der Häuptling zu einem neu erbauten Haus, das für sechs Wochen unsere Wohnstätte sein sollte", erzählte Mrs. Bradley weiter. „Es war aus Pandanus-Blättern zusammengefügt und hatte nur einen Raum. Die Inselbewohner waren überaus freundlich. Es ist ein primitives Völkchen; noch vor 50 Jahren hat es Waffen und Werkzeuge aus Stein gefertigt, und selbst heute jagt man dort Vögel mit Katapulten. Die Frauen sind sehr scheu; sie haben auch die schwerste Arbeit zu verrichten. Ihre Mahlzeiten kochen sie, indem sie Löcher in die Erde graben, das Essen hineinlegen und mit heißen Steinen umgeben. Die Speisen werden dabei in Blätter eingewickelt."

„Das Hauptgericht", erinnerte sich die Forscherin, „schmeckt ungefähr wie Kartoffeln, aber es wird aus den Wurzeln der Tora-Pflanze gewonnen. Die Männer sind groß und sehen gut aus. Fischen, Holzhacken und das Bauen von Kanus ist ihre Hauptbeschäftigung. Wenn die Frauen ihrer Kleider überdrüssig werden, tauschen sie das Zeug untereinander aus."

Das Ehepaar hat von der Rennell-Insel 10 000 meist seltene Arten von Vögeln, Insekten und anderen Tieren mitgebracht. Es sind Exemplare darunter, die der Wissenschaft bisher unbekannt waren.

SOWJETUNION

In der Polsterklasse nach Baku

Reise auf sowjetischen Schienen – Weintrinken im Stachanow-Tempo

Baku. — Meine Reise von Tiflis nach der Ölstadt Baku am Kaspischen Meer gab mir die erste Gelegenheit, eine sowjetische Eisenbahn zu genießen. Wir überwanden die etwa 550 Kilometer in 18 Stunden. Unterwegs war ich nahe daran, durch Zertrümmern eines redseligen Lautsprechers einen kleinen, aber internationalen Konflikt hervorzurufen.

Es war Sonnenuntergang in Tiflis, als ich den „D-Zug mit Polsterklasse" bestieg und dem Gepäckträger den Gegenwert von etwa sechs Mark dafür in die Hand drückte, daß er mein Handköfferchen etwa hundert Meter weit getragen hatte. Der Wagen stammte noch aus der Vorkriegszeit und war, nach unseren Begriffen, nicht sehr bequem, wenn man ihn auch im Vergleich zu der „Holzklasse" geradezu als luxuriös bezeichnen mußte. Ich belegte das untere Bett. Oben schlief ein freundlicher ruhiger Mann in den besten Jahren. Er trug Tennisschuhe und die hochgeknöpfte Parteibluse der Sowjetfunktionäre.

„Prawda" als Tischtuch

Unterwegs teilte ich meine Flasche besten georgischen Weißweins mit ihm. Das ging sehr schnell, denn er trank seine Gläser „im russischen Stil" aus, d. h., er stürzte den Inhalt in einem Zug hinunter. Am nächsten Morgen revanchierte er sich für meine Gastfreundschaft. Er breitete fein säuberlich ein Titelblatt der „Prawda" über den kleinen Klapptisch aus, dekorierte dieses „Tischtuch" mit Brot und hartgekochten Eiern und bedeutete mir mit großzügiger Geste, daß ich eingeladen sei.

Aber — ach! — der Lautsprecher! Von wenigen Nachtstunden abgesehen, dudelte er ununterbrochen. Man hörte Nachrichtensendungen, und dann deklamierte irgend jemand ein patriotisches Gedicht über Stalingrad. Am meisten fielen mir aber jene entsetzlich dahingeleierten orientalischen Melodien auf die Nerven. Es hörte sich an, als sänge ein Araber, der sich das Gebiß aus dem Mund genommen hat. Dazu kletterte eine Oboe die Tonleiter hinauf und hinunter, und ein Tamburin sorgte für rasselnde Untermalung. Wenn man das sieben Stunden lang ohne Unterbrechung angehört hat und dazu das Schütteln des übrigens sehr oft seine Fahrt unterbrechenden Zuges genießt, kann bald nur noch ein russisches Phlegma vor einem Nervenzusammenbruch retten.

Kamele und Ochsenkarren

Rechts und links von uns erstreckten sich weite Ebenen — bis zum Horizont, wo die Berge am heißen flimmernden Himmel kleben. Kamele, Ochsenkarren und Maultiere zogen vorbei, geleitet von Frauen in halborientalischer Tracht mit buntgestickten Schals um die Köpfe. Als wir tiefer nach Aserbeidschan hineinfuhren, kamen wir an Dörfern vorbei, die nur aus mit Gras bedeckten Lehmhütten bestanden.

Am Vormittag erreichten wir einen größeren Bahnknotenpunkt. Junge Mädchen traten an den Wagen heran und boten uns große Büschel Radieschen und runde flache Brote an. Um die Musik zu vergessen, kaute ich verzweifelt an einem Radieschen. Im Durchgang des Zuges stand der Schaffner an einem Samowar und verteilte heißen Tee. Soldaten der Roten Armee wanderten auf dem Bahnsteig hin und her.

Dem Kaspischen Meer entgegen

Als wir endlich weiterfuhren, zeigte ich meinem Reisegefährten ein Bild, das ich aus einer englischen Zeitung ausgeschnitten hatte, und auf dem Cricket spielende Pakistanis zu sehen sind. „Cricket", sagte ich laut und deutlich. Mein Begleiter nickte todernst. Einige Minuten später tippte er mich am Arm und zeigte mir das Bild eines eine Ansprache haltenden Mannes in einer russischen Zeitung. „Er spricht!" sagte er laut und deutlich. Und ich nickte todernst. Wir waren wieder quitt . . .

Es wurde immer heißer hier unter der russischen Sonne. Ich war froh, daß ich mir in Washington einen leichten Tropenanzug gekauft hatte. Das Bild der Landschaft wandelte sich in fast dramatischer Weise. Die Weizen- und Mohnfelder blieben zurück, nackt und steinig wurde das Land, die Berge rückten näher, gruppierten sich um uns. Im Osten zeigte sich ein erster Schimmer des Kaspischen Meeres.

Kontraste

Hier sieht man auch die ersten Bohrtürme, die ersten von hunderten, wenn nicht tausenden. Dies ist das Land des flüssigen Goldes, hier sind die größten Ölfelder der Sowjetunion. Aber man täuscht sich, wenn man in Baku eine hypermoderne Industriestadt zu sehen erwartet. Die ummauerte Altstadt hat fast noch das gleiche Gesicht wie vor Jahrhunderten; man fühlt sich in ihren Straßen wie in der Kasbah, der Zitadelle einer islamischen Stadt.

Aber nicht einmal ganz einen Kilometer entfernt, da sind sie, die massiven Errungenschaften des sozialistischen Sowjetstaates, die zu dem anderen „einen bemerkenswerten Kontrast" bilden, wie mein Führer sich ausdrückte. Es sind einförmige Betonwohnblocks für die „arbeitenden Massen" — ein Kontrast zu der romantischen Altstadt, der sich wahrlich nicht übersehen läßt.

Mein russischer Führer in Tiflis — das möchte ich zum Abschluß noch erzählen — fragte mich, ob es wahr sei, daß sich die Studenten in Oxford gern in Frauenkleidern zeigen. Als alter Oxford-Mann bestritt ich das natürlich entschieden. Dann stellte es sich heraus, daß der Gute sein Wissen um die Lebensgepflogenheiten der Briten nur aus einer Vorführung der Groteske „Charleys Tante" hat.

Der König und sein Narr

von Ralph Schneider

Es war einmal ein König, der hatte eine merkwürdige Art, seinen Ministern und seinem Narren in den unpassendsten Augenblicken die seltsamsten Fragen zu stellen und sie sofort und ohne Gnade fortzuschicken, wenn sie nicht gleich eine gute Antwort fanden.

So sprach der König einst zu seinem alten Narren: „Höre, mein Freund, wenn du zu wählen hättest zwischen einem Kamel und einer Gazelle, was wärest du dann wohl lieber?"

Der Narr setzte sich auf seinen Hocker zu Füßen des Königs, zog die Stirn in Falten und überlegte. Er überlegte sehr lange, aber schließlich erwiderte er: „Das ist eine viel zu schwere und kaum lösbare Frage für solch einen dummen und ungebildeten Menschen wie mich. Wollt Ihr nicht besser zuerst entscheiden, mein König?"

Der König überlegte bei weitem nicht so lange wie sein Narr, sondern lachte und sagte: „Ich sehe, du bist und bleibst ein Narr dein Leben lang. Ich wähle mit hundert Freuden die Gazelle, das ist doch klar!"

„Und ich mit tausend Freuden das Kamel, das ist noch viel klarer", rief der Narr.

Da war der König sehr erstaunt, und das scheint durchaus nicht verwunderlich; denn wer möchte wohl gern ein Kamel sein, und noch dazu freiwillig?? Darum fragte er also: „Du wählst dir das Kamel? Und mit tausend Freuden noch dazu? Das mußt du mir gleich näher erklären."

Und der Narr sprach zu seinem König: „Majestät, in meinem langen Leben habe ich die größten Kamele die besten Karrieren machen sehen, von einer Gazelle jedoch ist mir solches niemals bekannt geworden!"

Augustin und der Knabe / Von Eugen Skasa-Weiß

„Ist mein Herz denn nicht das menschliche Herz?"

Ist es die schönste Anekdote der Welt, ist es Legende? Wer wird mit ihr fertig?

Eines Tages, als Augustin am Strand des Meeres entlang ging, erblickte er einen Knaben, der damit beschäftigt war, das Meer in ein Sandgrübchen zu schaufeln. Er tat es mit einer Muschel. Augustin wanderte, wenn wir Botticellis in feinen Rot- und Grüntönen gemalter „Visio St. Augustini" trauen dürfen, bärtig, gedrungen, in vollem Bischofsornat, sogar die Mitra trug er auf dem Haupt; doch spazierte er ohne Krummstab. Der Knabe soll ein Engel gewesen sein, aber Botticelli malte ein Bübchen in hellrotem Kittel, mit einer winzigen Schöpfkelle in der Patschhand. Das Bübchen blickt Augustin, der ihm die Torheit seines Treibens erheitert unter die Nase zu reiben scheint, voll ins Gesicht, mit einem zarten Erstaunen, das aus dem Meeresspiegel selbst zu tauchen scheint. Engel sind nicht ironisch, aber — ja, es liegt darin die Frage: „Na — was treibst du denn anderes? Lebst du, großer Bischof, nicht in der Einbildung, Gott selbst — und er ist größer als das Meer — in das kleine Gefäß deiner Hirnschale hinüberschöpfen zu können?"

*

Wirklich, es ist keine Legende. Solche Knaben gibt es ja immerzu und überall. Ich glaube auch nicht, daß Bübchen oder Engel je so altklug gesprochen haben, besonders mit einem Bischof nicht, wenn Augustinus auch klein von Gestalt war und aus seiner Verklärung entwaffnend menschlich herausblickte. Denn er hatte viel erlebt, und zu jener Zeit waren die ‚Bekenntnisse' bereits geschrieben, er vollendete vielleicht zu Hause gerade den ‚Gottesstaat'. In den ‚Bekenntnissen' hatte er ein Menschenherz aufgetan, wie es noch nie vorher so unmittelbar erblickt worden war. Etwa fünfzehn Jahre nämlich vor dieser Wanderung an der heißen Küste (kurz vor 400 bestieg er im afrikanischen Hippo den Bischofsstuhl, 386 rief dem Verzweifelten Gott aus einem Lichtstrahl zu: „Ich bin es, der da ist!") schlug sich Augustin noch erbärmlich als freier Magister im sechsten Stockwerk einer römischen Mietskaserne durchs Leben. Das Viertel war nicht besser als der frühere Wedding. Er hatte in seiner Jugend mehr durchgemacht, als Jünglinge damals oder selbst in unserer Zeit seelisch vertragen können — Prügel, Flirts, Zirkusspiele, Herumtreiberei in Bädern und Basaren, Begegnungen mit verstiegenen Sektierern. Okkultisten und Astrologen; die Schatten des Kummers seiner christlichen Mutter Monika, die über sein unruhiges Leben bedrückend hinfielen, Gottverlassenheit und Not. Er führt ein erstaunlich modernes Leben. Hätte es damals Motorräder gegeben, so wäre der junge Augustin einer der ersten gewesen, der damit durch die Landschaft knatterte.

*

Über Augustin kam Gott mit der furchtbaren Kraft eines Dammbruchs. Er hielt den Dammbruch für das Meer. Die Unruhe, die durch seine Leidenschaften in die eigenartig zielbewußte Bahn seiner inneren Ergriffenheit gebracht wurde, wollte sich jetzt Gottes bemächtigen: bis das Gleichnis des meerausschöpfenden Knaben vor ihn hintrat. Tausende solcher Gleichnisse wirft der Himmel an allen Wald- und Straßensäumen jedem von uns täglich zu — aber wer erkennt sie wie Augustin? Nun fand der Gottesbeunruhigte Ruhe in Gott. Er begann ihn zu schauen, gedämmt, wie der Knabe das weite Meer in einer kleinen Kuhle erschaut.

Und nun ist es Zeit, das Gleichnis zu uns zu holen und uns als Knaben zu sehen, die seit Jahrhunderten vergeblich versuchen, das Meer Augustin mit einer Muschel auszuschöpfen. Das begann sehr früh. Karl der Große und Otto, Dante und Petrarca, die Mystiker und die Schüler Platons stehen am Ufer der wundertätigen Sandgrube, die der heilige Knabe Augustin mit dem Wasser des Lebens gefüllt hat. Aber das Meer in der Hirnschale dieses Menschen, der für Jahrtausende sein Herz offen hinhielt, ist unergründlich. Huß, Luther, Calvin, die Humanisten, Leibniz, Pascal, die Jansenisten und schließlich Rousseau, dieser angezogen von den aufgewühlten Tiefen der augustinischen „Bekenntnisse", nähern sich dem Meer Augustin gebannt und erschrocken. Selbst die Aufklärung bleibt verdutzt vor seinem Anblick stehen, von allem Scharfsinn verlassen. Herder, Schelling, die Romantiker, Schopenhauer sogar, der im Seespiegel des neben Gottes Meer im Knaben- und Gedankenspiel versunkenen Augustin Abbilder seines Pessimismus sieht, nähern sich ihm von allen Gestaden; nur Nietzsche in seiner Zarathustra-Trunkenheit wendet sich von diesem „Untier der Moral" mit Grausen.

*

Augustin war ein kränklicher Mann mit schwacher Lunge. Das Fieber quälte ihn schon in seiner Rhetorenzeit in Rom. In Tagaste, einer kleinen Stadt in Numidien, wurde er 354 geboren. Als Schüler war er nicht besonders, ein Bub von flatterhaftem Wesen — wußte er, was er wollte? Das Fieber holte den 76jährigen im Sommer 430 ab, während die Vandalen Hippo belagerten und Nordafrika verwüsteten. Das einfache Bild des Knaben am Meer ließ er neben einer Brandung von Werken zurück. Alle, die nach ihm kamen, verwandelte er vor diesem Bannbild, das die Züge der Gotteserfahrung trug, in schöpfende Kinder, die mit Augustin niemals an ein Ende kommen. Nicht allein Kirchenvater, Philosoph, Heiliger, Staatsdenker war dieser große Mensch, sondern ein Delta, eine saugende Mündung aus der kleinen Pfütze Menschenherz in das weite Meer Unendlichkeit. Seine geistige Macht über die Geschichte ist nicht auszuloten; man schämt sich, Stücke aus ihm herauszubrechen und in seiner Nähe an ihm zu deuten. Wer ihm begegnete, der schleppte einen Tropfen seiner Welt in seine eigene und fühlte, wie dieser Tropfen wuchs und wuchs — nach Abgrund und Weite kaum mehr zu verfolgen.

Schwache Punkte / von Oscar Wilde

Die Wahrheit ist selten rein und nie einfach. Wäre sie das eine oder das andere, so würde das moderne Leben sehr langweilig und die moderne Literatur eine Unmöglichkeit sein.

★

Ein Mann, der sich zu verheiraten wünscht, sollte entweder nichts oder alles wissen.

★

Die einzige Art, mit einer Frau umzugehen, ist die, daß man ihr den Hof macht, wenn sie hübsch ist, und einer andern, wenn sie häßlich ist.

★

Die beiden schwachen Punkte unserer Zeit sind Mangel an Grundsätzen und Mangel an Profil. Stil hängt zum großen Teil davon ab, wie das Kinn getragen wird. Augenblicklich trägt man es sehr hoch.

★

Es ist lächerlich, eine feste Regel darüber aufzustellen, was man lesen sollte und was nicht. Mehr als die Hälfte der modernen Kultur stützt sich auf das, was man nicht lesen sollte.

★

Es ist wichtig, eine geschäftliche Verabredung nicht einzuhalten, wenn man sich den Sinn für die Schönheit des Lebens bewahren will.

(Aphorismen aus „Bunbury")

„Die Heimkehrer" uraufgeführt

Marcel Mihalovicis Kurzoper „Die Heimkehr" erlebte in Düsseldorf ihre erfolgreiche szenische Uraufführung. Die in einem Prolog vorweggenommene „Moral der Geschichte" — „Seht zu, ob es nicht etwas Besseres gibt, als sich gegenseitig die Schädel einzuschlagen" — wird am Geschick eines Matrosen entwickelt, der als einziger Überlebender eines Schiffsuntergangs an der afrikanischen Küste fünfzehn Jahre lang von Halbwilden gefangen gehalten wird und bei der Heimkehr seine Frau an der Seite eines anderen Mannes findet. Sie hatte nach zehn Jahren der Trennung einen Fischer geheiratet. Eine Lösung wird nicht gegeben. Aber nach der Anlage des Werkes ist zu erwarten, daß sich der Konflikt in Güte löst. K. H. Ruppel hat den einfachen Text nach einer Novelle von Maupassant geschrieben. Wo es etwas zu erklären oder zu deuten gibt, wird diese Aufgabe von Chor und Sängern übernommen und einem Sprecher übertragen, der neben der Bühne die Handlung begleitet. Die Musik ist weich und einschmeichelnd, scheut sich jedoch nicht, Unklarheit und Problematik, scheinbare Ausweglosigkeit und Schmerz in scharfen Dissonanzen auszudrücken. Oft werden dann wieder volksliedhafte, unbekümmerte und tänzerische Passagen eingeschaltet, in denen sich vor allem der Chor bewegen darf.

Das aufmerksame Publikum dankte mit freundlichem Beifall.

„Unsterbliche" prozessieren

Wurde Paul Claudel von Charles Maurras „verraten"?

Zwischen zwei „Unsterblichen" der Académie Française, Charles Maurras und Paul Claudel, soll jetzt ein Pariser Gericht einen Streit schlichten, von dem niemand genau weiß, ob sich hinter ihm politische oder literarische Gründe verbergen. Die Erben des inzwischen verstorbenen Charles Maurras verlangen von Paul Claudel eine Million Francs Schadenersatz, weil er, so sagen sie, Schuld daran trägt, daß Charles Maurras nach dem Krieg zu lebenslanger Haft verurteilt wurde.

Anlaß zu diesem Streit gibt die Aussage, die Paul Claudel, Frankreichs namhaftester katholischer Dichter, am 9. Oktober 1944 im Prozeß gegen Charles Maurras machte. Maurras war der Zusammenarbeit mit der deutschen Besatzungsmacht angeklagt. Claudel behauptete damals, er sei von Maurras zweimal bei der Gestapo angezeigt worden. Konkrete Beweise konnte Paul Claudel für seine Behauptung allerdings nicht beibringen. Er stützte sich auf Artikel, die gegen ihn während des Krieges in der von Charles Maurras herausgegebenen Zeitschrift „Action Française" erschienen. Diese Artikel, so sagte Claudel, sollten die Aufmerksamkeit der Gestapo auf ihn lenken.

Die Familie Maurras erwidert darauf, die fraglichen Artikel hätten erstens Claudel niemals namentlich genannt und seien zweitens nicht von Charles Maurras gezeichnet gewesen. Claudel habe gegen Maurras nach dem Krieg nur aus literarischem Neid ausgesagt. Er wollte einen literarischen Konkurrenten ausschalten. Auch noch aus einem anderen Grund soll Paul Claudel gegen seinen Dichterkollegen Charles Maurras ausgesagt haben: Während der deutschen Besetzung kompromittierte er sich mit einer „Ode an den Marschall Pétain". Um diesen Fehltritt auszugleichen und sich gleichzeitig die Gunst des neuen Regimes nach dem Krieg zu erwerben, habe er sich besonders freudig als Belastungszeuge gegen Maurras zur Verfügung gestellt.

Zu dem Prozeß, der sich jetzt gegen Paul Claudel in Paris abspielt, ist der „Unsterbliche" nicht persönlich erschienen. In einem Telegramm teilte er dem Gericht lediglich mit, daß er nach wie vor dabei bleibe, Charles Maurras habe ihn bei der Gestapo angezeigt. Im übrigen erhebe er Gegenklage wegen böswilliger Verleumdung. Der gegen ihn eingeleitete Prozeß unterschiebe, daß er 1944 unter Eid wissentlich eine falsche Aussage gemacht habe. Er verlange seinerseits nun auch eine Million Francs Schadenersatz.

Die Pariser Richter wissen noch nicht recht, wie sie diesen politisch-literarischen Streit zwischen „Unsterblichen" schlichten sollen. Sie haben deshalb ihren Urteilsspruch erst einmal um drei Wochen vertagt.

124/541

Lassen Sie sich durch nichts beirren!



Das ist die richtige Waschmethode

schonend, hygienisch, sparsam

DAS BEKENNTNIS der Ina Kahr

ROMAN VON HANS EMIL DITS

COPYRIGHT BY VERLAG KREMAYR & SCHERIAU, WIEN

(2. Fortsetzung)

„Ich danke Ihnen", sage ich und ärgere mich über diese lügenhafte Phrase. Ich hasse die Stuckmann, nichts liegt mir ferner, als dieser hageren Person für irgend etwas dankbar zu sein.

Wortlos wendet sie sich um und verläßt die Zelle. Der Riegel schnappt mit einem dumpfen „Klack" ein — ich bin allein.

Ich setze mich auf den Hocker vor dem kleinen Tisch, öffne das Paket und lege das Papier bereit. Aus dem Lederetui nehme ich einen Bleistift und betrachte die leeren Bogen.

Gedankenlos beginne ich den Kalender durchzublättern und schlage den 17. April auf. Auf dem Platz, der neben dem Datum für Vormerkungen freigelassen ist, schreibe ich das Wort „Todesurteil". Ich starre lange auf die Buchstaben. Wie leicht sich dieses Wort schreiben läßt und wie schwerwiegend seine Bedeutung ist!

Was wird am 17. Juli, nach drei Monaten, geschehen? Wieder beginne ich zu blättern — bis zum 17. Juli. Es ist ein Sonntag. Ob an diesem Tage die Henkersarbeit ruht? Vielleicht wird das Urteil erst am Montag — vielleicht schon am Samstag vollstreckt werden. Ich habe oft gelesen, daß Hinrichtungen in den frühen Morgenstunden im Gefängnishof durchgeführt werden. Ob die Sonne scheinen wird, wenn ich meinen letzten Gang antreten werde — ob Erich anwesend sein wird? Nein — das darf nicht sein! Ich werde ihm schreiben und ihn bitten, fernzubleiben. Ich weiß ja nicht, ob ich stark genug bin — ob mich nicht die Todesfurcht packen wird. Ich glaube nicht, daß ich in der Verfassung sein werde, den wenigen Zeugen der Exekution Theater vorzuspielen, um als Heroin zu sterben. Vielleicht werde ich vor Angst schon vorher ohnmächtig! — Erich darf das alles nicht sehen — es darf nicht sein!

Während dieser Überlegungen habe ich drei Kreuze in den Kalender gezeichnet. Eins zum 16., das andere zum 17. und das dritte zum 18. Juli. Gewaltsam reiße ich mich von den düsteren Gedanken los und beginne wieder, an Vergangenes zu denken. An jene Zeit, als ich noch unbeschwert und heiter durch das Leben ging — als ich noch ein unerfahrenes junges Mädchen war und Ina Stoll hieß.

Ich nehme den Bleistift zur Hand und weiß doch nicht, wie ich anfangen soll. Meine Aufgabe erscheint mir unlösbar — ich werde kein Wort schreiben können. Unbewußt zeichnet meine Hand wirre Linien auf das Papierblatt, während meine Gedanken wieder der Zeit vorauseilen. Ich kann nun nicht mehr nach Tagen rechnen, weil der 17. Juli ein Sonntag ist. Vielleicht nehmen es die Herren der Strafvollzugsbehörde nicht so genau — vielleicht geben sie mir noch einige Tage über den 17. Juli hinaus eine Galgenfrist — wer weiß, von welchen Zufällen alles abhängt. — Ich habe lauter kleine Galgen auf die weißen Blätter gezeichnet, die ich unwillig zusammenknülle und wegwerfe.

Es ist wenige Minuten vor zwölf. Ich beobachte, wie sich der Minutenzeiger langsam dem Stundenzeiger nähert. Wenn ich genau aufpasse, kann ich sehen, wie er sich bewegt. Bald wird die Stuckmann erscheinen und mir einen Topf Essen bringen. Ich bin nicht hungrig, der ungewohnte Genuß der Zigarette muß meine Magennerven betäubt haben. Agnes wird es heute besser haben — sie hat Wurst und Käse und gutes weißes Brot, sie wird sich richtig satt essen können.

Ich schiebe die leeren Blätter zur Seite. Nach dem Essen werde ich zu schreiben beginnen ...

Ich werde den Tag nie vergessen

an dem ich Werner Kahr kennenlernte, ihn nie aus meinem Gedächtnis streichen können.

Ich erinnere mich, als wäre es erst gestern gewesen, an den schönen Frühlingsnachmittag, an dem ich zu meiner Freundin Marianne von Degenhardt in die Stadt fuhr. Mit meinen einundzwanzig Jahren sah ich fröhlich und unbekümmert in die Welt — heute weiß ich, ein wie glücklicher und zufriedener Mensch ich damals war!

Zu jener Zeit lebte ich mit meinem alten Vater in einem netten Häuschen außerhalb der Stadt, und das war vielleicht mein einziger Kummer, denn wie alle jungen Geschöpfe wollte auch ich den vielen Vergnügungsmöglichkeiten, die eine Großstadt zu bieten hat, nahe sein. Ich haderte oft mit meinem Schicksal, das mich an die Peripherie verschlagen hatte, wo der erregende Pulsschlag der Großstadt nur noch schwach zu fühlen war. Ich beneidete Marianne von Degenhardt, die im Zentrum der Stadt mit ihren Eltern ein kleines Palais bewohnte, nicht so sehr um den Luxus, der sie umgab, als um das freie und ungebundene Leben, das sie führte.

Marianne war meine intime Freundin. Wir erzählten einander alles ohne jede Hemmung, wie es eben junge Mädchen tun, die eben erst ihre Nasen in die Welt stecken. Wir waren erfüllt von der Wichtigkeit unseres Daseins, hatten immer etwas zu besprechen und zu tuscheln, lachten über die strengen Ermahnungen der Baronin von Degenhardt und hatten den alten Baron in unsere Herzen geschlossen, weil er es verstand, mit der Jugend zu leben. Er lachte über die aristokratischen Vorurteile seiner Gattin, kümmerte sich wenig um die gesellschaftlichen Angelegenheiten und zog sich häufig auf seine Jagdhütte zurück, wenn ihm die Steifheit und Gezwungenheit des herrschaftlichen Lebens auf die Nerven fiel.

Marianne hatte etwas von der Eigenart beider Eltern geerbt. Sie konnte von gewinnender Herzlichkeit sein und Dummheiten machen, die bei ihrer Mama entsetztes Nasenrümpfen hervorriefen — andererseits aber war sie von unnahbarer Arroganz und rückte gerne ihre adelige Abstammung in den Vordergrund.

Ein- oder zweimal in der Woche gab die Baronin ihren Empfang, an dem sich alles, was Rang und Namen hatte, zu einem steifen, konventionellen Teenachmittag einfand. Für Marianne und mich waren diese Tees ein willkommener Anlaß, uns über die Gäste lustig zu machen. Wir lachten über die Geldsäcke, die sich aufplusterten und bei jeder Gelegenheit auf ihre vollen Brieftaschen klopften, und unsere Sympathien gehörten restlos den wenigen Bürgerlichen, die aus nüchternen Überlegungen „auch" eingeladen waren.

Als ich an jenem Nachmittag das Degenhardtsche Palais betrat, kam mir Marianne aufgeregt entgegen und zog mich sofort in den Salon.

„Heute gibt es eine tolle Überraschung, Ina! Papa hat einen Maler eingeladen. Christian Bachwitz heißt er, wir haben ein Bild von ihm erworben!"

Bei diesen Worten führte sie mich vor ein Ölgemälde, das in einem kostbaren Rahmen über dem Kamin hing. Obwohl ich nicht viel von Bildern verstand, beeindruckte mich dieses Gemälde, das einen Männerkopf darstellte. Irgendwie war es revolutionär. Das Bild ließ unterhalb des Kopfes einen modernen Kragen und Krawatte erkennen — der Kopf selbst aber konnte ebensogut auf die nackte Gestalt eines Fauns oder eines Teufels passen. Ein mächtiges, brutales Kinn, volle lüsterne Lippen, eine schön und kühn geschwungene Nase und brennende Augen. Gerade diese Augen waren es, die das Gemälde von einem Porträt distanzierten. Sie waren meiner künstlerisch völlig ungebildeten Meinung nach der Höhepunkt des Bildes. Sie zogen mich eigenartigerweise an, obwohl sie mich gleichzeitig warnten, ja sogar ein Gefühl der Angst auslösten.

Selbstverständlich ergingen wir uns in Mutmaßungen über das Alter und Aussehen des Malers, und unsere Erwartungen waren auf das höchste gespannt.

Gegen fünf Uhr erschienen die ersten Gäste, sie wurden von der Baronin empfangen. Marianne unterhielt sich mit dem jungen Hubert von Arnym, der ihr lebhaft den Hof machte. Dieser Flirt wurde von der Baronin stark unterstützt, obwohl sich Marianne in keiner Weise äußerte, inwieweit sie sich für Herrn von Arnym interessierte. Eine schleppende Unterhaltung wurde mühsam in Gang gehalten, mir machte es den Eindruck, als könnten sich diese Menschen für nichts erwärmen, zumindest taten sie so, als stünden sie über allen Dingen, und es gäbe wenig, das beachtenswert genug wäre, um in ihren Kreisen überhaupt erwähnt zu werden.



„Ich werde Fräulein Stoll nach Hause begleiten", sagte Werner Kahr und sah Ina fragend an — Foto: Omega/NF-Vertrieb

Ich stand mit dem Baron Degenhardt vor dem neu erworbenen Bild und freute mich über die warmen Worte, mit denen der alte Herr seine Begeisterung ausdrückte. Er machte mich in seiner lebhaften Art auf verschiedene Einzelheiten des Gemäldes aufmerksam:

„Diese Studie ist einzigartig", sagte er, „und man könnte das Bild gar nicht anders nennen, als Christian Bachwitz es tat: ‚Dämon'. In diesem Gesicht ist tatsächlich das Dämonische eines Mannes zum Ausdruck gebracht. Sehen Sie nur den Ansatz des Haares, die Linien des Mundes und vor allem die Augen. Sie spiegeln den bösartigen Charakter wider, sie schälen den Mann aus seinem Gesellschaftsanzug, sie scheinen zu sagen: ‚Seht mich nicht so an, ich bin so und kann mir nicht helfen!' Natürlich werden wir nie ein solches Gesicht wirklich unter Menschen sehen", setzte der Baron nach kurzem Nachdenken hinzu, „denn die Menschen haben gelernt, sich zu verstellen und ihre Triebe zu verschleiern. Aber wenn man scharf beobachtet, kann man manchmal in ihren Augen für Sekunden den wahren Charakter mit erschreckender Klarheit sehen. Dann ähneln die Augen jenen, die Christian Bachwitz auf seinem Bild so meisterhaft festgehalten hat, und das ist seine große Kunst. — Er ist wirklich ein begnadeter Mensch. Hoffentlich fühlt er sich bei uns wohl."

Er seufzte ein wenig, als sein Blick die anwesenden Gäste musterte, die gelangweilt Konversation machten.

Zwei neue Besucher betraten den Salon, der Baron ging ihnen zur Begrüßung entgegen und gleich darauf flüsterte Marianne mir zu:

„Einer von ihnen ist der Maler!"

Neugierig betrachtete ich die beiden Herren. Einer war untersetzt und neigte etwas zur Fülle, er war gut angezogen, ohne sich jedoch in irgendeiner Weise von den anderen Gästen zu unterscheiden. Er gehörte zu jenen Durchschnittsmenschen, die man jeden Tag zu Hunderten sieht, ohne sich die Mühe zu nehmen, auch nur einen Augenblick lang über sie nachzudenken. — Der andere hingegen machte sofort einen starken Eindruck auf mich. Er war groß und schlank, sein Gesicht ungemein ausdrucksvoll, das kräftige Kinn verriet Energie und die dunklen Augen gaben seinen Zügen etwas Verwegenes, das anziehend wirkte und mich in starkem Maße fesselte. Jede seiner Bewegungen verriet kraftvolle Entschlossenheit, in seinen Augen brannte ein Feuer, das versengen konnte. So hatte ich mir immer den Mann vorgestellt, dem man sich willenlos ergeben mußte, dem man sich verschenken konnte, ohne viel zu fragen. Für mich stand fest, daß dies der Maler Bachwitz sein mußte, der das von mir so bewunderte Bild gemalt hatte.

Ich war daher überrascht, vielleicht sogar ein wenig enttäuscht, als der unscheinbare, etwas korpulente Herr sich an die Baronin wandte und seinen Begleiter vorstellte:

„Ich hoffe, Sie haben nichts dagegen, Baronin, daß ich meinen Freund, Werner Kahr, mitgebracht habe. Er ist Propagandachef der Chemischen Industrie A.-G. und als solcher für uns Maler eine wichtige Persönlichkeit. Im übrigen hat er mich, ohne es selbst zu wissen, zu meinem ‚Dämon' angeregt."

Dann war also dieser kleine, gemütliche Herr der berühmte Maler Bachwitz und der andere ein gewisser Werner Kahr! Wie man sich doch irren konnte, wenn man Menschen nach ihrem Äußeren zu beurteilen versuchte!

Frau von Degenhardt setzte ein konventionelles Lächeln auf; bei dem Wort „Propagandachef" war sie allerdings leicht schokiert, denn die Nennung solch gewöhnlicher Berufe in ihrem Salon war ihr peinlich. Sie wußte es auch im Laufe des Nachmittags so einzurichten, daß der Maler Bachwitz in den Mittelpunkt der Gesellschaft gerückt wurde, sein Freund jedoch kaum Beachtung fand.

So kam es, daß Werner Kahr an diesem Nachmittag mein Gesellschafter wurde. Ich kann heute noch nicht sagen, was mich bereits damals so stark in den Bann dieses Mannes zog. War es die lebendige Art, in der er die Unterhaltung führte, die lebhaften Gesten, mit denen er seine Worte unterstrich — oder war es seine unbekümmerte Lebensauffassung, die in krassem Gegensatz zu jener der Menschen stand, die ich bisher kennengelernt hatte? Nie sind mir die Stunden so schnell verflogen wie an jenem Nachmittag und nie zuvor hatte ich das Ende einer Teegesellschaft so bedauert wie damals, als Werner Kahr zum erstenmal in mein Leben trat.

Bachwitz, Kahr und ich waren die letzten Gäste, die sich von Degenhardts verabschiedeten. Auf der Straße blieben wir eine Weile stehen, jeder von uns schien die würzige Frühlingsluft begierig einzuatmen, wir waren froh, dieser konventionellen Atmosphäre entronnen zu sein.

„Ich werde Fräulein Stoll nach Hause begleiten", sagte Werner Kahr und sah mich fragend an.

Christian Bachwitz nickte und verabschiedete sich schnell. Ehe ich noch ein Wort der Erwiderung fand, hatte Werner Kahr bereits einen Mietwagen aufgehalten und den Schlag geöffnet.

„Ich wohne aber weit draußen", sagte ich und ärgerte mich gleichzeitig, weil ich mich dieser Worte schämte.

Werner Kahr lachte nur:

„Fein!" rief er, „dann wird unser Beisammensein doch etwas länger dauern, als ich anzunehmen wagte."

Während der Fahrt plauderte er über sein Leben. Die Bilder, die er aneinanderreihte, formten sich mir zu einem abgerundeten Ganzen. Obwohl Werner Kahr nur von der äußeren Form seines Lebens sprach, spiegelte sich in ihr Gesinnung und Charakter. Er war ein Gesellschaftsmensch, der schon aus beruflichen Gründen mit den verschiedensten Kreisen verkehrte. Zu seinen Freunden zählten Künstler und Geschäftsleute, Anwälte und Industrielle — er kannte die halbe Welt und er verstand es, wirklich fesselnd zu erzählen. Oft schloß ich die Augen und lauschte seiner dunkeltönenden Stimme, die eine eigene Melodie und einen seltsamen Rhythmus hatte.

Als der Wagen vor unserem bescheidenen Häuschen hielt, mochte ich kaum glauben, daß wir schon am Ziele waren.

Wird er mich um ein Wiedersehen bitten? Ich wünschte es sehnlichst und doch fürchtete ich mich davor. Er half mir beim Aussteigen und hielt meine Hand, die ich ihm zum Abschied reichte, fest in der seinen:

„Ich treffe mich morgen abend mit Christian Bachwitz im ‚Quartier Bohème'", sagte er und sah mich mit seinen großen, dunklen Augen fragend an.

„Wenn Sie Ihre Nase einmal in das Künstlermilieu stecken wollten, wäre es mir ein Vergnügen, Sie dort einzuführen."

Es widerstrebte mir, mich zu zieren, dumme und unglaubwürdige Ausreden zu gebrauchen, er mußte ja in meinen Augen lesen, daß ich nicht nein sagen konnte, weil ich es gar nicht wollte. Wir vereinbarten daher eine Stunde, zu der er mich am nächsten Abend abholen sollte.

Den ganzen Rest des Tages stand ich noch unter dem Zauber seiner Persönlichkeit. Ich war froh und zugleich eigenartig schwermütig, ein Gefühl, das ich bisher in meinem Leben nicht gekannt hatte. Während ich für meinen Vater und für mich ein einfaches Abendessen bereitete, wanderten meine Gedanken in die Ferne, in die Länder, von denen Werner erzählt hatte, zum Kreise seiner Freunde und zu ihm selbst. Manchmal versuchte ich, an andere Dinge zu denken, aber ich ertappte mich immer wieder dabei, daß meine Phantasien nur nach einer Richtung gingen. Ich legte mir die Frage vor, was es war, das mich in diese Gemütsverfassung versetzt hatte — plötzlich fiel mir ein, daß ich vielleicht auf dem besten Wege war, mich in Werner Kahr zu verlieben. Ich erschrak weder bei dieser Feststellung, noch wies ich sie von mir.

Mein Gott, mit einundzwanzig Jahren war man kein Backfisch mehr. Oft hatte ich gedacht, verliebt zu sein, so manchen harmlosen Kuß hatte ich schon mit jungen Männern getauscht, aus irgendeiner Stimmung heraus: aus Neugierde, aus Trotz und auch aus purer Langeweile. Aber alle diese Küsse und harmlosen Flirts blieben an der Oberfläche. Was ich an diesem Abend empfand, war etwas ganz anderes — etwas, das mich erfaßte, das meinen Atem schneller gehen ließ, das mich beflügelte und das in meiner Brust saß, schwer und süß, beklemmend und selig berauschend.

Ich sprach viel mit meinem guten, alten Väterchen. Erzählte ihm von dem Empfang der Baronin, von Marianne und Hubert von Arnym, von dem Maler Bachwitz und dem prachtvollen Bilde — aber nur wenig von Werner Kahr. Ich fürchtete, daß der klare Blick des Alters mich durchschauen würde, und ich wollte meine Empfindungen verbergen.

Nach dem Abendessen ging ich spazieren. Langsam stieg ich eine kleine Anhöhe hinauf und setzte mich unter eine uralte Buche. Von dort hatte ich einen wunderschönen Blick über die Stadt mit ihren vielen Türmen, den Tausenden von Giebeln und Firsten, Kuppeln und Schloten. Wie anders, wie verwandelt sah heute alles aus! Und doch wußte ich, daß diese köstliche Wandlung sich in mir selbst vollzogen hatte. Ich dachte an morgen, an den bevorstehenden Besuch des „Quartiers Bohème" — doch eigentlich dachte ich immerwährend an Werner Kahr, an sein energisches, etwas vorspringendes Kinn, an die leicht geschwungene Nase und den ausdrucksvollen Mund.

Dann wieder fragte ich mich, was ich einem Werner Kahr bedeuten könnte. Er stand inmitten eines pulsierenden Lebens, in dem Frauen sicher eine große Rolle spielten, interessante und geistreiche Frauen. Was war ich? Ein unbedeutendes, hausbackenes junges Mädchen. Manche Männer hatten mir gesagt, ich sei hübsch — aber war das nicht nur ein verliebtes Lippenbekenntnis, dem man nicht trauen durfte? Was also konnte ich einem Werner Kahr geben? Eine tiefempfindende Seele, ein heißes Herz und einen jungen Körper. Ob er überhaupt noch an mich dachte? Ob er wußte, was er in mir ausgelöst hatte? So sehr meine Vernunft diese Argumente des Kleinmutes und der Selbsterniedrigung unterstützte, sie konnte den Brand, der sich in mir auszubreiten begann, nicht eindämmen. Schließlich hatte er sich ja den ganzen Nachmittag nur mit mir unterhalten und keinen Blick für Marianne gehabt. Und Marianne war schön, liebenswert, reich, von gutem Adel, — sie vereinigte in sich alle Vorzüge — und doch — und doch — — —

Es dunkelte stark, als ich wieder nach Hause ging. Ich war froh, daß sich Vater schon zu Bett begeben hatte. Leise betrat ich mein Zimmer und entkleidete mich. Lange stand ich noch vor dem großen Wandspiegel und betrachtete meinen Körper, Gesicht und Haare. Meine Gedanken begannen wirre Wege zu gehen, mein Blut war schwer und heiß.

Lange lag ich wach in meinem Bett und hing meinen Wünschen nach. Als ich endlich doch einschlief, nahm ich Werner Kahr mit in meine sehnsuchtsvollen Träume.

Ich starre zu dem kleinen, vergitterten Fenster hinaus ...

Es ist durch ein schwaches Licht erhellt. Ich weiß nicht, woher dieses Licht kommt — vielleicht brennt unten eine starke Laterne, vielleicht sind die ersten Frühlingsnächte schon so hell — ich weiß es nicht. Ab und zu höre ich auf dem Gang die Schritte der Nachtwärterin. Sie ist aber eine noch junge Person, ich habe sie gesehen, als sie mir am Abend das Essen brachte. Ich erinnere mich, daß sie sehr kräftig gebaut ist — aber ihr Gesicht ist ausdruckslos — so ausdruckslos, daß ich es mir nicht mehr vorstellen kann.

Ich liege auf meinem Strohsack und denke über dieses Gesicht nach. Der Strohsack ist übrigens gar nicht so hart, im Laufe der Zeit drückt das Gewicht des Körpers die Halme zusammen, das ergibt dann eine der Körperform entsprechende Mulde, die mich warm aufnimmt. Nur die Decke ist unangenehm. Sie ist grobhaarig, wenn ich sie bis zum Kinn hochziehe, kitzeln mich die abstehenden Borsten, decke ich mich aber ab und lege die Hände obenauf, dann friere ich, denn die Nächte sind noch kalt.

Ich kann nicht einschlafen.

Wie spät es wohl sein mag? Ich habe um halb zehn Uhr zu schreiben aufgehört, die Augen taten mir weh, weil die Petroleumlampe stark flackerte. — Ich hole die Taschenlampe unter dem harten Kopfkissen hervor, knipse sie unter der Decke an und blicke auf meine Uhr. Zehn Minuten vor zwei. Ich bin so müde und kann doch nicht schlafen. Ich halte die Uhr zum Ohr und lausche dem regelmäßigen Ticken. Vielleicht bringt dieses eintönige Geräusch den ersehnten Schlaf.

Ich bin hellwach — ich muß immer wieder zurückdenken. Ich habe es mir nicht so schwer vorgestellt, Erlebtes niederzuschreiben. Mir fehlen oft die Worte, eine Stimmung zu schildern, ein Gefühl auszudrücken — und doch ist das notwendig, denn ich will ja alles so festhalten, wie es sich zugetragen hat. Vielleicht werde ich später noch Zeit haben, die eine oder die andere Stelle zu verbessern.

Später? — Die ersten Tage habe ich im Kalender schon abgestrichen — noch sind viele Blätter frei!

Wenn ich heute überdenke, was mich damals bewegte, als ich Werner Kahr kennenlernte, so muß ich lächeln. Ja — heute! Heute liege ich in einer Zelle auf einem Strohsack unter einer greulichen Decke. Da sehen die Dinge anders aus.

War dieses unglücklich verliebte Mädchen, dessen Leben ich in den ersten Blättern meines Bekenntnisses schilderte, wirklich ich? War ich zu jener Zeit nicht viel glücklicher als heute? Vielleicht — aber damals wußte ich es nicht.

Man müßte eine gottbegnadete Feder führen können, um das Gefühl der Liebe in Worte zu kleiden. Ich kann es nicht. Mein Beginnen bleibt ein stümperhafter Versuch, auch nur annähernd das Gefühl zu schildern, das alle nüchternen Begriffe verschiebt, sie als unwesentlich erscheinen und jeden Atemzug zum körperlichen Schmerz werden läßt.

Heute ist alles tot in mir — ich kann weder glücklich noch unglücklich sein. Irgendwo sitzt die Angst, die über mich herfallen wird — vielleicht kann sie ein stärkeres Gefühl auslösen, als es die Liebe vermochte. Vorläufig lasse ich diese Bestie Angst nicht an mich herankommen — ich jage sie zurück — aber ich weiß, daß sie auf mich lauert. Ich brauche nur an sie zu denken, dann schleicht sie schon heran.

Ich nehme die engbeschriebenen Blätter, schlüpfe unter die Decke und lese. Ach, es sind ja nur Worte, die da stehen, eines neben dem anderen, und die doch nicht ausdrücken, was ich damals zutiefst erlebte. Ja, ich liebte Werner Kahr vom ersten Augenblick an. Niemand möge darüber lachen — es gibt eine solche Liebe, die ganz plötzlich da ist, stark und mächtig, die einen niederzuwerfen droht, die man nicht bannen kann, am wenigsten mit Vernunft. Heute noch kann ich jede Linie seines geliebten Gesichtes nachzeichnen, wie ich es damals vor mir sah. Ich weiß nicht, ob mein Leben so lebenswert geworden wäre, wenn ich diesem Manne nicht begegnet wäre. Es mußte wohl so sein — es war eben mein Schicksal.

Ich halte es unter der Decke nicht mehr aus. Die Luft wird zu stickig — die Decke ist schwer und hat einen unangenehmen Geruch. Ich knipse die Taschenlampe aus und schiebe sie wieder unter das Kissen. Tief atme ich die kalte Nachtluft ein und starre zu dem Fenster. Wie oft habe ich schon die Gitterstäbe gezählt. Es sind zwei Quer- und drei Längsstäbe, sie bilden zwölf Rechtecke, die von dem mir unbekannten Licht gleichmäßig erhellt werden. Es ist wie ein Zwang — aber ich muß immer wieder zählen — zählen, dabei bin ich schon so müde.

Das Aufklacken des Riegels meiner Zellentür läßt mich aufschrecken. Als ich die Augen öffne, ist der Raum mit einer milchigen Helligkeit erfüllt — ich muß geschlafen haben. Es kommt mir nur wie Minuten vor, und doch war ich einige Stunden in unruhigen Schlummer gefallen. Müde und zerschlagen erhebe ich mich von meinem Lager — die Stuckmann steht verdrossen in meiner Zelle. Sie hält mir wortlos einen Besen hin und geht wieder auf den Gang hinaus, die Zellentür bleibt inzwischen offen. Ich kenne nun die Einteilung, der ich mich täglich zu fügen habe. Auskehren, den Eimer auf den Gang stellen, den Strohsack aufschütteln, die Decke zusammenfalten und das harte Kopfkissen zurechtlegen.

(Fortsetzung folgt.)

Das Mädchen, das aufs Brot trat

Märchen von Hans Christian Andersen



Du hast wohl schon vom Mädchen erzählen hören, das aufs Brot trat, um nicht ihre Schuhe zu beschmutzen, aber auch wie übel es ihr dafür erging. Sie war ein Kind armer Eltern, aber stolz und hochmütig. Schon als ganz kleines Ding machte es ihr ein Vergnügen, Fliegen zu erhaschen, ihnen die Flügel auszureißen und sie auf diese Weise zu kriechenden Tierchen umzuschaffen. Sie nahm auch Maikäfer und Mistkäfer, steckte jeden auf eine Nadel, legte dann ein grünes Blatt oder ein Stückchen Papier dicht an ihre Füße, und bald klammerten sich die armen Tiere an dasselbe ängstlich an, drehten und wendeten sich, um sich von der Nadel zu befreien. „Jetzt liest der Maikäfer," sagte Inge, „sieh, wie er das Blatt wendet." Sie wuchs empor, aber je älter sie wurde, desto schlimmer wurde sie auch. Schön war sie jedoch, aber das war gerade ihr Unglück, denn sonst würde sie strenger behandelt worden sein, als sie es jetzt wurde. „Es bedarf für deinen Starrkopf einer kräftigen Zucht", sagte ihre eigene Mutter, „du tratest mir als Kind oftmals auf den Schoß, aber leider muß ich fürchten, daß du, wenn du älter wirst, mir das Herz treten wirst." Und das tat sie wirklich.



Sie kam zu vornehmen Leuten auf dem Lande, um zu dienen, und diese behandelten sie, als ob sie ihr eigenes Kind gewesen wäre, und ihr Hochmut nahm zu. Als sie ein volles Jahr bereits bei ihrer Herrschaft gewesen war, sagte diese zu ihr: „Du solltest doch einmal deine Eltern besuchen, liebe Inge." Sie machte sich auf den Weg, bloß um sich daheim zu zeigen. Die Leute sollten sehen, wie fein sie geworden war. Aber als sie in der Nähe ihres Heimatdorfes angelangt war und die Mädchen mit jungen Burschen plaudernd am Ententeich gewahrte, wo sich gerade ihre Mutter auf einem Stein niedergelassen hatte, um sich ein Bündel Reisig, das sie im Walde aufgesammelt hatte, aufzuladen und dabei ein wenig auszuruhen, kehrte Inge um, denn sie schämte sich, daß sie, die so fein gekleidet war, solch ein zerlumptes Weib, das Holz im Walde sammeln mußte, zur Mutter hatte. Darauf verstrich wieder ein halbes Jahr. „Du solltest doch wieder einmal deine Heimat besuchen und sehen, wie es deinen Eltern geht, liebe Inge", sagte ihre Herrin, „hier ist ein großes Weißbrot, das du ihnen mit nach Hause nehmen kannst, sie werden sich freuen, dich einmal wiederzusehen." (Forts. folgt.)

Renate Rockholtz erzählt euch

Vom kleinen Rolf und dem großen Unglück

Rolf war allein zu Hause. Der Vater und die Mutter waren in die Stadt gefahren. Rolf wäre gerne dabei gewesen, aber die Eltern hatten gesagt: „Nein, nein, Rolf, heute müssen wir allein fahren." Rolf war zuerst sehr traurig, aber dann freute er sich doch, einmal „Herr im Hause" zu sein.

Er lief in alle Zimmer. In seinem Bett saß der große braune Teddybär und wartete, daß Rolf mit ihm spielte. Das tat er dann auch, wohl eine Stunde lang. Dann wurde ihm das zu langweilig und er wanderte in die Küche. Es kam ihm aber vor, als habe sich hier alles verändert. Die Teller hatten Gesichter bekommen und lachten ihn höhnisch an. Die Kaffeekanne hatte eine mürrische Nase. Alles sah so verändert aus. Rolf war gar nicht wohl zumute. Aber — was lag denn da für ein kleines Schächtelchen auf dem Schrank? Rolf ging hin, um es näher anzusehen, und las stotternd, was darauf geschrieben stand: „Zündhölzer." „Aha, die kleinen Stäbchen zum Anbrennen", sagte er leise zu sich. Damit wollte er nun einmal ganz vergnügt spielen. Schnell war das Versprechen, die Zündhölzer nicht anzufassen, vergessen. Er nahm ein kleines Hölzchen und rieb es an der braunen Seite. Rolf hatte Spaß an diesem neuen Spiel. Es war viel interessanter als der Teddybär!

Viele Zündhölzer hatte er bis zu seinen Fingerspitzen abbrennen lassen. Aber als er einmal um sich blickte — welchen Schrecken bekam er da! Rund herum tanzten lauter kleine Feuermännchen. Nun wollten sie gar nach seinem Anzug greifen! Er schlug wild um sich und wehrte sich; aber davon wurde es immer noch schlimmer. Endlich hörte er, daß die Eltern die Treppe heraufkamen. „Mutti, Mutti, hilf mir doch", rief er in seiner Verzweiflung. Dann wurde es dunkel um ihn.

Als er die Augen wieder aufschlug, lag er in seinem Bett, und neben ihm saß die Mutter. Sie sagte leise: „Wie gut, mein Junge, daß du nun wieder wach bist, wenn auch Teppiche und Gardinen verbrannt sind und unsere Möbel schlimm aussehen." Jetzt wurde es Rolf klar, was er mit dem verbotenen Spiel angerichtet hatte. Er weinte viele Tränen der Reue.

Wußtet ihr das?

Die Katzen von Schanghai sind große, kräftige Tiere, die einen auffallend kleinen Kopf haben. Statt des Schwanzes haben sie einen kaum 5 cm langen Stummel. Woher die schwanzlose Rasse stammt, weiß man bisher nicht.

*

Wenn wir in Europa Weihnachten feiern, kommen in Australien Blumen und junge Blätter heraus, und die ersten Schmetterlinge fliegen. Darum nennen deutsche Forscher Weihnachten dort „Australische Pfingsten".

*

Die Buchfinken, die man an den weißen Flügelbinden erkennen kann, sind den Winter über meist von ihren Weibchen verlassen, die nach dem warmen Süden ziehen. So ziehen die Männchen allein umher und versuchen, einigermaßen über den Winter zu kommen.

„PETERLE"

4. Fortsetzung der Geschichte von Heide Leher

„Da seid Ihr ja", rief ihnen Frau Kramer erleichtert zu. „Nun aber schnell etwas gegessen und dann ins Bettchen", wendete sie sich an Peter. „Nein Omi, ich will heute aufbleiben und auf Mutti warten." Die Großmutter warf Ingrid einen Blick zu, und diese wußte, was sie zu tun hatte. „Komm, nun erst essen, Peter", sagte sie freundlich.

Nach dem Essen sträubte sich Peter immer noch, ins Bett zu gehen. Da mußte das Hausmädchen eine List anwenden: Sie schloß die Fensterläden in Pittys Zimmer, deckte sein Bett auf und legte ihm seinen Nachtanzug bereit. „Hast du eigentlich schon die großen Vögel gesehen, Peter?" „Wo?" antwortete dieser prompt. „Na, von deinem Zimmer aus sieht man sie doch!" Pitty eilte die Treppe hinauf, und Fräulein Fischer konnte kaum folgen. Peter drückte die Türklinke seines Zimmers herunter, da schob Ingrid ihn in das dunkle Zimmer, schloß die Tür ab und lief dann eilig weg — die Treppe hinunter. Peter bemerkte, daß man ihn betrogen hatte und versuchte nun, die Türe zu öffnen. Endlich warf er sich wütend auf sein Bett; dann wollte er eben hier auf Mutti warten. Aber schließlich schlief er doch ein. — — —

Oma Kramer eilte bestürzt in die Küche: „Aber Fräulein Ingrid, wie können Sie den Jungen so schlafen lassen? Als ich ihn eben sah, mein Gott", Frau Kramer schüttelte heftig den Kopf, „der Junge lag in seinem guten Anzug mit den staubigen Straßenschuhen im Bett. Das Gesichtchen war ganz verweint." „Ich weiß, Frau Kramer, ich weiß, aber wie sollte ich den Lausebengel sonst ins Bett befördern?" Ingrid zuckte hilflos die Achseln.

„Ah", gähnte Pitty am nächsten Morgen und stand mit einem Satz auf dem Teppich. Schuhe an, Strümpfe an, Anzug an — wie war das nur möglich? dachte er. Endlich erinnerte er sich. Na, der Ingrid wollte er es schon zeigen! Sofort tastete er die Tür im Dunkeln ab, ein Glück, sie war offen. Pitty huschte hinunter, umschlang seine Oma und fragte zugleich: „Wann ist Mutti gekommen?" Dem Hausmädchen warf er nur einen grimmigen Blick zu. Da mußte ihn Oma enttäuschen. „Ja, Pitty, die Mutti, die ist noch nicht da, der Vati hat sie für längere Zeit in die Berge geschickt, und wenn sie wieder gesund werden will, muß sie noch dableiben. Du willst doch auch, daß dein Muttilein fröhlich nach Hause kommt, darum mußt du ganz tapfer sein, mein kleiner Bub, hörst du?" Peter hatte ihr mit großen Augen zugehört. Tapfer schluckte er seine Tränen hinunter und versprach es der Oma ganz fest. „Na, dann wollen wir Kaffee trinken", lächelte sie gutmütig.

Es dauerte keine zehn Minuten mehr, da saß Peter mit Karle auf der Gartenbank, und sie plauderten. „Hast du morgen Zeit? Dann können wir doch mal angeln gehen!" Peter hatte diese Idee. „Nee, ick muß morjen für mein Vata wech." „Schade", gab Peter zu, „wo mußt du denn hin?" „Zu 'nem Freund von Vata. Kommste mit?" „Na gut, und dann gehen wir angeln."

Mißmutig marschierte Karle langsam zu dem großen Erdbeerbeet. Ein Stachelbeerstrauch hatte es ihm nämlich schon lange angetan, und nun naschte er davon. Obwohl Pitty sein Gesicht schrecklich verzog, aß er weiter von dem unreifen Obst. Dann wurde ihm die Sache aber doch zu sauer. Gleich spuckte er aus. Peter lief in die Waschküche, um den Geschmack mit einem Schluck Wasser hinunterzuspülen. Den großen Schlauch zur Hand und dann getrunken! Pitty störte es keineswegs, daß er sich dabei völlig bespritzte, nein, im Gegenteil, ihm machte das gerade Spaß. „Aber Peter!" Ingrid sah ihn erstaunt an. „Wie siehst du bloß aus?" „Das geht dich gar nichts an", gab Pitty böse zurück. Oben steckte ihn die Oma zuerst einmal in die Badewanne. Nach dem Mittagessen war dann wieder Schule, für Peter das Schrecklichste vom ganzen Tag. — — —

(Fortsetzung folgt.)

Die Abenteuer des kleinen Kasper

„Du dummer Kasper!" sagte Jürgen und fischte den Kasper wieder aus dem Wassereimer, in den er hineingefallen war, „kannst du denn nicht aufpassen?"

Jürgen nahm den Kasper und legte ihn draußen auf den Balkonkasten, damit er wieder trocken würde. Aber der Kasper war neugierig. Kaum war Jürgen verschwunden, da beugte er sich über die Brüstung und schaute auf die Straße, und hui kam ein Windstoß und warf ihn vom Balkon. Aber der Kasper hatte Glück. Er fiel auf den weichen Rasen des Vorgartens. Ehe er jedoch wieder so richtig zur Besinnung gekommen war, fühlte er plötzlich etwas Kaltes und Feuchtes im Gesicht. Es war die Hundeschnauze von Pfiffi. „Geh weg", schrie der Kasper entsetzt und schlug mit den Armen um sich. Aber Pfiffi kümmerte sich nicht darum. Er nahm den Kasper ins Maul, sprang mit einem Satz über das Gitter und lief die Straße entlang.

Plötzlich überquerte er die Fahrbahn, doch gerade in diesem Augenblick kam ein Auto. Die Bremsen quietschten, der Fahrer schimpfte, Pfiffi ließ den Kasper vor Schreck fallen und rannte jaulend davon. Der erschrockene Kasper blieb direkt neben der Öffnung zum Straßensiel liegen. Entsetzt schaute er in das große dunkle Tor. Zum Glück regnete es nicht, so daß der Kasper nicht in das Siel hineingeschwemmt wurde. Aber ehe er noch recht überlegt hatte, was er nun tun sollte, fühlte er plötzlich den Besen eines Straßenkehrers an seinem Kleid, und schon sauste er zwischen Laub und Papier die Straße entlang. Dabei stieß er sich ein Loch in seine große Nase, das tat sehr weh.

Nach einiger Zeit setzte der Mann die Karre hin und ging ins Haus, um zu frühstücken. Jetzt wird es Zeit, auszureißen, dachte der Kasper. Aber wie sollte das geschehen? Da entdeckte er über sich hoch oben im Baum eine Drossel, die fröhlich ein Lied sang. „He", rief der Kasper, „komm mal her!" Die Drossel schaute erstaunt nach unten und vergaß weiter zu singen. Als sie den Kasper sah, flog sie neugierig zu ihm hinunter. „Was gibt's?" fragte sie. „Du könntest mir helfen", antwortete der Kasper. „Nimm mich in deinen Schnabel und fliege mit mir zu Jürgen, in dessen Kaspertheater ich gehöre." — „Wo wohnt denn der Jürgen?" fragte die Drossel und putzte sich das Gefieder. „Flieg mit mir auf die Kirchturmspitze", sagte der Kasper, „von dort werde ich es dir zeigen."

Die gutmütige Drossel nahm ihn auch in den Schnabel und setzte ihn genau in dem Balkonkasten ab, aus dem er vor einer Stunde herausgefallen war. Gleich darauf kam Jürgen und wollte sehen, ob sein Kasper schon trocken war. Da bemerkte er das Loch in der Nase des Kaspers und das schmutzige und zerrissene Zeug. Er war sehr verwundert, denn er wußte doch nichts von den großen Abenteuern seines kleinen Kasperles. Nur Pfiffi, der Hund und Dina, die Drossel, hätten ihm davon erzählen können, aber die waren alle fern, und der Kasper schwieg fein still.

Wir schalten uns ein

Programm des Nordwestdeutschen Rundfunks

Regelmäßige Sendungen der Mittelwelle (außer sonntags):
Nachrichten, Wetter: 5.00, 6.00, 7.00, 8.00, 13.00, 17.00, 19.00, 21.45, 24.00. — 4.55 Choral. 5.05 Frühmusik. 5.50 Marktrundschau. 6.05 Frühmusik. 6.50 Morgenandacht. 7.05 Gymnastik. 7.10 Frühmusik. 7.50 Programmhinweise. 7.55 Wasserstände. 8.10 Dialektsendung. 8.45 Für die Frau. 9.00 Schulfunk. 12.35 Landfunk. 12.50 Presseschau. 14.00 Schulfunk. 15.30 Kurzzettel. 15.50 Suchdienst. 18.25 Blickpunkt Berlin. 18.35 Echo des Tages. 0.15 Blickpunkt Berlin. 1.00 Seewetterbericht.

Regelmäßige Sendungen auf UKW (außer sonntags):
6.45 Morgenlied. 6.50 Wetter, Marktberichte. 7.00 Herzlichen Glückwunsch. 7.30 Nachrichten. 8.00 Gymnastik. 8.30 Nachrichten. 8.35 Morgenandacht. 10.30 Schulfunk. 12.30 Nachrichten, Presseschau. 14.00 Sendepause. 16.30 Musikrundschau. 16.40 Das neue Buch. 17.45 Westdeutsche Nachrichten. 19.30 Zwischen Rhein und Weser. 20.00 Nachrichten. 20.10 Von Tag zu Tag. 23.00 Nachrichten.

Sonntag, den 21. November

8.00 Musik von Joh. Seb. Bach
9.10 Violinkonzert
10.00 Ev. Gottesdienst
11.00 Die stille Stunde
12.00 Totentanz
12.30 Herbstlicher Klang
13.10 Konzertstunde
14.30 Der Hörer hat das Wort
15.00 Was ihr wollt
16.40 Stabat Mater Dolorosa
17.15 Sportberichte
18.00 Gedanken zur Zeit
18.20 Meisterwerk
18.45 Lieder um den Tod
19.10 Sportmeldungen
20.00 Totentanz
20.20 Requiem v. Giuseppe Verdi
21.55 Sportmeldungen
22.15 Musik v. Fr. Schubert
23.00 Musik der Landschaft
0.15 Zeitgenössische Musik

Montag, den 22. November

8.15 Volkslieder aus aller Welt
12.00 Musik zur Mittagspause
13.10 Musik am Mittag
16.00 Nachmittagskonzert
17.20 Was heute gelesen wird
17.45 Frohe Klänge zum Feierabend
19.15 Sinfoniekonzert
21.15 „Mit Angst durch Marokko", zweiter Reisebericht von Walter Steigner
22.10 Nachtprogramm
23.30 Musik von Beethoven
0.25 Tanzmusik
1.15 Musik bis zum frühen Morgen

Dienstag, den 23. November

8.15 Leichte Mischung
12.00 Musik zur Mittagspause
13.10 Operettenmelodien
16.00 Hans Bund spielt
16.20 Die Heinrich-Schütz-Orgel in Herford
17.05 Moderne italienische Literatur
17.20 Politische Literatur
17.45 Eine bunte Melodienkette
19.15 Hermann Hagestedt spielt
20.00 Blaise Pascal
21.00 Aus der neuen Welt, Bericht von Peter v. Zahn
21.15 Herr Sanders öffnet seinen Schallplattenschrank
22.10 Harald Banter spielt
22.30 Music Box von Dr. Jazz
23.00 Tanzmusik
0.25 Rhythmus für dich

Mittwoch, den 24. November

8.15 Froh und heiter
12.00 Musik zur Mittagspause
13.10 Opernkonzert
16.00 Tanz-Rhythmus
16.30 Kinderfunk
17.05 Berliner Feuilleton
17.45 Opernklänge
19.15 Unsterbliche Walzer
19.30 Echo der Welt
20.00 Ein bunt. Melodienreigen
22.10 Ein Rendezvous mit deutschen Schlagern
22.30 Tänzerisches Intermezzo
23.00 Vesco D'Orio spielt
23.20 Musik zur späten Stunde
0.25 Chormusik.

Donnerstag, den 25. November

8.15 Fleißige Handwerker
12.00 Musik zur Mittagspause
13.10 Musik am Mittag
16.00 Filmmusik
16.25 Musik von Mendelssohn
17.05 Kunsterziehung in den Vereinigten Staaten
17.20 Renaissance der Steinzeit
17.45 Schallplatten a. aller Welt
19.15 Soll und Haben
19.30 Musik von Tschaikowskij
20.15 Umstrittene Sachen, Referate und öffentliche Diskussionen
22.10 Gäste aus Wien
23.00 Musikalische Plaudereien
23.15 Musikal. Nachtprogramm
0.25 Tanzmusik

Freitag, den 26. November

8.15 Musik von Franz Liszt
8.30 Gerhard Gregor an der Polychord-Orgel
11.00 Dr. h. c. Hans Bredow 75 Jahre alt
12.00 Musik zur Mittagspause
13.25 Klang der Ferne
16.00 Kammermusik
17.05 Forum der Wissenschaft
17.25 Junge Generation
17.35 Schallplattenillustrierte
18.10 Aus d. Welt d. Judentums
19.15 Aus deutschen Opern
20.45 Von Ebert bis Hitler
21.10 Nachtprogramm
21.20 Moderne Chorwerke
0.25 Rhythmus der Nacht

Samstag, den 27. November

8.15 Musik am Morgen
12.00 Frohes Wochenende
13.10 Wie schön, daß morgen Sonntag ist
14.00 Musikalisches Rendezvous
15.00 s' gebirgische Maadl
15.30 Alte und neue Heimat
16.00 Vom Walzer b. z. Boogie
17.30 Aus der Welt der Arbeit
18.00 Musik am laufenden Band
19.20 Arbeitsamtsdurchsagen
19.25 Advent
20.00 Im Rhythmus der Freude
21.55 Von Woche zu Woche
22.10 Anton Dvorak
22.30 Frankfurter Rhythmus
23.30 Paul Weston spielt
0.15 Konzert d. Rias-Tanzorch.
1.00 Steckenpferde u. Außenseiter

UKW-WEST

6.00 Zum Sonntag
8.35 Stille Klänge
9.00 Choralbearbeitung für Orgel
9.30 Botschaft der Toten
10.00 Unterhaltungskonzert
11.00 Schöne Stimmen
11.30 Musik von W. A. Mozart
12.00 Intern. Frühschoppen
12.35 Mus. v. hüben u. drüben
13.25 Musik zum Mittag
14.00 Hans Bund spielt
14.30 Lieder und Klaviermusik
15.15 Hermann Hagestedt spielt
15.30 Kinderfunk
16.00 Die Sportreportage
17.00 Kleine Stücke großer Meister
18.00 Hermann Hagestedt spielt
19.00 Kantate v. Joh. Seb. Bach
19.55 Sportmeldungen
20.05 Musik von Gustav Mahler
22.20 Zum Gedächtnis an Peter Anders

8.05 Musik gut gemischt
8.45 Volksmusik
9.00 Hausmusik
9.40 Herbstlicher Reigen
10.00 Schallplatten-Auswahl
11.00 Jan Corduwener spielt
11.20 Französische Barockmusik
12.00 Musik zur Mittagspause
12.45 Männerchor
13.00 Traute Klänge
16.00 Moderne Hausmusik
16.40 Das neue Buch
17.00 Tanztee
17.50 Vesco D'Orio spielt
18.15 Musik und Musiker
18.30 Tanzmelodien
20.15 „Patient und Arzt"
20.45 Das stilvergnügte Streichquartett
21.50 Missa Sanctae Caeciliae von Joseph Haydn
22.45 Sportspiegel
23.05 Rhythmus für dich

8.05 Musik gut gemischt
8.45 Lieder in Volkstänzen
9.00 Klaviermusik
9.40 Laute und Harmonika
10.00 Bunte Melodien
11.00 Kleine Melodie
11.40 Musik v. Joh. Seb. Bach
12.00 Musik zur Mittagspause
12.45 Mittagskonzert
16.00 Chorlieder
16.40 Das neue Buch
17.00 Teemusik
17.55 Musik zur Dämmerstunde
18.30 Unterhaltungskonzert
20.15 Heitere Note
21.00 Zweimal Napoleon
22.00 Bei Kerzenlicht
23.05 Erwin Lehn spielt

8.05 Musik gut gemischt
9.00 Musik v. Friedr. Leinert
9.40 Kammermusik
10.00 Musikalische Kurzweil
11.00 Carl Goldmark, Violinkonzert
11.35 Volkst. Unterhaltungsmus.
12.00 Musik zur Mittagspause
12.45 Musik am Mittag
16.00 Barock- Sonaten
17.00 Teemusik
17.50 Hans Bund spielt
18.30 Spielereien mit Schallplatten
20.15 Festival de Prades
21.30 Bunte Welt der Operette
23.05 Das zärtliche Klavier
23.15 Köln grüßt Wien

8.05 Musik gut gemischt
8.45 Volkstänze
9.00 Solistenkonzert
9.40 Kinderchor
10.00 Helm. Weglinski spielt
11.00 Heitere Muse
11.40 Bläserquintett
12.00 Musik zur Mittagspause
12.45 Kunterbunte Mittagsstunde
16.00 Salonmusik vergangener Tage
17.00 Melodische Rhythmen
17.55 Klänge aus aller Welt
18.30 Abendkonzert
20.15 Aus Zeitschriften des Auslandes
20.30 Die tönende Palette
21.30 Frauenfragen, Männersorgen
23.05 Kurt Edelhagen spielt

8.05 Musik gut gemischt
8.45 Tänzerische Weisen
9.00 Italienische Musik
9.40 Kleine Suite
10.00 Musik zur Unterhaltung
11.00 Eugen Erich Wahlen spielt
11.15 Musik von Max Reger
12.00 Musik zur Mittagspause
12.45 Wiener Spaziergänge
16.00 Kammermusik
17.00 Teemusik
17.50 Ein kleines Konzert
18.15 Wie wir leben. Bericht von Brigitte Obendorfer
18.30 Leichte Mischung
19.00 Achtung, Aufnahme! Das klingende Filmmagazin
20.15 Musik von Franz Schubert
20.30 Stammtisch
21.30 Neues aus Schilda
22.20 Der Jazzclub
23.05 Musik zur Unterhaltung

8.05 Musik gut gemischt
8.45 So singt man in Köln
9.00 Gradus ad Parnassum
9.40 Lied vom Regen
10.00 Wir starten
11.00 Liebes-Serenade
11.40 Vierhändiges Spiel
12.00 Blasmusik
12.45 Tänzerische Musik
14.30 Was darf es sein? Melodien die sich die Hörer wünschen
16.00 Potpourri am Samstagnachmittag
17.00 Timm unter den Piraten
17.30 Orchesterkonzert
18.15 Zum Abend
18.45 Franz Benda spielt
19.00 Sport am Wochenende
20.15 Aller Anfang ist schwer
21.35 Abendkonzert
23.05 Zwischen Tag und Traum
24.00 Ein Liederspiel für die Advents- u. Weihnachtszeit

FERNSEHEN

12.00 Der intern. Frühschoppen
16.00 Hallen-Handball-Turnier der deutschen Meister
20.00 Treffpunkt Nordpol
20.30 Akademische Freiheit, ein Dokumentärbericht

16.30 Kinderstunde
19.00 Der Sport am Wochenende
20.00 Tagesschau
20.30 Filmdokumente aus schwerer Zeit

16.30 Kinderstunde
20.00 Neue Tänze, neue Schlager
20.45 Der Briefträger ging vorbei, ein Fernsehspiel

16.30 Jugendstunde
20.00 Tagesschau
20.25 Mensch und Schrift
20.45 Der neue Mann an der Seine
21.15 Nestroy – aktuell

20.00 Im Kreuzfeuer, bekannte Journalisten befragen Persönlichkeiten
20.30 Städtebild Aachen
21.00 Der Schauspieldirektor, Komödie mit Musik

19.00 Die Parteien am rd. Tisch
20.00 Der Südwestf. blendet auf
20.15 Der Schritt ins Weltall
20.45 Unser Rätsel-Karussell
21.00 Kleine Ursachen — große Wirkung

16.30 Kinderstunde
20.00 Marionetten-Varieté
21.10 Erwin Lehn spielt
21.30 Der Wochenspiegel

Wie im Partisanengebiet

Es wird im Geleit gefahren — Nordrhein-Westfalen im Kampf gegen die Autobanditen

Düsseldorf. — „Bitte Innenbeleuchtung einschalten, langsam zur Barriere vorfahren." Die Maschinenpistole umgehängt, in der rechten Hand den rot leuchtenden Winkerstab, weist der Bereitschaftspolizist um 0.15 Uhr nachts unseren Wagen zum hundert Meter weiter entfernten Kontrollpunkt II am Verteilerring Leverkusen der Autobahn Düsseldorf—Köln. Drei Beamte des motorisierten Verkehrsüberwachungsdienstes, mit rückstrahlenden Ärmelstulpen und Mützen, winken mit roten Lampen. „Bitte die Wagenpapiere und den Führerschein." Rotweiße Barrieren verhindern jede Flucht. Auch die Autobanditen, die Meister am Steuer sind, könnten hier nicht durch, ohne wie Skiläufer Slalom fahren zu müssen. Versuchten sie es dennoch, würden sie in die Feuergarbe einer Maschinenpistole rasen, die ein Polizist dreihundert Meter weiter schußbereit an der Hüfte hält

„Noch nie so wenig Schwierigkeiten"

„Wir haben noch nie so wenig Schwierigkeiten bei den Kontrollen gehabt", meint Polizeimeister F., der an dem fünfzehn Kilometer entfernten Autobahnkontrollpunkt Langenfeld bei Opladen Dienst tut. Seit die Großaktion gegen die Autobanditen im Gange ist, ärgert sich kein Autofahrer mehr, wenn er angehalten wird. Jede Kontrollstelle verfügt über vier Maschinenpistolen und einen Funkwagen. Alle Autodiebstähle im Land sind wenige Minuten nach ihrer Feststellung bei den Kontrollpunkten bekannt.

„Kapitäne der Landstraße" unbekümmert

Der Verkehr auf der Autobahn Köln—Düsseldorf und auf den benachbarten Bundesstraßen hat in den Abend- und Nachtstunden stark nachgelassen. Einzeln fahrende Wagen sieht man selten. Der Straßenverkehr ähnelt dem Bild, das viele Landser aus dem russischen Partisanengebiet kennen: es wird im Geleit gefahren. Nur die „Kapitäne der Landstraße" mit ihren schweren Lastern fahren unbekümmert. Banditenwagen würden von ihnen wie von einem Panzer überrollt werden. Weil die Polizei weiß, daß die Banditen keine schwerfälligen Lkw benutzen, werden Laster auch nicht kontrolliert.

„Endlich Polizei"

Sobald es dunkel wird, treten ungeschriebene Gesetze der Selbsthilfe in Kraft. Wer zwischen 22 und 2 Uhr nachts den weißen Streifen der Autobahn entlangfährt, sieht sich jeden überholenden Wagen genauer an als sonst; denn das ist die Taktik der Autoräuber: sie überholen, schneiden die Fahrbahn ab, während ein zweites Fahrzeug das Opfer einkeilt. Mehrere vermummte Gestalten springen aus den Fahrzeugen, reißen die Türen auf, halten den Überfallenen die Pistole vor und fordern Geld. In wenigen Minuten ist alles vorüber. Dieses Bild haben die Autofahrer stets vor Augen, wenn im Rückspiegel die Lichtkegel eines überholenden Wagens auftauchen. Die Funkwagen der Polizei werden mit Erleichterung beobachtet. „Gott sei Dank, endlich Polizei!" meinte eine Autofahrerin in der letzten Nacht, als ihre Papiere kontrolliert wurden. Angst und Sorge lassen heute manchen sonst kaltblütigen Fahrer am Steuer seines Wagens zittern.

Hunderte von Tips

Die Männer der Sonderkommission bei der Kölner Kriminalpolizei arbeiten Tag und Nacht. Die Fenster des in einer stillen Straße liegenden Backsteinhauses sind ständig hell erleuchtet. Bei der Sonderkommission wird von einer Psychose der Bevölkerung gesprochen. Die Telefone sind keine Minute still. Seit einer Woche führen die Sachbearbeiter kein geregeltes Leben mehr. Die Zahl der Hinweise aus allen Schichten der Bevölkerung gehen in die Hunderte. Mitten in der Nacht sprechen Leute vor, die behaupten, sie kennten die Autobanditen persönlich. „Vielen dieser Tips sieht man die Unwahrscheinlichkeit schon von weitem an", seufzen die Kriminalisten. Trotzdem wird jeder Hinweis verfolgt.

Schwerpunkt: Raum Köln-Düsseldorf

Kriminalrat Wenzky, Leiter der Sonderkommission, kann aus naheliegenden Gründen den bisherigen Verlauf der Aktion nur andeuten. Der in der vergangenen Woche in Düsseldorf erschossene Walter Verleger, alias Wilhelm Reuter, habe die Polizei auf eine aussichtsreiche Spur gebracht. „Wir haben seinen engsten Mitarbeiterkreis genau durchleuchtet." Festnahmen sind nach bisher vorliegenden Informationen nicht erfolgt. Der Aktionsbereich der Banditen, die vermutlich in zwei Gruppen arbeiten, liegt bisher in einem Kreis, dessen Mittelpunkt sich in Köln befindet und der einen Durchmesser von etwa dreißig bis vierzig Kilometer hat. Seit dem 24. Oktober gab es in diesem Raum mindestens zehn bewaffnete Überfälle auf Autofahrer. Während die Banditen bisher nicht schossen und eine verhältnismäßig niedrige Beute in Höhe von rund tausend Mark machten, hat die Polizei seit dem 11. November fünfmal von der Schußwaffe Gebrauch machen müssen.

Zum ersten Male: Gangster schoß

Taxifahrer in Oberschenkel getroffen — Wieder Nacht der Überfälle

Düsseldorf. Die Kette der Raubüberfälle, die trotz Großfahndung der Polizei seit drei Wochen die Straßen des Rheinlandes unsicher machen, setzte sich in den Abendstunden und in der Nacht zum Freitag mit vier bewaffneten Überfällen fort. Es wird jedoch angenommen, daß nicht alle vier Überfälle auf das Konto der Autogangster gehen, die von der Polizei fieberhaft gesucht werden. Zwei Räuber, die einen Taxifahrer überfielen, wurden dabei festgenommen. Der letzte Überfall ereignete sich um die Mitternachtsstunde auf der Bundesstraße 56, zwischen Meckenheim und Heimersheim bei Bonn. Die Banditen wendeten ihre übliche Taktik an: ein Wagen überholte das Opfer, schnitt ihm die Fahrbahn ab, während ein zweites Fahrzeug es einkeilte. Der überfallene Kaufmann hatte sein Geld versteckt. Als die Räuber nichts fanden, schlugen sie ihm seine Brieftasche ins Gesicht und forderten ihn auf, ihm nicht zu folgen, da sie sonst schießen würden.

Die beiden Fahrzeuge der Banditen, ein grauer VW und ein Ford M 12 waren gestohlen. Der Ford M 12 ist inzwischen auf der Bundesstraße 56 aufgefunden worden, während der mausgraue Volkswagen noch vermißt wird.

Die größte Beute machten die Banditen bei einem Überfall auf einen Juwelenhändler. Sie nahmen ihm 930 DM ab. Allerdings fiel ihnen ein Beutel mit Juwelen, der sich im Wagen befand, nicht auf. Bei diesem Überfall, der sich auf der Autobahn-Zufahrt in der Nähe der Rodenkirchener Brücke ereignete, tauchte ein Bandit in Polizeiuniform mit Tschako und Karabiner auf, der den Kaufmann durch einen Kolbenstoß in den Bauch bewußtlos schlug. Ein Lkw, der kurze Zeit später am Tatort vorbeifuhr, hielt nicht an, weil er eine Falle befürchtete. Er alarmierte die Polizei, die den Juwelenhändler bewußtlos vorfand.

Die beiden anderen Überfälle wurden auf Taxifahrer verübt. Zwei der Täter, die jedoch mit den „richtigen" Autobanditen wahrscheinlich nichts zu tun haben, wurden dabei wenige Stunden nach ihrem Überfall auf einen Kölner Taxifahrer in Wuppertal festgenommen. Nach Auskunft der Sonderkommission sind die Burschen 18 und 20 Jahre alt.

Der zweite Überfall auf einen Taxifahrer ereignete sich in der Nacht zum Freitag auf der Neußer Straße in Richtung Köln. Als der Taxifahrer auf den bewaffneten Banditen sprang, der die Tür des Wagens aufgerissen hatte, kam es zu einem Handgemenge, bei dem der Bandit dem Taxifahrer in den Oberschenkel schoß. Der Räuber ergriff dann die Flucht.

Bei diesem Überfall hat ein Bandit zum ersten Male von der Schußwaffe Gebrauch gemacht. Auch in diesem Falle ist jedoch nicht klar, ob der Bandit zu den fieberhaft gesuchten Autogangstern gehört.

Zuchthaus wegen Rückfallbetrugs

Bochum. — Eine Bochumer Strafkammer verurteilte den 29jährigen Handelsvertreter Werner Krug aus Bochum wegen Betruges im Rückfall zu drei Jahren Zuchthaus und drei Jahren Ehrverlust. Er hatte u. a. Infrarotstrahler, die im Herstellungspreis 20 Mark kosteten, für 45 Mark verkauft, lieh sie sich von den Käufern aus und verkaufte sie nochmals. Zahlreiche Geschäftsleute schädigte er, indem er wertvolle Radioapparate auf Teilzahlung und geringe Anzahlung kaufte und die Geräte dann sofort weiter verkaufte.

Zwei Schadenfeuer 50 000 Mark Schaden

Lübbecke. Zwei Scheunen brannten in Dielingen (Kreis Lübbecke) und in Westerwiehe (Kreis Wiedenbrück) vollständig nieder. In beiden Fällen wurden die gesamten Erntevorräte und die landwirtschaftlichen Maschinen ein Raub der Flammen. Der Sachschaden beträgt nach Angaben der Polizei zusammen über 50 000 Mark. Die Brandursachen sind noch nicht geklärt.

Mit Kostproben lebt sichs gut

Bäcker und Metzger fielen herein — „Alles für das Richtfest"

Münster. — Münsterische Bäcker und Metzger schimpfen auf einen Bauführer Schulte, dessen Raffinesse sie nicht gewachsen waren. Dieser Mann, der sicher anders heißt, sich aber so vorgestellt hat, besuchte in den letzten Tagen verschiedene Bäcker- und Metzgerläden und gab dicke Bestellungen auf: Kuchenplatten und Hefeteilchen en masse sowie kiloweise Gulasch und Aufschnitt. „Alles für unser Richtfest", sagte er. Bevor er wieder wegging, ließ er sich Kostproben mitgeben, die er weder im Wert noch im Umfang gering bemaß; sie sollten natürlich mit auf die große Rechnung gesetzt werden.

Die braven Bäcker und Metzger merkten ihren Reinfall erst, als sie die Waren abliefern und niemand sie annehmen wollte. „Haben wir nicht bestellt", hieß es, „und einen Bauführer Schulte kennen wir nicht." In den meisten Fällen hatte es bis zum Richtfest auch noch Zeit.

„Eins muß man dem Kerl lassen", meinten die Geschädigten, als sie sich wieder ein bißchen beruhigt hatten, „geschickt ist er gewesen." Weil er so sicher auftrat und auch sein Äußeres auf sein Betrugsmanöver abgestellt hatte — so ließ er einen Zollstock aus seiner Jackentasche herausgucken, und seine hohen Schuhe waren mit Mörtel und Kalk bespritzt —, hatte niemand Verdacht geschöpft. Der Betrüger soll etwa 1,60 m groß und 40 Jahre alt sein und über einem auffallenden Kindergesicht rötliches Haar haben.

Dreimal blinder Alarm

Münster. — In Abständen von jeweils einer knappen Stunde wurde nachts in Münster dreimal die Feuerwehr alarmiert, ohne daß ein Brand ausgebrochen war oder jemand die Wehr am Feuermelder erwartete. Alle drei Alarme kamen aus demselben Stadtteil. Die Polizei ist den Übeltätern auf der Spur.

„Nordrheinland, eine große Stadt"

Der jährlich zum Herbstbeginn neu erscheinende, traditionelle Prospekt des Landesverkehrsverbandes Rheinland in Bad Godesberg „Nordrheinland, eine große Stadt" ist diesmal mit 36 Seiten im Großformat umfangreicher als sonst und auch in seiner künstlerischen und technischen Ausstattung besonders interessant und eindrucksvoll. Der Prospekt ist von einer Lebendigkeit, die in hervorragender Weise in Wort und Bild den Reichtum des Nordrheinlandes an Sehenswertem auf historischem, kulturellem, landschaftlichem und wirtschaftlichem Gebiet zum Erlebnis werden läßt. Der Raum von Bad Aachen bis Essen und Wuppertal, von Bad Honnef bis Duisburg, ist ein einziges großes Reiseziel, auch im Winter, mit seinem überreichen kulturellen und geselligen Leben. Alle Texte des mit 80 000 Exemplaren herausgebrachten Prospektes sind in deutscher, englischer, französischer und niederländischer Sprache gehalten. Der Prospekt ist inhaltlich weitgehend auf die Themen „Wiedersehen mit Deutschland" und „Ins Rheinland zu jeder Jahreszeit" eingestellt. Er ist bei allen Reisebüros des In- und Auslandes erhältlich.

„Geld her oder das Leben!"

Straßenraub und Raubversuch — Bursche mit schwarzer Maske

Rheine. Die gellenden Hilferufe, die eine Frau trotz vorgehaltener Pistole ausstieß, hinderten in Rheine einen Burschen, seinen geplanten Raubüberfall auszuführen. Er war bereits bis zur Ladentheke eines Eisenwarengeschäftes vorgedrungen, als die Frau, die Haushälterin des Besitzers, hinzukam und schrie. Fluchtartig verließ der Bursche daraufhin den Laden, ohne etwas geraubt zu haben, riß sich in der Tür die schwarze Gesichtsmaske ab und schwang sich auf sein draußen stehendes Fahrrad. Das Alter des Täters wird auf 20 Jahre geschätzt.

Nur wenige Stunden später wurde in Rheine ein ähnliches Verbrechen nicht nur eingeleitet, sondern auch ausgeführt. Die Polizei vermutet, daß es sich um denselben Täter handelt. Vor den Toren der Stadt wurde in der Dunkelheit plötzlich ein Arbeiter, der auf seinem Rad nach Haus fuhr, am Gepäckträger festgehalten und zur Absteigen gezwungen. „Geld her oder das Leben!" brüllte ihn der Verbrecher an und bedrohte ihn mit einem Schießeisen. Als der Überfallene beteuerte, er habe kein Geld, entriß ihm der Bursche die Aktentasche und durchwühlte sie. In demselben Augenblick sprang der Arbeiter auf sein Rad und floh.

Schlafen

Als ein „schlafender Einbrecherwerkzeugkasten" entpuppte sich ein 21jähriger Arbeitsloser aus M.-Gladbach, den zwei Polizeibeamte auf einer Bank im Aachener Elisengarten etwas unsanft weckten. Sie fahndeten nach einem Mann, der im Hauptbahnhof eine Pistole zum Verkauf angeboten hatte. Die geladene Pistole fiel zu Boden, als einer der Beamten dem Burschen auf die Hand klopfte, die in der Hosentasche steckte. Außerdem förderten die Beamten eine Sportpistole, ganze Bündel Nachschlüssel, Dietriche, dreißig Stück Munition, einen Schraubenzieher und anderes Diebeswerkzeug zutage.



Deutscher Eskimo-Arzt auf Urlaub

Der 35 Jahre alte Arzt Dr. Otto Schäfer, der als einziger Deutscher von der kanadischen Regierung mit der medizinischen Betreuung der Eskimos im Nordwesten Kanadas betraut wurde, weilt zur Zeit auf einem Heimaturlaub in Bayern. Er arbeitet an einem anthropologischen Werk über die Eskimos und will seine vergleichenden Studien über die Eskimos in einem anderen kanadischen Wirkungsgebiet fortsetzen. Unser dpa-Bild zeigt Dr. Otto Schäfer in seinem Eskimo-Anzug, den er mit nach Deutschland gebracht hat.

Letzter Wunsch: Ein Glas Bier

Paderborn. Mit den Worten: „Ich möchte noch ein Glas Bier", verstarb am Donnerstagabend in einem Paderborner Krankenhaus ein nur unter dem Spitznamen „Karten-Bernd" und „Gelber Karl" bekanntes Original des Paderborner Landes. Er war 85 Jahre alt geworden. „Karten-Bernd" hatte zuletzt in einer offenen Feldscheune genächtigt, war im bedenklichen Zustand aufgefunden und in das Krankenhaus eingeliefert worden, wenige Stunden später trat der Tod infolge Altersschwäche ein. Nach den polizeilichen Ermittlungen hielt sich der Landstreicher seit rund 30 Jahren in der Paderborner Gegend auf. Niemand weiß, wie sein richtiger Hausname lautete und wo er wohnte.

„Ministerposten währen nicht ewig'

Münster. — Scharfe Kritik üben die Einzelhandelsverbände Nord- und Ostwestfalen in ihrem Mitteilungsblatt daran, daß die Läden am Kupfernen Sonntag in Nordrhein-Westfalen geschlossen bleiben sollen, während sie in den Städten der angrenzenden Länder zum Teil geöffnet seien. „Wir werden zur gegebenen Zeit die Rechnung über den Ausfall des Kupfernen Sonntags denen präsentieren, denen wir die Bescherung zu verdanken haben. Ministerposten währen ja nicht ewig", heißt es in dem Mitteilungsblatt.

Internationaler Teenachmittag

Köln. — Die Frauen der Botschafter von Jugoslawien, der südafrikanischen Union, Indiens und Norwegens beteiligten sich an einem Tee-Nachmittag, den der Kölner Frauenklub und der deutsche Lyzeumklub im Belgischen Haus in Köln veranstalteten. Es nahmen etwa 150 Frauen aus dem In- und Ausland teil. Landschaft und Menschen der auf der Veranstaltung vertretenen Länder wurden in Vorträgen und Filmen geschildert.

„Stadtsender Billerbeck" schweigt

Narrenkriegsbeil in Bonn begraben — Gefängnis wegen Meineids

● Der „Stadtsender Billerbeck" muß ab 1. Dezember seine Tätigkeit einstellen. Die Oberpostdirektion Münster, die dieser wohl einmaligen Rundfunkvermittlungsanlage im Bundesgebiet noch im April 1954 die endgültige Genehmigung zum Weiterbetrieb der Anlage erteilt hatte, hat ihre Lizenz widerrufen. Als die Empfangsverhältnisse in Billerbeck 1945 sehr schlecht und Rundfunkgeräte Mangelware waren, war diese Anlage durch die Initiative eines örtlichen Rundfunkhändlers aufgebaut worden.

● In der Nähe des Torfhauses im Harz wird der NWDR im kommenden Frühjahr eine große Sendeanlage für UKW und Fernsehen bauen. Wie der evangelische Informationsdienst „Kirche und Rundfunk" in Bielefeld mitteilte, sollen die Sendeanlagen für UKW und Fernsehen mit einer Energie von 100 kW ausgestattet werden und im Herbst 1955 betriebsfertig sein. In unmittelbarer Nähe des zukünftigen Senders befindet sich der ebenfalls noch im Bau befindliche sowjetzonale Fernsehsender auf dem Brocken.

● Die „Sternschnuppen", die älteste Bonner Karnevalsgesellschaft und die „Berliner Bären", der Zusammenschluß von 4500 in Bonn lebenden Berlinern, haben das Narrenkriegsbeil begraben. Am Freitag soll der „Friedensschluß" auf einer gemeinsamen öffentlichen karnevalistischen Sitzung dokumentiert werden. Die Berliner werden fortan ständige Gäste des Bonner Elferrates sein.

● Der ehemalige Abwehrchef der Dienststelle Blank, Friedrich Wilhelm Heinz, wurde am Donnerstag von einer Großen Strafkammer des Landgerichts Wiesbaden wegen Meineids zu sechs Monaten Gefängnis verurteilt. Heinz war angeklagt, 1952 in einem Erpressungsprozeß gegen den Holländer Ehland vorsätzlich eidlich und uneidlich seinen letzten Wehrmachtsdienstgrad mit Oberst statt mit Oberstleutnant angegeben zu haben.

● Unter der Losung „Gib und tröste" beginnt am 27. November in allen westfälischen Gemeinden die diesjährige Haus- und Straßensammlung der Inneren Mission und des Evangelischen Hilfswerks. Die Sammlung wird bis zum 10. Dezember veranstaltet.

Vereitelte Kindesentführung

Saarbrücken. Zwei Frauen aus Köln, die 30jährige Frau van Heck und die 36jährige Hanna Lubs haben in Ensdorf (Saarland) versucht, die neunjährige Friedlind Lubs zu entführen. Die Eltern des Kindes sind geschieden, es lebt in Ensdorf bei der Mutter, während der Vater in Köln wohnt.

Die beiden Frauen sprachen das Kind an, als es auf dem Weg zur Kirche war. Sie sagten, es solle mit zur Ecke kommen, weil dort der Vater warte. Das Kind ging mit, traf den Vater aber nicht und sollte nun bis zum Sportplatz mitgehen. Als es sich weigerte, wurde es von einer der Frauen mitgezerrt und ihm der Mund zugehalten. Passanten, die auf den Vorfall aufmerksam wurden, verständigten die Polizei. Die beiden Frauen wurden festgenommen. Es wird angenommen, daß sie Friedlind zum Vater nach Köln bringen wollten.

Beim Spielen ertrunken

Münster. — Beim Spielen fiel in Münster ein zwei Jahre altes Mädchen in einen Wassertümpel. Die Mutter, die das Unglück kurz darauf entdeckte, rief sofort Feuerwehr und Arzt herbei. Alle Wiederbelebungsversuche blieben jedoch erfolglos.



Ziel der SpVg Olpe: Herbstmeisterschaft!

Letztes Heimspiel gegen VfB Altena — Oberveischede kann aufholen
Meggen auf dem Lenneplatz in Finnentrop — Ruhe in der Staffel Siegerland

Mit Riesenschritten naht die Herbstmeisterschaft in der Gruppe Sauerland. Wem wird sie zufallen? Diese Frage wird am kommenden Sonntag besonders aktuell diskutiert werden, wenn die Ergebnisse in den späten Nachmittagsstunden feststehen. Und diese Frage beschäftigt uns bereits in der Vorschau, denn die beiden Anwärter Olpe und Iserlohn haben auf eigenem Platz je einen Gegner, der nicht zu unterschätzen ist. Man könnte annehmen, daß die Kreisstädter das Volumen für sich mehr gemessen bekämen als Iserlohn, das mit dem Exlandesligisten der Vorserie nicht so leicht fertig werden dürfte.

Für die beiden Ersten in der Tabelle hängt vom Ergebnis der Spiele vielleicht auch der Halbzeittitel ab. Jeder wird daher ernstlich bei der Sache sein, um gegenüber seinem Widersacher keinen Nachteil buchen zu müssen. Der SpVg Olpe wäre in Anbetracht des letzten Heimspieles der ersten Serie ein guter Besuch des gewiß interessanten Treffens gegen VfB Altena zu wünschen, zumal Erich Beyer nach seiner Englandreise mit der Studentenelf wieder Nebenspieler von „Echen" sein wird.

In Oberveischede wird der SV Nachrodt erwartet. In diesem Spiel haben die Gastgeber Gelegenheit, zumindest dieselbe Punktezahl zu erreichen wie die Gäste. Allerdings muß berücksichtigt werden, daß die Nachrodter fast dieselben Platzverhältnisse vorfinden wie daheim. Und hierauf muß sich die Elf der Platzherren ganz besonders einstellen, wenn ein voller Erfolg angestrebt wird.

VfB Meggen hat diesmal keine weite Reise vor sich. Auf dem schweren Platz an der Lenne in Finnentrop harrt ihrer keine leichte Aufgabe. Ein Teilerfolg ist den Gästen aufgrund ihrer Einsatzfreudigkeit jedoch zuzutrauen, zumal dadurch der Anschluß nach oben gewahrt bleiben dürfte, und das umsomehr, wenn Meinerzhagen gegen Alem. Menden verliert.

Die Spiele der Sauerlandstaffel

SpVg Olpe — VfB Altena, SpV Oberveischede — SV Nachrodt, SpVg Finnentrop — VfB Meggen, FC Fröndenberg — SV Plettenberg, SG Grüne — TuS Grünewald, VfR Meinerzhagen — Alem. Menden, TuS Iserlohn — Hemer 08.

Gefahr für Attendorn in Heggen

Interessante Spiele der I. Kreisklasse — Gerlingen muß Mittelplatz in Elspe verteidigen — Lokalkampf in Rüblinghausen gegen Spfr. Möllmicke

Von der Kreisklasse Olpe sind nur die Aktiven der I. Kreisklasse tätig. Die Herbstmeisterschaft wird hier erst in den letzten Spielen entschieden, obwohl Attendorn, relativ gesehen, die größten Chancen zum Titelerwerb hat. Der Tabellenerste ist aber in Heggen gefährdet, das zusammen mit Grevenbrück in Lauerstellung liegt, um ein Versagen der 04er auszunutzen. Heggen wird einen Großkampf erleben, den sich nicht mancher Sportfreund entgehen lassen wird. An dem Ausgang dieser Begegnung ist auch der Tv Grevenbrück interessiert, der gegen die Reserve aus Meggen einen leichten Stand haben dürfte.

Ein voller Einsatz wird von Gerlingen verlangt. In Elspe wartet ein Gegner, der seine Stärke auf eigenem Platz kennt und auch entsprechend auswerten wird.

Zu beachten ist auch die Begegnung in Rüblinghausen, wo die Sportfreunde aus Möllmicke erwartet werden. Der VfR ist eine der Mannschaften, die mit die meisten Unentschieden zu verzeichnen haben. Wenn in der zweiten Halbzeit das Durchhaltevermögen konstant bleibt, dürfte auch diesmal wenigstens ein Punkt zu erreichen sein. — Altenhundem und Bleche schätzen wir auf heimischem Gelände stärker ein als die Gäste.

Die Spiele der I. Kreisklasse

SV Heggen — SpV 04 Attendorn, SuS Elspe — FSV Gerlingen, Tv Grevenbrück — VfB Meggen R, TuRa Altenhundem — SSV Kirchveischede, VfR Rüblinghausen — Spfr. Möllmicke, SuS Bleche — FC Langenei.

II. Kreisklasse — A

FC Altenhof R — TuS Drolshagen, SC Listernohl — SV Ottfingen, SpV 04 Attendorn R — SV Lichtringhausen. — Wichtiger Hinweis: Die Paarungen mit der heutigen Veröffentlichung sind maßgebend. Die Ansetzung in der AM wurde geändert. Dies gilt insbesonderee für das Spiel FC Altenhof gegen TuS Drolshagen.

II. Kreisklasse — B

VfL Heinsberg — TuS Kirchhundem, TuS Halberbracht — SV Welschen Ennest.

Jugend-Punktespiele am 21. November

Rüblinghausen — Schönau, Hillmicke — Gerlingen, Möllmicke — Hünsborn 1, Ottfingen — Altenhof, Drolshagen 1 — Olpe 1, Olpe 2 — Biggetal, Bleche — Attendorn, Listernohl — Attendorn 2, Hützemert — Iseringhausen, Halberbracht — Elspe, Welschen Ennest — Albaum, Meggen 2 — Benolpe.

Leichtathletik-Ausschuß tagte

Altenhundem. Der Vorstand des Leichtathletik-Ausschusses des Kreises Olpe tagt am kommenden Montag um 13.30 Uhr im Lokal Schneider-Biekmann. Der Termin der Generalversammlung soll festgesetzt werden; außerdem wird das Winterprogramm besprochen.

Clubhaus für Tennisspieler

Attendorn. Am vergangenen Freitag trafen sich die Mitglieder des Tennisclubs „Blau-Weiß" in der ordentlichen Hauptversammlung. Dr. Halbach begrüßte die zahlreich erschienenen Mitglieder und gab einen Rückblick auf das vergangene Spieljahr. Obwohl die Turniere auf eigenem Platz vor der Burg Schnellenberg wegen des schlechten Wetters vorzeitig beendet werden mußten, sind die Leistungen zufriedenstellend. Aufgrund der guten Finanzlage des Clubs ist der Bau eines Clubhauses in Erwägung gezogen. Wegen des Bauplatzes soll mit dem Freiherrn von Fürstenberg in Verhandlung getreten werden. Das Kulturleben des Clubs soll während des Winterhalbjahres intensiviert werden. In der nächsen Versammlung ist ein Lehrfilm vorgesehen.

Abschluß des Turnlehrjahres

Attendorn. Am vergangenen Sonntag beendete der Turnverein 1900 das Turnjahr 1954 mit einem Gerätekampf gegen den Turnverein Ründeroth. In der bis auf den letzten Platz besetzten Schützenhalle gab es nach einem spannenden Kampf einen sicheren Sieg der Gastgeber. Bester Einzelturner war Karl-Heinz Lahme. Bürgermeister Albus ehrte die Sieger und sprach die Hoffnung aus, daß sich besonders die Jugend für die Ideale des Turnens begeistern möge. Zu Beginn gedachte der erste Vorsitzende Schulte anläßlich des Volkstrauertages der Gefallenen beider Weltkriege.

Heute Kreisverkehrswacht

Jahresversammlung in Attendorn

Kreis Olpe. Die Kreisverkehrswacht Olpe E. V. hält heute um 17 Uhr im Hotel Rauch in Attendorn ihre Jahreshauptversammlung ab. Der 1. Vorsitzende, Rechtsanwalt und Notar Junker, Olpe hat hierzu die Mitglieder und Ortsausschüsse der Verkehrswacht eingeladen. Nach der Erstattung des Geschäfts- und Kassenberichtes, sowie der Wahl des Vorstandes wird Bundestagsabgeordneter Brück, Köln, ein Referat über das aktuelle Thema halten: **„Das Verkehrsprogramm der Bundesregierung im Widerstreit der Meinungen und Interessen".** Ferner wird Landrat Metten die Aktion „Roter Punkt", nämlich die Kraftfahrerselbstverpflichtung „Friede auf der Straße" für den Kreis Olpe eröffnen. Schließlich ist noch die Verleihung von Auszeichnungen an bewährte Kraftfahrer hervorzuheben.

An Hundem und Lenne

85. Geburtstag

Grevenbrück. Seinen 85. Geburtstag kann heute in seltener Frische Sattlermeister Josef Becker, Hauptstraße 28, begehen. Der Jubilar, der sich über die Ortsgrenzen hinaus allseitiger Beliebtheit erfreut, ist langjähriges Mitglied der Kolpingsfamilie, der Feuerwehr, des Schützenvereins und des MGV „Concordia-Förde". Zum Geburtstag gelten ihm die besten Glückwünsche!

Bekleidungshaus Josef Neuhaus Olpe i.W.
immer aktuell!

Grevenbrück. Zu einer wichtigen Versammlung treffen sich am Sonntag die Mitglieder des Imkervereins Elspe und Umgegend um 14.30 Uhr im Saale des Hotels „Zur Post".

Grevenbrück. Gefunden wurden ein Paar Damen-Lederhandschuhe und eine Wäschetruhe. Die Verlierer können sich auf dem Fundbüro (Amtsverwaltung) melden.

Grevenbrück. Der Evang. Kirchenchor hat unter neuer Leitung seine Uebungsstunden wieder aufgenommen. Neue Sänger sind noch willkommen. Die Uebungsstunden finden an jedem Montag um 20 Uhr im Evang. Gemeindesaal, Lennestraße 14, statt.

Eine Freude für die Alten . . .

Elspe. Ein „Nachmittag der Alten" bot den hochbetagten Männern und Frauen des Elsper Kirchspiels im Saale Ivo willkommene Abwechslung. Ein schönes Unterhaltungsprogramm wurde ihnen geboten. Während Vikar Kaufmann die Alten herzlich begrüßt hatte, fand Pfarrer Brill im Verlaufe der Veranstaltung sinnige Worte der frohen Erinnerung an die Jugendzeit. Seine Ausführungen wurden voe den Anwesenden mit großer Freude aufgenommen. Man zeigte sich auch sehr dankbar für den bereitgestellten Kaffee und Kuchen. Alle Mitwirkenden bei der Ausgestaltung dieses wohlgelungenen „Nachmittags der Alten" gebühren Dank und Anerkennung!

Meggen. Unter starker Anteilnahme der Bevölkerung wurde am Mittwochnachmittag der Krankenfahrer der hiesigen Krankentransportstelle, Otto Baier, der im Alter von 45 Jahren starb, zur letzten Ruhe geleitet. Der Verstorbene war eine im ganzen Amtsbezirk Bilstein bekannte Persönlichkeit. R. i. p.

Heinsberg. In einer am Montag stattfindenden Gemeinderatssitzung werden u. a. die Dachdecker-, Zimmerer- und Klempnerarbeiten für den Schulneubau vergeben.

Kirchhundem. Heute ist im Gasthof Siebert die Generalversammlung des Verkehrsvereins.

Lehrgang beendet

Brachthausen. Der seit mehreren Wochen hier abgehaltene Lehrgang für ländliche Hauswirtschaft wurde jetzt beendet. Den Landfrauen und Mädchen wurden wertvolle Unterweisungen zuteil. Ein gemütliches Beisammensein beschloß den Lehrgang.

70 Jahre alt

Kickenbach. Der Gastwirt Josef Uelhof kann am Sonntag in bester Rüstigkeit sein 70. Lebensjahr vollenden. Ein „Whist" am Stammtisch der Kartenspieler gehört jeden Nachmittag zu seiner Passion. Die „Halblange" qualmt immer und ab und zu genehmigt sich der Hochbetagte einen Wacholder. Dem langjährigen, treuen Leser des „S. V." gelten unsere besten Wünsche für einen weiteren schönen Lebensabend!

„Zöppritz" Wolldecken und Kamelhaardecken

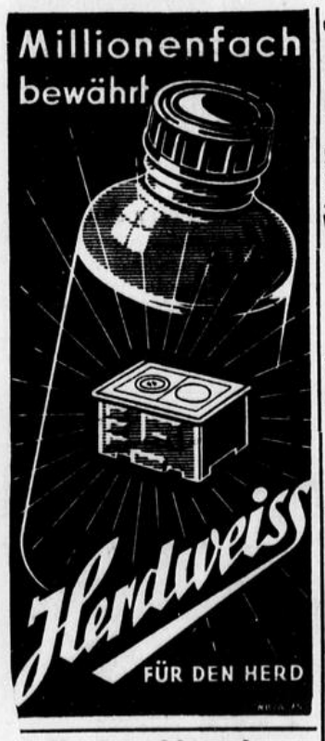
sind wundervoll weich, warm und haltbar. Wir bieten eine große Auswahl in schönen Mustern und Farben und preiswert dazu:
DM 59,50 49,— 46,— 45,— 37,50

„Zöppritz"-Reisedecken
DM 54,50 49,—

Kebbekus & Eibach - Olpe

Weihnachtswerbung

Grevenbrück. Handel, Handwerk und Gewerbe lehnten in einer Besprechung eine von einem auswärtigen Unternehmen angeregte gemeinsame Verkaufsveranstaltung ab. Dagegen soll wieder eine Weihnachtszeitung der Geschäftswelt herausgebracht werden. Während der Vorweihnachtszeit wird man durch Ausschmückung der Geschäfte und entsprechende Schaufenster-Ausstellungen der Bevölkerung die Leistungsfähigkeit der heimischen Geschäftsunternehmen zum Ausdruck bringen. Eine weitere Versammlung wird im kommenden Frühjahr abgehalten.



2 Knaben-Mäntel
für 12 bis 13 Jahre, 1 schwarzer Damen-Mantel, Größe 44/46, mit Persianerklaue billig abzugeben. Zu erfragen unt. Nr. 1135 beim Sauerl. Volksblatt Olpe.

2 guterhaltene Holztore
2-flüglig, 3,25 m hoch und 3,50 m breit, preiswert zu verkaufen.
Autohaus
Gebr. Nies, Olpe
Fernruf 360

3-Zimmer-Wohnung
in Olpe oder näherer Umgebung evtl. gegen Baukostenzuschuß zu mieten oder gegen 3-Zimmer-Wohnung im Ruhrgebiet zu tauschen gesucht. Angebote unter Nr. 1137 an Sauerl. Volksblatt Olpe.

Möbl. Zimmer
in Olpe oder näherer Umgebung von Beamten evtl. mit Verpflegung gesucht. Angebote unter Nr. 1138 an Sauerl. Volksblatt Olpe.

Guterhaltener
Herren-Wintermantel
Größe 48, zu verkaufen.
Olpe, Biggestraße 4

Über **300 Akkordeons** am Lager. HOHNER und andere Marken, sowie alle anderen Instrumente. Farbkatalog mit über 200 Abbildg. gratis. 12 Monatsraten, 1/3 Anz.
Jörgensen Düsseldorf, Hüttenstr. 6/12
Ruf 22142
Westdeutschlands größtes Musikversandhaus besucht Sie auf Wunsch mit Auswahlsendung

Wohnhaus
in Nähe Olpe zu verkaufen. Zu erfragen unter Nr. 1139 beim Sauerl. Volksblatt Olpe.

DM 1.500,-
für 1 Jahr gegen Sicherheit gesucht. Zu erfragen unter Nr. 1136 beim Sauerl. Volksblatt Olpe.

Höh. Beamter, 45 J., eig. Wagen, wünscht Heirat durch Eheanbahnungs-Institut FRAU DOROTHEA ROMBA, Filiale: Dortmund, Wilhelmstr. 76 — Ruf 21984.

Hanomag - Limousine, 1100 ccm, in erstklassiger Verfassung, sehr preiswert abzugeben, evtl. gegen Motorrad zu tauschen. **DKW-Limousine,** 4-Gang, Baujahr November 1953, für DM 3 150,— zu verkaufen. **Caspar Nies, Olpe,** Ruf 469.

Bargeld durch Versteig. Ihres Kfz. dch. Autogroßversteigerung, Dortmund, Evinger Str. 363 (Bundesstr. 54 Dtmd.-Lünen). Tel. 3 40 14.

Ein schönes Geschenk!
DAS OLPER STADTWAPPEN
(St. Martinus)
holzgeschnitzt, Größe ca. 20 x 30 cm
Preis DM 19,50
Riemann, Bildhauer, Olpe, Westfälische Str. 78

Für Handwerker und Gewerbetreibende
liefern wir

Rechnungen	Aufklebezettel
Briefblätter	Anhänger
Postkarten	Expreßgutkarten
Briefumschläge	Frachtbriefe
Arbeitszettel	Wechselformulare
Paketkarten	Zahlungsbefehle

und alle sonstigen Drucksachen

Verlagsanstalt
F. X. Ruegenberg · Olpe
Das leistungsfähige Haus für moderne Druckarbeiten



BOSCH Küchenmaschine
die perfekte Stütze der Hausfrau

Anzahlung DM 33.— bei 24 Monatsraten zu je DM 13.—. Eine vollständige, elektrische Küchenmaschine mit komplettem Rührwerk und neuzeitlichem Mixer zum erstaunlich niedrigen Preis von nur DM 295.—. Fragen Sie im Fachgeschäft nach BOSCH.

ROBERT BOSCH GMBH STUTTGART

Für den Magen Nervogastrol Heumann Heilmittel

Ruhe... Behaglichkeit... Erholung...
finden Sie in meinem heute neu eröffneten
Café Olpe, Martinstraße 29.
Wer eine gemütliche Stunde in netten, anheimelnden Räumen liebt, sowie vorzüglichen Kaffee und gleichwertiges Gebäck, dem empfehle ich einen Besuch in meinem Lokal.
Alfons Hundt Konditormeister
Die neue Konditorei gegenüber dem Olper Lichtspielhaus — eigener großer Parkplatz.

Statt Karten!

Für die Glückwünsche und Aufmerksamkeiten zu unserer Vermählung danken wir herzlich.

RICHARD SOLBACH UND FRAU
Maria geb. Schneider

Büchen, im November 1954

Am 18. November ds. Js. verschied unser verdienter Mitarbeiter

der Hausmeister der Städtischen Sparkasse Olpe

Herr Arthur Bonrath

im 62. Lebensjahre.

Mit dem Verstorbenen ist ein pflichtgetreues Belegschaftsmitglied von uns gegangen, das mehr als neun Jahre in vorbildlicher Weise seine Aufgaben im Dienste der Stadtgemeinde erfüllt hat. Pflichtbewußtsein, Treue, Gewissenhaftigkeit waren Tugenden, die seinen Charakter zeichneten und ihm ein ehrendes Andenken sichern.

Olpe, den 19. November 1954

Namens der Stadtgemeinde Olpe
des Sparkassenvorstandes
und der Belegschaft
HABBEL, Stadtdirektor
und Vorsitzender des Sparkassenvorstandes

Trauerspenden in erstklassigen Ausführungen bei mäßigen Preisen liefert
Gärtnerei
Olpe, Westfälische Straße 77
Fernsprecher 294
Gerbermann
Auch Vermittlung nach auswärts

Bei Husten: Husta-Glycin Fl. 1.30/1.95 DM Bonbons Bt. 75 Pfg.

Vorzugs-Karte Nr. 238
Die Leser dieser Tageszeitung
sind berechtigt, gegen Einsendung dieser Vorzugskarte, von unserer Hamburger-Mocca-Mischung
½ Pfund zur Probe (in 2 Tüten, je ¼ Pfund)
zum einmaligen Werbepreis von nur DM 4.85 zu beziehen. Hamburger - Mocca - Mischung ist eine ganz besondere Spitzenleistung in dieser Preislage, — ein feiner, aromatischer Kaffee von großer Ergiebigkeit. Portofreie Nachnahme ohne weitere Nebenkosten. Diese Karte mit Ihrer Adresse senden an:
Walter Messmer, Kaffee-Großrösterei, nur Hamburg 33
Bitte nicht verwechseln mit Marke Messmer

Der schönste Satz, den ich je hörte

EINE UMFRAGE BEI NAMENLOSEN FRAUEN

„Was ist der schönste Satz, den Sie je hörten?" fragte unser zb-Mitarbeiter neun Frauen und Mädchen, die ihm im Alltag begegneten.

Brigitte K., Verkäuferin:

Ich war von 13 Geschwistern die Älteste. Früh verlor ich meine Eltern. Meiner Mutter versprach ich auf dem Sterbebett, für die drei Kleinen, die noch zur Schule gingen, zu sorgen, bis sie auf eigenen Füßen ständen. An Bewerbern fehlte es mir nicht, doch die Geschwister wollte keiner mit in die Ehe nehmen. Da kam er, der mir für's Leben bestimmt war, und als ich die Frage der drei kleinen Geschwister erörterte, hörte ich die schönsten Worte, die mir ein Mann jemals gesagt hat: „Die drei Kleinen bleiben bei uns, mit Gottes Hilfe werden wir es schaffen, sie zu brauchbaren Menschen zu erziehen!" Und wir haben's geschafft!

Marga v. Z., Röntgenassistentin:

Es war zu einer Zeit, in der es uns wirtschaftlich recht schlecht ging, da sagte mein Mann zu mir: „Und wenn ich jetzt Millionen auf der Straße finden würde, bliebe ich ewig ein armer Mann, wenn ich Deine Liebe nicht hätte."

Irene St., Stenotypistin:

Ich bin etwas unter Durchschnitt groß, was ich zwar oft bedauert habe, niemals aber als körperlichen Mangel empfinden konnte. Bis dann ‚liebe Kollegen' dafür sorgten, daß sich bei mir die ja verständlichen Minderwertigkeitskomplexe einstellten und ich über meine kleine Figur recht unglücklich war.

Das schönste Wort, das ich in dieser Zeit hörte, war das eines guten Kameraden: „Den Wert eines Menschen mißt man nicht nach seiner Länge, sondern nach seiner Tiefe."

Annemarie G., Modistin:

Ich habe einen lieben Freund, wie man ihn wohl selten findet. Neulich war ich der Meinung, daß ihn etwas bedrücke, und fragte ihn: „Peterle, Du verschweigst mir etwas!" Darauf meinte er: „Nie werde ich Dir etwas verschweigen, auch wenn ich wüßte, es täte Dir weh, denn wenn Du Verheimlichtes später erfahren würdest, würde ich Dein Vertrauen verlieren, und das ist das Schönste, was ich besitze."

Eva H., Modezeichnerin:

Mein Mann ist ein großer Naturfreund und hatte lange den Wunsch, einmal die bayrischen Alpen zu sehen. Eines Tages konnte ich ihn mit der Ermöglichung einer Urlaubsfahrt überraschen, die ich durch viele Entbehrungen erreicht hatte. Vor der Herrlichkeit der Bergwelt sagte mir mein Mann das schönste Wort: „Liebes, wie soll ich Dir dafür danken, daß ich all diese Schönheit mit Dir genießen kann? Hab' tausend Dank für dieses köstliche Geschenk!"

Edith K., Hausfrau:

Das schönste Wort in meinem Leben hat mir ein ‚kleiner Mann' gesagt. Ich habe einen 12jährigen Jungen und ein 4jähriges Mädchen. Eines Tages hörte ich, wie die Kleine zum großen Bruder sagte: „Gelt, wir haben doch die schönste Mutter!" Da meinte der Große: „Wenn auch nicht die schönste, dann aber bestimmt die beste!"

Margarete P., Chemigraphin:

Wir sind ein Jahrzehnt verheiratet. Sorge und Not waren immer unsere Begleiter. Lange wurde es durch Arbeitslosigkeit von Monat zu Monat schlechter. Da sagte mein Mann in einer ganz trostlosen und traurigen Stunde das schönste Wort: „Je schlimmer es kommt, desto lieber haben wir uns!"

Gerda P., Buchhalterin:

Der schönste Satz meines Lebens war: „Du bist so gut wie meine Mutter!"

Gisela J., Schauspielerin:

Das schönste Wort, das mir mein Mann je gesagt hat, war: „Durch dich habe ich wieder beten gelernt!"



Sehr viel Skepsis gegenüber der Welt der Erwachsenen (Foto: Hase)

Koko behält alles im Auge / Von Beverly Lichols

Das Telefon läutete. Als ich den Anruf beantwortete, konnte ich die Stimme am anderen Ende nicht erkennen: „Wer sagten Sie, spricht dort?"

„Hier ist Peter. Kannst du mich hören?"

„Ja, schon, aber du sprichst so eigenartig."

„Ich bin die halbe Nacht aufgewesen, wegen Koko." Er machte eine kleine Pause. „Er ist vor ein paar Stunden gestorben."

„Es tut mir schrecklich leid, das zu hören."

„Ich habe daran gedacht, ob ich ihn nicht am Nachmittag hinunterbringen und in deinem Garten begraben könnte. Ich könnte es einfach nicht ertragen, wenn man ihn nur fortwerfen würde."

„Natürlich, Peter. Ich erwarte dich."

Da saß ich nun und machte mir Gedanken. Koko war Peters Papagei. Er war sein bester Freund. Peter war ein einsamer Bursche, der ein hartes Leben gehabt hatte.

Vor dem Kriege verließ er Deutschland, wo er geboren war, und wurde englischer Staatsbürger. Bei Kriegsausbruch meldete er sich freiwillig, und da er perfekt Deutsch, Französisch, Italienisch und Englisch sprach, wurde er natürlich nach Nordwales geschickt, wo er in einer Abteilung des Pionierkorps die Fußböden schrubbte.

Der Frieden war für ihn genau so schwer. Aber da hatte er wenigstens Koko.

Koko war ein außergewöhnlicher Vogel. Ich bin gern bereit, zu schwören, daß er genau verstand, was Peter zu ihm sagte. Es war ganz sicher, daß die treffenden Randbemerkungen, die er zu machen pflegte, nicht nur Zufall waren.

Wenn zu Peter ein hübsches Mädchen zu Besuch kam, so begrüßte sie Koko seinerseits mit „Hallo, hallo, hallo" — nach der Melodie des alten Liedes „Treu sein, das kann ich nicht ..."

Er imitierte die alte Putzfrau genau und krächzte „Mei Ruah will i ham", sooft man seinen Käfig für die Nacht zudeckte. Wenn man „Heil Hitler" zu ihm sagte, so antwortete er mit einem nicht salonfähigen Zitat aus einem bekannten deutschen Schauspiel.

Man gestattete ihm sehr viel Freiheit, und er flatterte in der ganzen Wohnung umher. Wenn es ihm genug damit war, ging er freiwillig wieder in seinen Käfig. Und es war auch wirklich ein schöner, großer Käfig, den Peter in leuchtenden Farben bemalt hatte. Bevor Koko einschlief, verlangte er, daß man ihn auf den Hals küßte.

Ich muß in den Garten hinausgehen und einen Platz aussuchen. Soll er im Obstgarten sein? Aber da könnte es passieren, daß das Grab in dem langen Sommergras verschwindet. Außerdem war der Obstgarten weit vom Haus, und Koko wollte doch immer gerne alles im Auge behalten ...

So wählte ich einen Ehrenplatz aus, unter der großen Rotbuche, dem König aller Bäume, wo es eine Decke von gelbem Krokus gab und später dann Glockenblumen und in den dunklen Herbsttagen das geheimnisvolle Rascheln der fallenden Blätter. Und die Rotbuche ist nur einen Katzensprung vom Haus, da wird Koko noch immer alles im Auge behalten können ...

Eine Stunde später stand Peter neben mir, mit einer kleinen Schachtel unter dem Arm, einer sehr kleinen Schachtel. Ein Mädchen war auch mitgekommen, und es war recht eigenartig, daß kein geisterhaftes Pfeifen aus der Schachtel kam: „Hallo, hallo, hallo!"

Es dauerte nicht lange, bis das Loch gegraben, die Erde wieder darüber gestreut und das Gras geglättet war. Als Kranz nahmen wir eine Girlande aus Mohn, die seit dem letzten Feiertag im Fenster hing.

Wenn Sie jetzt sagen, daß das alles sehr sentimental ist, dann haben Sie vollkommen recht. Aber wenn Sie sagen, es sei viel Lärm um Nichts, dann haben Sie unrecht. Denn der Tod eines Freundes, und sei es auch nur eines gefiederten, bedeutet für manche von uns eben nicht nur ein Nichts.

Als Peter gegangen war, dachte ich darüber nach, daß es in allen unseren großen Städten zehntausende Männer, Frauen und Kinder gibt, die jede Woche diese kleine Tragödien erleben müssen.

Ein treuer Freund des Menschen wird krank. Da gibt es kein willkommenheißendes Gebell, kein eiliges Davonjagen über Stiegen. Ein Schatten fällt auf das Glück der Familie. Das Körbchen wird an den Kamin gerückt, und das Leben schwindet, während der Schwanz immer schwächer wedelt. Dann ein Zucken, und alles ist still. Und dann gibt es kein Grab, keinen Platz für die letzte Ruhe.

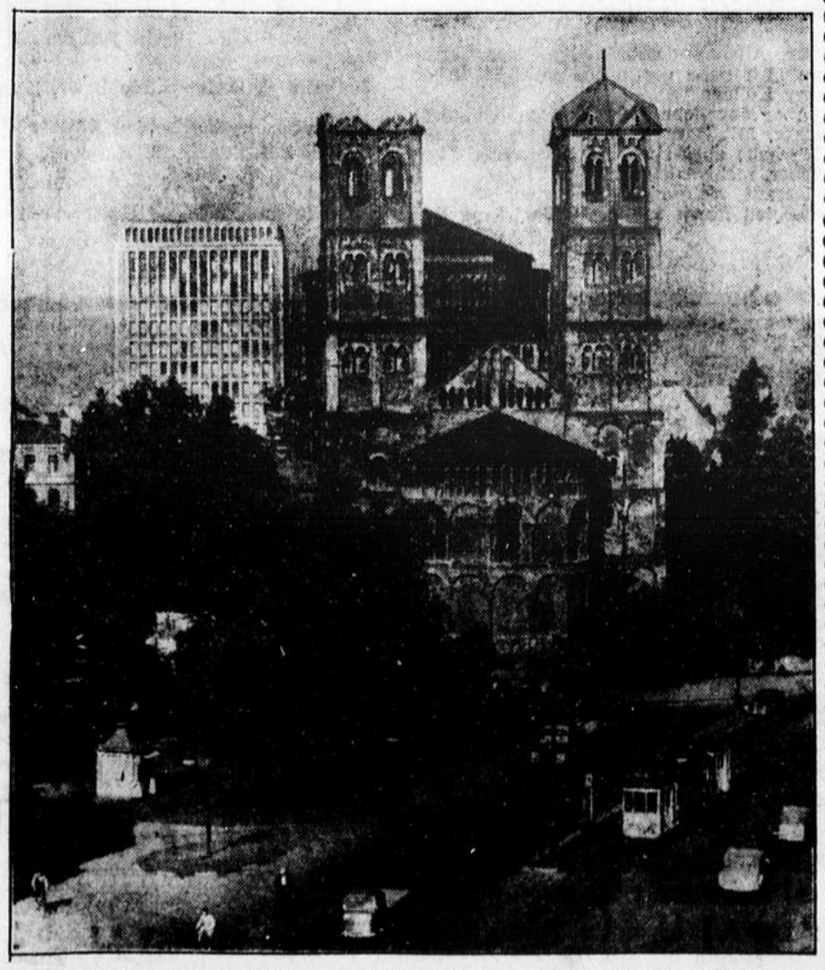
Was geschieht eigentlich dann? Nur ein Hund, eine Katze, ein Vogel — aber sie sind doch ein Teil unseres Lebens gewesen, und manchmal, möchte ich fast sagen, der bessere.

Sie, wenigstens sie haben uns nie angelogen, uns nie betrogen und nie im Stich gelassen. Sie haben nie Liebe vorgetäuscht, die sie gar nicht fühlten. Es ist wirklich zu Herzen gehend, daß sie bei ihrem Tode einfach ... weggeworfen werden.

Ich bin kein Sonderling, und ich habe dies auch nicht geschrieben, um vorzuschlagen, daß die Regierung plötzlich große Arbeitskolonnen einsetzen soll, um Friedhöfe für verhätschelte Haustiere zu errichten. Meinen Sinn für Proportion besitze ich hoffentlich immer noch. Trotzdem ist da dieser kleine Schmerz, diese leichte Trauer.

Inzwischen ruht Koko in Frieden. Die Blätter rascheln, der Wind seufzt in den Zweigen, und manchmal, in der Totenstille der Nacht, vermeine ich ein geisterhaftes "Hallo, hallo, hallo ..." zu hören.

Ich rede mir dann gern ein, daß es Koko ist, der alles im Auge behält.



12. und 20. Jahrhundert im Kölner Stadtbild: St. Gereon, eine der eigentümlichsten und großartigsten Kirchenanlagen des Mittelalters, erhielt als Nachbarn ein Zeugnis der Architektur unserer Zeit, das Hochhaus des Gerling-Konzerns.

(Foto: Dr. Wolf Strache)

Das Finanzamt schreibt keine Romane

Nur 30 bis 40 Autoren auf der ganzen Welt können von ihren Büchern leben. Bei den anderen frißt die Steuer alles weg.

Erich Maria Remarque

Als die Sängerin Maria Cebotari gestorben war, sah sich der zum Vormund ihrer Kinder bestellte Rechtsanwalt gezwungen, einen Antrag auf Gnadenpension an den Staat zu stellen. Dies, obwohl Frau Cebotari ein Star war und beispielsweise im Jahre 1947 rund 400 000 Schilling verdient hatte. Von dieser Summe waren 250 000 Schilling in die Kasse des Finanzamtes geflossen, den Rest hatten Krankenhauskosten für sie und ihren Mann, den Filmschauspieler Gustav Dießl, verschlungen. Der Staat hatte seinen Anteil also bereits weg, noch bevor für die Kinder der Steuerzahlerin Cebotari auch nur ein einziger Schilling hatte zurückgelegt werden können. Dies ist die Kehrseite des sozialisierenden Wohlfahrtsstaates. Besonders kraß zeigt sie sich dem künstlerisch-schöpferischen Menschen.

Kurt W. Marek, der Verfasser eines der am häufigsten gekauften deutschen Bücher der Nachkriegszeit, „Götter, Gräber und Gelehrte" (erschienen unter dem Pseudonym C. W. Ceram), stotterte im Jahre 1953 noch an seiner Einkommensteuer für 1951. Sein Steuerberater schätzt, daß Marek ins Jahr 1954 eine Steuerschuld von rund 100 000 DM hinübernahm. Die Steuerbehörde hat großzügig anerkannt, daß der Autor „ja auch noch da ist und leben muß", und sich damit einverstanden erklärt, ihm nicht alles wegzunehmen, sondern ihm von seinem Verlag eine Art monatliche Rente auszahlen zu lassen. Wäre Marek Unternehmer, müßte er zwar auch hohe Steuern zahlen, aber er hätte gleichzeitig die Möglichkeit, einen großen Teil seines Einkommens steuerfrei in Investitionen anzulegen. Sein Vermögen würde wachsen. Da er ein Schriftsteller ist, wachsen seine Steuerschulden und das Vermögen des Staates.

Dabei kommt einem Bucherfolg wie dem Mareks oder Salomons „Fragebogen" eine große volkswirtschaftliche Bedeutung zu. Der Rowohlt-Verlag, der diese Bücher herausbrachte, hat allein für die 230 000 Marek-Exemplare an Papier, Druck-, Satz- und Einbandkosten 800 000 DM bezahlt. Der Umsatz des Verlages dank diesem Buch betrug 2,5 Millionen DM, der Umsatz der Buchhandlungen weitere 4,5 Millionen DM. Die indirekten Steuern dieses Objektes ergaben 250 000 DM. Der Verfasser, also der Mann, dessen geistige Leistung diesen beachtlichen wirtschaftlichen Stein überhaupt ins Rollen brachte, hat an dem Millionenumsatz verdient: ein Landhäuschen im Allgäu, das er nach seiner eigenen Aussage mit einer Hypothek belasten mußte, um wenigstens einen Teil seiner Steuerschuld bezahlen zu können, eine Arbeitsbibliothek und ein Auto. Den Wagen benutzt er jedoch selten. Er kann nicht auf Geschäftsunkosten fahren, darum zieht er es vor, 3. Klasse mit der Eisenbahn zu reisen. **Von der Steuer abgesetzt hat ihm das Finanzamt eine Reiseschreibmaschine und einen Füllfederhalter für insgesamt 400 DM.**

„Hat tatsächlich einmal in Deutschland ein Schriftsteller Erfolg," konstatiert Marek, „so einen Erfolg, daß er auf dem internationalen Markt zur begehrten Ware wird, dann erhält er nicht Lob, sondern Strafe. Die deutschen Steuergesetzgebung zwingt mich — einen deutschen Schriftsteller — ins Ausland (Amerika) zu gehen, und ich werde das tun. Rowohlt wird gezwungen sein, sehr viele, sehr teure Devisen dafür auszugeben, daß er seinen ureigenen Autor in seiner ureigenen Sprache in Deutschland nachdrucken kann."

Nicht ganz so schlimm wie in Deutschland, wenn auch schlimm genug, ist die Situation der Großverdiener unter den Schriftstellern im Ausland. Die Engländerin Daphne du Maurier, Autorin der berühmten „Rebecca", schenkte das Manuskript ihres Romans „Meine Cousine Rachel" ihrer minderjährigen Tochter, „um der Steuerprogression zu entgehen". Jean Paul Sartre, gegenwärtig einer der am besten verdienenden Bühnenautoren, definiert seinen Beruf wie folgt: „Ein erfolgreicher Bühnenautor ist ein Mann, der enorme Steuerschulden hat und unbedingt ein neues Stück schreiben muß, um seine Steuerschulden für die vorhergehenden zu bezahlen."

Der Steuerberater des ehemaligen Präsidenten Truman, der seine Erinnerungen an die Zeitschrift „Life" für 600 000 Dollar verkaufte, ist bemüht, das Finanzamt dahin zu bringen, die 600 000 Dollar als Einnahme aus einem längeren Zeitraum zu betrachten, um so den hohen, progressiven Steuersätzen zu entgehen.

Wenn er sich durchsetzt, so wäre dies ein klarer Sieg der Vernunft. Er erscheint möglich, denn die Amerikaner denken nicht nur kommerziell, sondern auch vernünftig. Das ist nur scheinbar dasselbe. Große literarische Erfolge — und nur große, bringen den Verfassern etwas ein — sind eine Seltenheit. Oft ist es ein Wurf, der im Leben ein einziges Mal gelingt. Das Besteuerungssystem, das gegenwärtig auf Künstler und Schriftsteller Anwendung findet, kennt nur den Maßstab eines Steuerjahres.

Normalerweise könnte ein einziger Bestseller seinem Verfasser ein sorgenfreies Arbeiten auf viele Jahre hinaus sichern. Das läßt der Staat nicht zu. Bettelarm standen die Cebotari-Kinder am Grabe ihrer Mutter, die riesige Summen verdient hatte. Dem Staat sind Lotterie- oder Totogewinner wichtiger. Ihm liegt mehr an der Förderung glücksspielerischer Eigenschaften, als an der Förderung von Talenten. Er läßt den so raren Glückspilzen unter den schöpferischen Menschen keine Chance. Der gleiche Staat, der — die kapitalistische Wirtschaftsform bejahend — ansonsten kein Interesse daran hat, Kapital zu zerstören.

KULTURNOTIZEN

Das zweite Bundessängerfest des Deutschen Allgemeinen Sängerbundes begann mit einem Festakt im Opernhaus Hannover, an dem zahlreiche Persönlichkeiten des deutschen Musikschaffens und Chorwesens und Delegationen deutscher Chöre aus der Bundesrepublik, der Sowjetzone, West- und Ostberlin, aus den skandinavischen Staaten, Finnland, Holland, der Schweiz, Österreich und den USA teilnahmen.

Auf ihrer Pilgerfahrt durch die Erzdiözese Köln erreichte die Statue der Madonna von Fatima die Stadt Wipperfürth. Tausende von Katholiken bereiteten dem Gnadenbild einen Empfang.

Unter dem Titel „Jahresring 1954" veröffentlicht die Deutsche Verlagsanstalt Stuttgart einen Band mit Werkproben junger Autoren und Abbildungen von Werken moderner Künstler, der einen Querschnitt durch Literatur und Kunst der Gegenwart geben soll. Herausgeber ist der Kulturkreis im Bundesverband der deutschen Industrie.

Eine Verfilmung von Bert Brechts „Mutter Courage und ihre Kinder" hat sich der italienisch-brasilianische Filmregisseur Alberto Cavalcanti für den kommenden Herbst vorgenommen. Der Film soll in Wien gedreht werden.

Sacha Guitrys historischer Filmbilderbogen „Versailles — Könige und Frauen" wurde in Hamburg und Berlin für Deutschland erstaufgeführt und mit lebhafter Zustimmung aufgenommen. Wenn der Film trotz seiner Länge nicht ermüdend wirkt, so hauptsächlich durch die scharfgeschliffenen Dialoge Guitrys, die von pikaten Frechheiten und ätzender Schärfen strotzen.

Das Braunschweiger Marionettentheater Harro Siegel, das kürzlich mit der Marionettenbühne John Wright in London eine „Puppet Theatre Group" gebildet hatte, ist nach England abgereist. Die beiden Marionettenbühnen werden während der Edinburgher Festspielwochen gemeinsam in London auftreten.

Der deutsche medizinische Informationsdienst brach eine Lanze für den Kaugummi. Zwar stellten kaugummikauende Damen und Jünglinge meist keinen ästhetischen Anblick dar, von zahnärztlicher Seite sei jedoch schon mehrfach auf den Wert des Kaugummis hingewiesen worden. Das Kauen rege die Speichelsekretion an und verbessere damit die Zahnreinigung. Auch zur Festigung der Zähne trage Kaugummikauen ohne Zweifel bei, besonders in der Zeit, in der man sich zunehmend an hastiges Essen gewöhne und auf kräftige Nahrung und gründliches Kauen verzichte.

Der nordrhein-westfälische Innenminister hat dem Verein „Förderer der alten Pinakothek in München e. V." die Genehmigung zu einer Sammlung vom 1. August bis 31. Dezember 1954 erteilt. Der Reinertrag ist für den Wiederaufbau der alten Pinakothek in München zu verwenden.

Achtung vor dem Menschen / Von Thaddäus Troll



„Ich möchte dieses Buch zurückgeben, mir gefällt der Schluß nicht!"

Vorteil

„Mein alter Wagen macht so einen Krach, daß ich kein Wort verstehe, wenn meine Frau etwas sagt."

„Na, dann kaufen Sie sich doch einen neuen."

„Ich denke nicht daran. Das ist ja sein größter Vorteil."

100 Mark

„Ich wünschte, ich hätte soviel Geld, daß ich jeden Tag 100 Mark auf die Bank bringen könnte."

„Wissen Sie, ich möchte lieber soviel haben, daß ich jeden Tag 100 Mark abholen könnte."

Sein Glück

„Bist du immer derselben Meinung wie deine Frau?"

„Nein — oftmals denke ich ganz anders als sie, aber zum Glück hat sie das noch nicht gemerkt."

Der Weiberfeind

Der vierjährige Manfred hat ein Schwesterchen bekommen. Als die Hebamme das Zimmer der Wöchnerin verlassen will, wird er hereingelassen zur Besichtigung des neuen Erdenbürgers. Manfred wirft einen Blick auf das kleine Wesen, dann auf die große Tasche der Hebamme:

„Tante, hast du es darin gebracht?"

„Ja, mein Junge."

„Na, dann tu es man wieder rein!"

Baronin Kirchenmaus — verarmter Adel — hatte zum Tee eingeladen. Die Konversation plätscherte munter dahin. Man sprach über Psychoanalyse, Dienstboten und Ernst Jünger, über den Existentialismus, den Bridgeklub und Hindenburg, und man nippte, nachdem man den sehr blonden Tee hinter sich gebracht hatte, von jenen bunten Mischgetränken, deren Geschmack zwischen Apotheke und Mäßigkeitsverein liegt.

Kapitän Molkopp, ein entfernter Vetter der Baronin („er scheint geistig nicht sehr interessiert zu sein", flüsterte Frau Justizrat Knülch dem Kunstmaler Daibenzieher ins Ohr), saß still in seinem Sessel. Man sah ihm an, daß er sich in Hafenkneipen und Weinstuben mehr zu Hause fühlte als in der guten Gesellschaft. Als er sich eine Pfeife ansteckte, rückte Frau Konsistorialrat Heidenblut demonstrativ von ihm ab.

Der Justizrat erzählte wie immer seine bekannten Kriegserinnerungen: „Wir lagen im Kugelregen vor Pinkepankinowitschi. Ich war damals Zwo A bei der Dreiundfuffzigsten ..." In dieser Geschichte spielte neben Major Knülch ein deutscher Schäferhund die Hauptrolle. Plötzlich unterbrach Kapitän Molkopp die Erzählung mit dem Satz: „Achtung vor dem Menschen!"

Die Gesellschaft wußte nicht recht, was sie mit diesen Worten anfangen sollte, der Justizrat fand den Faden nicht mehr, bis Konsistorialrat Heidenblut das betretene Schweigen mit den Worten brach: „Söhr röchtöch, löber Kapitöhn, Achtung vor dem Mönschen zu haben, sollte stöhts oberstös Gösötz onseres Handelns seun!"

„Na und?" fragte der in seinem Kriegsbericht unterbrochene Justizrat aggressiv.

Kapitän Molkopp lächelte: „Mir fiel bei Ihrer Hundegeschichte nur eine Warntafel ein, die Hunde, die sich selbst souverän regieren, auf einer Südseeinsel angebracht haben: Achtung vor dem Mensch!"

„Wördelos!" sagte der Konsistorialrat und „Nu erzähle schon" die Baronin. Der Kapitän blies ein paar Rauchkringel gegen einen Druck der Toteninsel von Böcklin. Dann begann er:

„Es war mitten im 15jährigen Frieden, als wir mit der ‚Santa Kabale' bei den Prollen in einen Taifun gerieten." Wo die Prollen lägen, wollte Kunstmaler Daibenzieher wissen. „Genau entgegengesetzt von den Antillen", erklärte der Kapitän. „Die ‚Santa Kabale' lief auf ein Riff. Passagiere und Besatzung retteten sich. Kurz bevor das Schiff sank, ging ich als letzter mit einer Planke von Bord. Die Flut warf mich als einzigen auf eine kleine Insel hinter den Winden, die in keiner Seekarte verzeichnet war. Ein älterer Mann zog mich aus den Wogen und sagte mir, ich solle mit ihm kommen. Er müsse einen Hund fragen, ob man mir Asyl gewähren könne. Sie haben aber einen merkwürdigen Hund, sagte ich. Der merkwürdige Hund hat mich', antwortete er und klärte mich in kurzen Worten über die Verhältnisse auf der Insel auf. Wie es Termitenstaaten gäbe, so erzählte er mir, hätten hier geistig regsame Hunde vor 200 Jahren einen souveränen Hundestaat gegründet. Der bestünde jetzt aus ungefähr 10 000 Seelen und hätte ähnliche Institutionen, wie sie die menschliche Zivilisation auszeichnet: ein Parlament, Steuergesetze, ein Gefängnis und eine Trinkerheilanstalt. Nun sei vor dieser Insel im ersten Weltkrieg ein Schiff mit 48 Passagieren buchstäblich vor die Hunde gegangen. In zwei Rettungsbooten seien die Überlebenden hier gelandet und sofort von einer organisierten Meute barsch bellender Hunde gestellt worden. Wie es sich später herausstellte, sei es die Staatspolizei gewesen. Seitdem dienten die Menschen den Hunden. Sie lernten ihr Gebell und lehrten sie die menschliche Sprache verstehen.



„Muß ich der Dame meinen Platz anbieten, Papa?"

‚Wir brachten ihnen sogar das Lesen bei. Die Hunde veranstalteten einen Menschenmarkt, wo wir verkauft wurden. Merkwürdigerweise legten dabei die absonderlichsten Promenadenmischungen Wert auf reinrassige Menschen. Die meisten von uns werden von ihrem Hund gut behandelt. Da die Hunde viel kürzer leben als wir, bleiben wir meist viele Generationen im Familienbesitz. Stirbt ein Hund, so pflegt sich ein Mensch ein paar Tage lang auf sein Grab zu setzen, zu weinen und keine Nahrung zu sich zu nehmen. Ich selbst gehöre einem Dobermann, dessen Großvater mich damals kaufte.' So erzählte mir der Mann, nahm mich in seine Menschenhütte, stellte mich seinem Dobermann vor, und ich blieb eine Woche lang Gast im Hundestaat, wo ich Gelegenheit hatte, das gute Verhältnis zwischen Hund und Mensch zu studieren."

Kapitän Molkopp zündete sich eine zweite Pfeife an, die Gesellschaft schwieg interessiert, und er fuhr fort: „Nach dem Gesetz der Assimilation glichen sich Hund und Mensch bald einander an. Die Hunde wurden geistig regsamer, die Menschen charakterlich zuverlässiger. Das erste, was die Menschen dem Hundestaat an zivilisatorischem Fortschritt brachten, waren Verbotstafeln. ‚Menschen sind an der Leine zu führen!' — ‚Vorsicht, bissiger Mensch!' konnte man an den Höhlen lesen, in denen die Hunde hausten. Da einzelne wohlhabende Hunde sich mehrere Menschen hielten — ein Pudel hatte derer drei: einen chinesischen Gelehrten, eine Portiersfrau aus Pullach und einen amerikanischen Filmverleiher —, wurde eine gestaffelte Menschensteuer eingeführt. Jeder Mensch mußte eine Steuermarke um den Hals tragen, sonst wurde er von Menschenfängern gestellt und ins Menschenasyl gebracht, wo man ihn für geringes Geld kaufen konnte. War ein Mensch entlaufen, so suchte ihn sein untröstlicher Hund.

Die Menschen heirateten untereinander und bekamen Kinder, die meist von den Besitzern der Mütter an andere Hunde verkauft wurden. Menschen zu ersäufen, war durch ein Gesetz unter schwere Strafe gestellt. Nur wenn einer das Bein brach oder eine Krankheit bekam, die der Menschenarzt — eine alte, wissenschaftlich nicht sehr fähige Bulldogge — nicht heilen konnte, wurde er vergiftet. Als im Parlament ein Redner gegen die zunehmende Menschenplage ein langes Gebell hielt, gründete die Opposition den Bund der Menschenfreunde, der Dressurprüfungen abhielt und Preise an die Besitzer besonders gehorsamer Menschen verteilte! Dem Menschen, wenn er gut gezogen, ist selbst ein weiser Hund gewogen', konnte man auf Hundekalenderzetteln lesen. Maulkorbzwang für Menschen bestand nur während Grippeepidemien. Die Hunde veranstalteten Wohltätigkeitsbazars für ihre notleidenden zweibeinigen Freunde, und in Hunderestaurants war es üblich, daß man Stammgästen etwas Abfall für ihren Menschen mitgab.

Wie schon das oben erwähnte, etwas veränderte Goethezitat beweist, bereicherte die menschliche Sprache die der Hunde ungemein. Von einem Hund mit gesunkener Moral sagten die anderen, er sei auf den Menschen gekommen. Da die geistigen Fähigkeiten der Menschen im Dienste der Hunde natürlich stark verkümmert waren, galt ich unter den Hunden als Wundermensch. Es wurde mir jedoch erlaubt, am Strand eine Notflagge zu setzen. Ich hoffte, daß im Fall einer Rettung meine Mitmenschen mit an Bord kämen. Aber sie hielten ihren Hunden die Treue.

Als mich schließlich die ‚Paloma' von der Insel holte, wurde ich von der Hunderegierung feierlich an Bord gebracht. Die Hundepolizei bildete zur Sicherheit am Strand einen Kordon, damit die Menschen sich nicht doch noch besännen und die Hundeinsel verlassen wollten. Aber nicht einer schloß sich mir an. Mit 40 Knoten Geschwindigkeit stachen wir in See."

Kapitän Molkopp hatte seine Geschichte beendet. Der Konsistorialrat räusperte sich. „Sehr interessant", stellte Baronin Kirchenmaus fest. Knülchs verabschiedeten sich rasch, was das Signal zum allgemeinen Aufbruch war. „Es gibt Dinge zwischen Himmel und Erde —", zitierte Kunstmaler Daibenzieher und ärgerte sich, daß ihm der Schluß des Zitates nicht einfiel.

Bierphilosophie

„No, Xaver, wia tuast di iatzt fühlen, wo der Arzt dir's Biertrinken verboten hoat?"

„Soweit ganz guat ... aber weißt, i kimm mir halt so überflüssig auf der Welt vor ..."

Aufschwung

„Wie geht es denn unserem Freunde Thomas?"

„Der ist gestern zur Kur nach Kissingen gefahren."

„Was, so gut geht es dem schon? Voriges Jahr hat er noch Natron genommen!"



„Ich habe gehört, du hast dem berühmten Maler Tonelli Modell gestanden. Wie wird denn das Bild heißen?"

„Eva und die Schlange!"

„Interessant! Und wer stand Modell für die Eva?"

Der Humorist

Von Peter Scher

Im Berliner Wintergarten traten vor Jahren an ein und demselben Abend zwei berühmte Gäste auf: der Humorist mit der violetten Weste und der sprechende Hund Don.

Weit hinten im Saal saß ein Mann, der das Unglück gehabt hatte, keinen besseren Platz zu bekommen. Er war, als leidenschaftlicher Hundeliebhaber, von weit aus der Provinz dahergekommen, um den sprechenden Hund Don mit eigenen Ohren zu hören. Etwas schwerhörig war er auch.

Als der Humorist mit der violetten Weste erschien und seine ersten Witze ins Parkett feuerte, horchte der Mann aus der Provinz auf, und sein Gesicht entfärbte sich. Etwas kurzsichtig war er auch.

Er strengte seine Augen an, aber er sah nur Schattenhaftes auf dem Podium. Er legte seine Hand ans Ohr und lauschte angestrengter. Und entfärbte sich noch mehr.

Und brach, nach dem sechsten Witz, in die erstaunten Worte aus: „Alles was recht ist — aber so etwas von Dressur hätte ich nicht für möglich gehalten!"

Ergänzung

„Wir ergänzen uns vortrefflich. Mein Mann verdient das Geld, und ich gebe es aus."

DAS KÖNIGLICHE SPIEL

Unserem jungen Großmeister Wolfgang Unzicker gelang es als einzigem auf der Schacholympiade in Amsterdam, den Weltmeister in Verlustgefahr zu bringen. Nur unbedachter Zug im letzten Stadium der Partie gab Botwinnik Gelegenheit, das Remis zu retten. Das Endspiel war allerdings auch eine weltmeisterliche Leistung.

Französisch
Weiß: Unzicker — Schwarz: Botwinnik

1. e2—e4 e7—e6 2. d2—d4 d7—d5 3. Sb1—c3 Lf8—b4 4. e4—e5 c7—c5 5. a2—a4 Lb4—a5 6. b2—b4 c5:d4. Stärker als cb4:; dann erhält Weiß mit 7. Sb5 ba3:+ 8. c3 Lc7 9. La3: das überlegene Spiel.

7. Dd1—g4! ... So spielte Smyslow in seinem Kampf gegen Botwinnik und gewann. Der Weltmeister setzt aber nicht wie in jener Partie mit Se7 fort, doch auch der zweifellos stärkere Königszug ist unbefriedigend.

7. ... Ke8—f8! 8. b4:a5 d4:c3 9. Sg1—f3 Sg8—e7 10. Lf1—d3 Sb8—d7. Spätere Analysen ergaben, daß Sc6 erforderlich war.

11. Dg4—b4! Dd8—c7 12. 0—0 Sd7—c5 13. Db4:c3 Lc8—d7 14. a3—a4 Ta8—c8 14. Lc1—a3 Sc5:d3. Nach 15. ... Sa4: 16. Dc7: Tc7: 17. Ld6 Tc8 18. Tfb1 steht Weiß ebenfalls besser.

16. Dc3:c7 Tc8:c7 17. c2:d3 f7—f6 18. Tf1—c1 Tc7:c1 19. Ta1:c1 Kf8—f7 20. Tc1—c7 ... Unzicker hat die Partie hervorragend behandelt. Mit der Besetzung der siebten Reihe hat er einen entscheidenden Vorteil errungen.

20. ... Th8—d8 21. La3:e7 Kf7:e7 22. Tc7:b7 Td8—c8 23. Kg1—f1 a7—a6 24. Tb7—a7 Tc8—c2 25. Ta7:a6 Tc2—a2 26. Ta6—a7 Ta2:a4 27. Kf1—e2 d5—d4 28. Sf3—d2 Ta4—a2 29. Ke2—d1 Ke7—d8 30. e5:f6 g7:f6 31. Sd2—e4 Ld7—c6 32. Se4—c5 Lc6—d5 33. a5—a6 Ta2—a1+. Das naheliegende 33. ... Tf2: würde nach 34. Th7: Tg2: 35. a7 Ta2 36. Se6:+ schnell verlieren.

34. Kd1—c2 Ta1—a3 35. Kc2—b2 Ta3—a2+ 36. Kb2—b1 Ta2—a5 37. Sc5—b7+ Ld5:b7 38. a6:b7 Ta5—b5+ 39. Kb1—c2 Kd8—c7 40. b7—b8D+ Kc7:b8 41. Ta7:h7 Kb8—c8 42. Th7—e7 Tb5—e5 43. Kc2—d2 Kc8—d8 44. Te7—f7 Te5—f5 45. Kd2—e2 Kd8—e8 46. Tf7—a7 Tf5—e5+ 47. Ke2—f1 Te5—b5 48. h2—h4 f6—f5. Botwinniks Abgabezug, der einzige, der Schwarz noch Verteidigungsmöglichkeiten bietet. Trotzdem war selbst nach Meinung der Russen die Partie nicht mehr zu halten.

49. g2—g3 Ke8—f8 50. Ta7—d7 e6—e5 51. Kf1—g2 Kf8—g8 52. h4—h5 Tb5—a5 53. h5—h6 Ta5—b5 54. Td7—g7+ Kg8—h8 55. Tg7—e7 Tb5—a5 56. Kg2—f3 Ta5—d5 57. g3—g4 e5—e4+ Der Weltmeister versucht mit einer raffiniert gestellten Falle dem Schicksal noch eine Wendung zu geben. 58. d3:e4 f5:g4+ 59. Kf3—e2! ... Auf 59. Kg4: folgt 59. ... d3! und Schwarz kann noch gewinnen.

59. ... d4—d3+ 60. Ke2—d2 Td5—d4 61. Te7—e8? Das ist der entscheidende Fehler, der den Gewinn aus der Hand gibt. Wie Botwinnik gleich nach der Partie nachwies, war 61. e4—e5!! erforderlich. Botwinnik zeigte seinem tapferen Gegner sofort den Gewinnweg: 61. ... Tf4 62. Kd3: Tf2: 63. Tg7 Th2 64. Tg4: Th6: 65. Kd4 und Weiß gewinnt, da der schwarze König abgedrängt ist. Wie nun Botwinnik nach wenigen Zügen das Remis sicherstellt, ist eine weltmeisterliche Leistung.

61. ... Kh8—h7 62. Te8—e6 Td4—a4! Mit diesem starken Zuge hatte Unzicker nicht gerechnet. Der Weltmeister gibt freiwillig einen weiteren Bauern auf und sichert gerade damit das Remis. Das ist vollendete Endspielkunst!

63. Kd2:d3 Ta4—a3+ 64. Kd3—e2 Ta3—f3! 65. e4—e5 Tf3—f5 66. Ke2—e1 Tf5—f4 67. Te6—f6 Tf4—e4+ 68. Ke1—f1 Te4:e5 69. Kf1—g2 Te5—a5 70. Kg2—g3 Ta5—g5 71. Kg3—h4 Tg5—g8 72. Kh4—h5, remis. Nach 72. ... g3 73. Tf7+ Kh8 74. h7 Tg4+! ist Weiß gezwungen, auf g3 zu schlagen.

ANEKDOTEN UM ADENAUER

Während einer Kabinettssitzung beschwerte sich Finanzminister Dr. Schäffer beim Bundeskanzler heftig über die Presse. Dr. Adenauer schmunzelte und sagte im unverfälschten köln'schen Dialekt: „Ach, lieber Kolleje Schäffer, darüber müssen Se sich doch nicht aufrejen. Dat is doch wirklich jar nichts. Ich bin neulich abends in meinem Jarten spazieren jejangen und habe über en Problem nachjedacht. Und wat soll ich Ihnen sajen, am nächsten Tag stand alles, wat ich jedacht hatte, haarjenau in der Zeitung!"

*

Als der französische Außenminister Robert Schuman zurücktrat, übergab der französische Hohe Kommissar Francois-Poncet dem Kanzler dessen letzten Brief mit den Worten: „Bei uns dauern die Regierungen zu kurz; bei Ihnen, Herr Bundeskanzler, zu lange!"

Darauf entgegnete der Kanzler mit dem freundlichsten Lächeln: „Das gleiche gilt auch von der Amtsperiode der Hohen Kommissare!"

*

Im Parlamentarischen Rat meldete sich einmal ein Abgeordneter zu Wort. Dr. Adenauer übersah das geflissentlich. Zwanzig Minuten später beschwerte sich der inzwischen wütend gewordene Abgeordnete darüber, daß ihm das Wort nicht erteilt worden war.

Dr. Adenauer entschuldigte sich harmlos: „Ich habe gar nichts gesehen, lieber Herr Kollege!"

Aber der liebe Herr Kollege ließ nicht locker. Mit Zorn in den Augen sagte er: „Ich habe aber auch der Beisitzerin, Frau Weber, mehrmals zugewinkt."

Darauf meinte Dr. Adenauer — und entschied durch seinen Humor diese Debatte wiederum zu seinen Gunsten —: „Das hat Frau Weber sicherlich ganz anders aufgefaßt. Wie können Sie denn Frau Weber winken? Das ist doch eine anständige Frau!"

*

Bei einer schwierigen Verhandlung mit bayerischen Partnern kam es zu einem langen und erbitterten Wortwechsel. Einer der Bayern rief aus: „Mir san aber net herkommen, Herr Bundeskanzler, damit wir einfach zu allem ja und Amen sagen!"

Dr. Adenauer lächelte unbewegt und antwortete verbindlich: „Dat is ja auch jar nicht nötig, meine Herren. Mir jenügt schon, wenn Se Amen sagen ..."

UNSER RÄTSEL

1. Prise + Herne = eine Zierpflanze.
2. Seele + Nandu = ein engl. Dominion.
3. Meer + Gardine = eine Landjägertruppe.
4. Ali + Fontane = ein französischer Fabeldichter.
5. Stier + Rachen = ein Handwerksmann.
6. Neige + Falle = ein Teil der Maniküre.
7. Orsini + Dauer = ein Urwelttier.

Auflösung des letzten Rätsels

1. Laute, 2. Manie, 3. Natur, 4. Brest, 5. Herde, 6. Magie, 7. Warze, 8. Meute, 9. Kante, 10. Leder, 11. Hebel, 12. Krake, 13. Lehne, 14. Dunst. — Untergrundbahn.



Sport am Wochenende

Fußball. Meisterschaftsspiele der 1. Ligen, Süd u. a.: SSV Reutlingen — Schwaben Augsburg, FSV Frankfurt — Hessen Kassel, Jahn Regensburg — Eintracht Frankfurt; Nord u. a.: Hamburger SV — Hannover 96, Altona 93 — Bremerhaven 93.

Handball. I. Nationales Hallenturnier von Marathon Krefeld mit FA Göppingen, TV Hassee-Winterbek, RSV Mülheim.

Hockey. Eichenschild-Endspiel Westdeutschland — Bayern in Duisburg-Raffelberg. — Probespiel der deutschen Auswahl in Hannover gegen Niedersachsen-Elf.

Eishockey. Deutsche Meisterschaft: EC Bad Tölz — EC Weßling, VfL Bad Nauheim — Preußen Krefeld.

Schwimmen. Totengedenkschwimmen in Berlin.

Ringen. Auswahlkampf Rheinland — Westfalen in Köln.

Radsport. Sechstagerennen in Münster — Amateurbahnrennen in Frankfurt und Berlin.

Motorsport. Carrera Panamericana in Mexiko mit Deutschen. — Meisterehrung des deutschen Motorradsports in Nürnberg.

Schießen. Weltmeisterschaften in Caracas.

Pferdesport. Galopprennen in Krefeld. Trabrennen in Gelsenkirchen. Turnier in Toronto mit Deutschen.

400mal ins Schwarze

Schützen-Weltmeisterschaften in Caracas

Caracas. Weltmeister im Kleinkaliberschießen liegend aus 50 m Entfernung wurde bei den Sportschützen-Weltmeisterschaften in Caracas der Amerikaner A. Westergaard mit der vollkommenen Leistung von 400 Ringen bei 400 möglichen. Mit je 399 Ringen kamen Borisow (Sowjetunion), Kvissberg (Schweden), Aas (Norwegen), Froestell (Schweden), Yloenen (Finnland) und Taitto (Finnland) auf den zweiten bis siebenten Platz. Ausschlaggebend für die Placierung war bei gleicher Ringzahl die größere Zahl von „Fliegen", das sind die Treffer ins Zentrum des Schwarzen. Die Weltmeisterschaft im Mannschaftsschießen liegend aus 50 m Entfernung sicherte sich Schweden mit 1987 Ringen. Mit je 1986 Ringen belegten die Sowjetunion und Finnland die nächsten Plätze vor Norwegen (1984) und den USA (1980).

Neuling gefährdet Spitzenreiter

Fußball der 1. Liga West — Bewährungsprobe für Sodingen — Borussia Dortmund in Bochum

Düsseldorf. Es bedeutet für den ungeschlagenen Tabellenführer Rotweiß Essen keineswegs eine leichte Aufgabe, seinen „Rekord" im deutschen Oberhaus beim Duisburger SV zu behaupten. Selbst eine Niederlage würde nicht den ersten Platz kosten, da das Torverhältnis ausgezeichnet ist. Wahrscheinlich wird sogar der lokale Rivale Schwarzweiß Essen Schrittmacherdienste leisten, indem er dem Tabellenzweiten SV Sodingen zumindest einen Punkt nimmt. Aus der Verfolgergruppe, die vier und mehr Punkte hinter Rotweiß Essen liegt, hat Borussia Dortmund beim VfL Bochum 48 eine schwere Aufgabe.

Mit Islacker?

Bei der Schwere der Duisburger Aufgabe möchte man Rotweiß Essen wünschen, daß Islacker und Termath verfügbar sind, obwohl das nur bei Termath wahrscheinlich ist. Es gibt Mängel im Essener Abwehrspiel, die eine so unbekümmerte Mannschaft wie der Duisburger Neuling ausnutzen kann. Viel wird davon abhängen, wie Wechselberger sich gegen Wewers durchsetzen kann und ob Herkenrath im Essener Tor entschlossener spielt als zum Beispiel gegen Fortuna.

Sodingens Defensivkönnen

Zweifellos ist Sodingen eine Mannschaft, die das Defensivspiel ausgezeichnet beherrscht, es aber heute auch versteht, ihre Angriffe aus der Tiefe zu starten. Spieler wie Demski und Wächter sind dabei sehr wichtig, zumal sie auch im gegnerischen Strafraum zurechtkommen. Schwarzweiß hat im Angriff nach einem ausgezeichneten Start nachgelassen. Man wartet auf Zaro, der in den beiden letzten Spielen aber nicht zum Einsatz kam. Es wird viel dazu gehören, Sodingen zu schlagen und damit etwas für die Rivalen in Bergeborbeck zu tun.

Bochum braucht Punkte

Das Tempo der ersten Wochen hat Bochum keineswegs durchgestanden, auch zu Hause nicht, zumal Verletzungen immer wieder zu einem Austausch in der Mannschaft führten. Eine große Leistung aber wird gegen Borussia Dortmund nötig sein, eine Mannschaft, die sich wieder gefunden hat und vor allem in Michallek einen hervorragenden Stopper besitzt.

Herne immer schwer

Ein Neuling, der um seinen Klassenverbleib kämpft, ist immer ein schwerer Gegner. Das wird auch Schalke 04 in Herne erfahren müssen. Vor allem der wendige Ilmer dürfte Schalkes Abwehr einige Sorgen bereiten. Schalkes Lücken liegen in der Abwehr, die zu sehr bestrebt ist, den Ball aus dem Stand zu spielen.

Köln nicht sicher

Spiele gegen Bayer Leverkusen sind eine halb-lokale Angelegenheit für den 1. FC Köln, und es steht keineswegs fest, daß der hohe 7:3-Erfolg vom letzten Jahre eine Neuauflage findet. Bayer ist hart im Abwehrspiel, hat in Mutz einen Torwart, der an einem seiner guten Tage den besten Sturm zur Verzweiflung bringen kann und könnte sich bei einem Vorsprung so steigern, daß der 1. FC in Nöten gerät.

Münster mit Sturmsorgen

Streng genommen haben Münster und Aachen eine Sorge gemeinsam: das mangelnde Schußvermögen im Sturm. So sind beide Mannschaften stark abgerutscht, und es wird höchste Zeit, daß sie Punkte holen, um nicht entscheidend abzufallen.

Es ist etwas gutzumachen

Dellbrück ist seit jeher eine Mannschaft, die Fortuna nicht liegt. Spielerisch dürfte Fortuna ein Übergewicht haben, aber gerade das ist gegen den stark defensiven Gegner, der seine Angriffe aus der Tiefe startet, eine Gefahr. Nach den letzten Erfolgen muß Fortuna umbesetzen, da Fandel in Essen verletzt wurde.

Wieder mit Hetzel?

Meiderich hofft, Hetzel wieder aufstellen zu können. Seine Erfahrung wäre für den Sturm eine Bereicherung. Die Aufgabe in M.-Gladbach ist sowieso schwer genug. Borussia versteht es, den Platzvorteil durchweg vor allem gegen Gegner auszunutzen, die spielerisch nicht entscheidend stärker sind.

2. Liga West: Sportfreunde Katernberg — SpVg Herten, SpVg Erkenschwick — Rheydter SV, Hamborn 07 — VfB Bottrop, Wattenscheid 09 — VfL Benrath, STV Horst-Emscher — Rotweiß Oberhausen, Rhenania Würselen — Düren 99.

Duisburger SV — Rotweiß Essen
Schwarzweiß Essen — SV Sodingen
VfL Bochum — Borussia Dortmund
Westfalia Herne — Schalke 04
1. FC Köln — Bayer Leverkusen
Borussia M.-Gladbach — Meidericher SV
Fortuna Düsseldorf — Preußen Dellbrück
Preußen Münster — Alemannia Aachen

Eintracht Frankfurt fährt in bester Besetzung mit Wloka als Stopper und Bechthold in der Verteidigung zu Jahn Regensburg, das auf die verletzten Wagner und Popp verzichten muß; Stopper ist Beyerlein, Noeth spielt halbrechts. — Stark verändert ist Fürth (in Offenbach), außer Mai sind auch Gottinger (verletzt), Vorläufer, Bauer und Baumgärtner nicht dabei. Hoffmann verteidigt neben Erhardt, Höfling vertritt Gottinger, und sechs stürmen Frosch-Engelhardt. — Der 1. FC Nürnberg bleibt gegen VfB Stuttgart (Simon und Kurz für Blessing und Strohmaier) unverändert. — Die Stuttgarter Kickers haben gegen Bayern München (mit Nationalspieler Bauer I) wieder Rechtsaußen Schumacher dabei.

Drei Spitzenpaare

Vom Münsterischen Sechstagerennen

Münster. In der vierten Sechstagenacht setzten sich die Vorjahrssieger Roth-Bucher an die Spitze des Feldes. Es gab mehrere Stürze, während die Holländer Bakker/Hijzelendoorn durch eine Magenverstimmung Bakkers zurückfielen. In einer kurzen Jagd am Freitagnachmittag schlossen die deutschen Paare Hörmann-Preiskeit und ebenfalls Schürmann-Petry zu den Schweizern auf. Stand am Freitagabend: 1. Hörmann-Preiskeit 156 P., 2. Schürmann-Petry 87 P., 3. Roth-Bucher 80 P., Eine Runde zurück: 4. Gillen-Terruzzi 138 P. Zwei Runden: 5. Rigoni-Intra 139 P., 6. Donicke-Müller 111 P. Drei Runden: 7. O. Ziege-Holzmann 93 P. Vier Runden: 8. Otte-Jornitz 106 P., 9. Holthöfer-Schorn 97 P. Fünf Runden: 10. Smits-Veltmann 153 P., 11. Bakker-Hijzelendoorn 112 P.

Spanischer Reitersieg

Internationales Reitturnier in Toronto

Toronto. Sieger des Glücksjagdspringens beim internationalen Reitturnier in Toronto wurde Kommandant Manuel Ordovas Gonzales (Spanien) auf Bohemio im Stechen vor dem Kapitän der amerikanischen Reitermannschaft, Arthur McCashin, auf Matador. Die nächsten Plätze belegten General Humberto Mariles (Mexiko), Roberto Vinals (Mexiko) und Helga Köhler (Deutschland). Für das Glücksjagdspringen waren zehn Hindernisse aufgebaut, die Mehrzahl der fünfzehn Teilnehmer kam jedoch nur über die Hälfte. Nur drei Reiter nahmen sämtliche zehn Hindernisse fehlerfrei, als erster der Spanier Manuel Ordovas, anschließend der Amerikaner McCashin. Für beide wurde die gleiche Zeit von 33,8 Sekunden gestoppt. Als Dritter bewältigte General Humberto Mariles alle Sprünge ohne Fehler, war jedoch langsamer. Helga Köhler nahm als erste das schwere dritte Hindernis, einen 1,20 Meter hohen und 1,50 Meter breiten Oxer, ohne anzurühren. Nicht weniger als acht Teilnehmer strauchelten an diesem Sprung. Erst beim achten Sprung riß Armalva eine Stange. H. G. Winkler kam nur bis zum siebenten Hindernis.

Der frühere Mittelgewichtsmeister Dieter Hucks will im Frühjahr in Braunlage (Harz) ein internationales Trainingslager für Berufsboxer eröffnen. USA-Manager Andy Niederreiter hat sich für April bereits mit einigen Fightern aus Jamaica angemeldet.

Start zur zweiten Serie

Handball-Oberliga — Gibt es noch Gegenwehr gegen TuS Hattingen?

Dortmund. Am Totensonntag beginnt die westfälische Oberliga ihre zweite Serie. Die am Ausgang der Saison stehende Handball-Weltmeisterschaft in Westdeutschland wird zwar die innerdeutschen Ereignisse etwas beschleunigen, aber kaum nennenswert beeinträchtigen. Trotzdem ist es gut, wenn die Deutsche Meisterschaft mit allen ihren Präliminarien möglichst schnell abgewickelt wird. Weshalb allerdings das deutsche Endspiel erst am 15. August stattfinden soll, ist kaum verständlich.

Die zweite Runde in der Staffel West steht unter dem Eindruck der großen Rolle des TuS Hattingen in der ersten Runde. Soll sie sich in der zweiten gleichso fortsetzen? Dann wird der Serie das fehlen, was die Zuschauer fesselt, der große Reiz. Und schon für den ersten Tag wird die bange Frage ventiliert: Können sich Schalksmühle und SF Gevelsberg als einzige Verfolger der Hattinger noch einmal aufrappeln, um den Hattingern ein ernster Gegner zu sein? TuS Hattingen empfängt daheim den TV Wattenscheid, der nach seiner schwachen Leistung in Hagen nur mit einer Niederlage rechnen kann. Dann folgen in der Tabelle Schalksmühle und Gevelsberg. Beide sind oft erwähnt worden, die Schalksmühler wegen des langen van Oepen, der von 105 Toren seiner Mannschaft genau 85 schoß, die Gevelsberger deshalb, weil sie von Milskott und Effey während der Serie im Stich gelassen wurden. Was den Schalksmühlern in Hohenlimburg gegen TuS Oege bevorsteht, wissen sie selbst noch nicht, dagegen dürfte Gevelsberg sein Spiel unschwer gewinnen können.

Die Neheimer müssen wegen ihrer Platzsperre in Gevelsberg auf der Geer erscheinen. Wenn Bergmann, der nun nach langen Monaten von seiner Meniskusoperation wieder genesen ist, wieder die Rolle von einst zu spielen vermag, könnte Gevelsberg doch noch seinen früheren Standard erreichen.

Staffel West: TuS Holsterhausen — Eintracht Hagen, Friesen 60 Haspe — TuS Ferndorf, TuS Oege — TV Schalksmühle, TuS Hattingen — TV Wattenscheid 01, SF Neheim — SF Gevelsberg (in Gevelsberg).

Staffel Ost: Polizei Recklinghausen — Eintracht Minden, Grünweiß Dankersen — VfL Brambauer, TuS Spenge — Polizei Dortmund, TV Brechten — SV Westerholt, Germ. Lütgendortmund — TSG Lage.

24 Stunden vorher

Dispositionen der 1. Fußball-Liga

Köln. Tabellenführer Rotweiß Essen meldet für Duisburg die Mitwirkung von Termath (rechtsaußen) und Islacker. Dadurch wird Jahnel wieder für den rechten Läuferposten frei. Der Duisburger SV tritt in der alten Besetzung an, nur tauschen die Halbstürmer Frey und Hilterhaus ihre Plätze. — Schwarzweiß Essen hat gegen Sodingen (unverändert) erneut umgestellt, denn Gomanns verteidigt, Büttner, Knoll und Keus bilden die Läuferreihe, während Burghardt halbrechts und Wulf halblinks stürmen. — Beim 1. FC Köln steht Hirche für Langen in der Verteidigung, Hartmann ist wieder Stopper, und den Angriff führt Breuer mit Müller-Stollenwerk als rechte und Röhrig-Schäfer als linke Flanke. Den Leverkusenern steht Langwagen wieder zur Verfügung, der mit Bering den rechten Flügel bildet.

Ereignisreiche Bobsaison

Olympiasieger Ostler—Nieberl fahren wieder im Zweierbob

München. Nach den Vorbereitungen zu urteilen, die im Bobsportzentrum Oberbayern für die kommende Saison getroffen werden, darf man mit einer ereignisreichen Bobsaison rechnen. Schon in wenigen Wochen werden die schweren Stahlschlitten wieder durch die vereisten Rinnen der Bobbahnen jagen, denn Garmisch-Partenkirchen will seine im Sommer gründlich überholte und mit neuer Wasserleitung versehene Olympia-Bobbahn am 27. Dezember mit dem „Preis des Sportkomitees" eröffnen.

Höhepunkt der Saison werden die Ende Januar in St. Moritz stattfindenden Weltmeisterschaften im Zweier- und Viererbob sein. Der Sportclub Rießersee wird in diesem Winter für die großen Rennen wieder je zwei Zweier- und Viererbobmannschaften stellen. Die Olympiasieger Ostler-Nieberl fahren wieder im Zweierbob zusammen. Mit Hohenester und Wendlinger bestreiten sie auch die Viererbobrennen. Die zweite Mannschaft bilden Roesch und Terne im Zweier. Dazu kommen Wackerle und Pössinger für den Vierer. Vom Weltmeisterschaftsdritten, der Viererbobmannschaft des BC München, blieb nur Steuermann Theo Kitt übrig. Er wird mit Conny Leeb (München) als Bremser und zwei noch nicht bekannten Mitfahrern eine neue Mannschaft bilden.

Senior Max Probst (BC München) hat die Sommermonate über an einem neuen Bob gebastelt, den er bereits zum Patent angemeldet hat und auf dem er zusammen mit seinem Bremser Schwarner (München) starten will. Er hat sich zu diesem Eigenbau entschlossen, nachdem es dem Deutschen Bob- und Schlittensportverband nicht gelungen war, einen der neuen italienischen Bobs zu erwerben, die bei den letztwinterlichen Weltmeisterschaften in Cortina Aufsehen erregten. Der neue Eigenbau Theo Probsts hat einzeln aufgehängte Kufen. Mit seinem Bremser steckt Probst schon mitten im Trockentraining und hat dafür an seinem Schlitten Räder an Stelle der Kufen angebracht.

Erstmals werden in der neuen Saison auch die vorjährigen Junioren-Europameister Schelle-Koller vom Ohlstädter Bobclub (Oberbayern) bei den Seniorenrennen starten. Im Vierer kommen dazu Nirschl und Henn. Die Vorfreude der jungen Ohlstädter wird allerdings etwas getrübt, weil sie mangels finanzieller Unterstützung ihre eigene Bahn in diesem Winter nicht ausbauen können und aus dem gleichen Grunde ausländische Starts in Frage gestellt sind.

Rennen in Krefeld

Sonntag, 21. November

Krefeld. Die Krefelder Stadtwaldbahn schließt am Sonntag für dieses Jahr ihre Pforten. Der mit 31 000 DM an Geldpreisen ausgestattete Kehraus bringt bei 78 Startern in acht Prüfungen ausgezeichneten Sport. Das Hauptinteresse gilt dem Niederrheinischen Hürdenrennen (6000 DM, 3600 m), das Turnierfalke (G. Treß) nur schwer zu nehmen sein wird. Der Sechsjährige schlug zuletzt unter 75 Kilo Pelleas (K. Hammer) und Papageno (M. Grünhag) sowie auch Harmonium (G. Schirge) so überlegen, daß diese keine Aussicht auf Revanche besitzen.

Voraussagen: 1. R.: Marschall Niel — Orb — Maritain; 2. R.: Agonist — Ostia — Fingal; 3. R.: Bojar — Aristo — Vesuv; 4. R.: Lichtung — Ottilia — Tempo; 5. R.: Levantos — Aga — Alkor; 6. R.: Turnierfalke — Maigraf — Heldenherz; 7. R.: Gohort — Gatta — Valona; 8. R.: Casper — Troja — Satyr.

Tips für den Pferdetoto: 1. Fingal (2. R.) 2; 2. Aristo (3. R.) 2; 3. Bojar (3. R.) 2; 4. Liebeswalzer (4. R.) 0; 5. Orlon (5. R.) gestr.; 6. Zobel (5. R.) 0; 7. Mandarin (6. R.) 0; 8. Turnierfalke (6. R.) 1; 9. Florero (7. R.) 0; 10 Varenna (7. R.) 0; 11. Monte Christo (8. R.) 0; E1 Troja (8. R.) 2; E2 Moenus (2. R.) 0; E3 Augur (4. R.) 0.

WIRTSCHAFT UND ARBEIT

Einzelhandel gegen „Stubenläden"

Köln. Die Hauptgemeinschaft des Deutschen Einzelhandels in Köln wandte sich gegen die wachsende Zahl von „Stubenläden" und „Wohnungskneipen". Diese Verkaufsstellen seien weder unselbständige Filialen noch selbständige Gewerbebetriebe. Sie stellten nicht nur das Bundeswirtschaftsministerium vor ein neues Problem, sondern müßten auch das Bundesarbeitsministerium veranlassen, sich zu dieser Frage eingehend zu äußern, da es bei diesen „Warenvertriebsstellen" unmöglich sei, die Verkaufszeiten zu überprüfen. Die Proteste gegen diese seltsame Form des Handels seien mehr als berechtigt. Vor allem würden in den „Stubenläden" und „Wohnungskneipen" die hygienischen Bestimmungen nicht eingehalten. Es sei dringend notwendig, eine Zunahme dieser Verkaufsstellen frühzeitig zu unterbinden.

Erhöhte Glasausfuhr

Düsseldorf. Die westdeutsche Glasindustrie hat von Januar bis August 755 000 Tonnen Glas im Werte von 601 Millionen DM produziert gegenüber 1009 Millionen Tonnen im Werte von 832 450 Millionen DM 1953. Dies teilte der Bundesverband Glasindustrie in Düsseldorf mit. Ausgeführt wurden von Januar bis August 88 237 Tonnen (1953: 107 449 Tonnen) oder 10,7 Prozent (10,2 Prozent) im Werte von 120 924 000 DM (153 675 000 DM) oder 20,1 Prozent. (18,5 Prozent). Trotz dieser Ausfuhrsteigerung ist der Exportanteil der Glasindustrie in der Vorkriegszeit noch nicht wieder erreicht worden.

Zeiß-Gläser kommen jetzt aus Schwaben

Vom „Relieffernrohr" bis zur modernsten Luftbildkamera

Heidenheim. Mit der Fachbezeichnung „echte Zeiß-Gläser" war früher der Ortsname Jena untrennbar verbunden. Heute werden sie jedoch nicht mehr in Thüringen, sondern in Westdeutschland hergestellt. Seitdem die Carl-Zeiß-Werke in Jena nach dem Kriege demontiert, enteignet und nach einem mühseligen Wiederaufbau zum „Volkseigenen Betrieb" erklärt wurden, hat sich das Schwergewicht der Produktion immer mehr nach Oberkochen an der Bahnstrecke Aalen—Ulm verlagert. Dort wurden in einem stillen, waldumsäumten Wiesental der Schwäbischen Alb neue Fabrikationsstätten errichtet, die heute allein über die Erzeugungs- und Vertriebsrechte sowie die weltumspannenden Handelsbeziehungen verfügen, die dem Namen Carl Zeiß einst Weltruf einbrachten. Doch hat sich dieses westdeutsche Werk laufend gegen einen auf internationaler Grundlage betriebenen unlauteren Wettbewerb seitens der Jenaer Produktion zu wehren.

Der im September 1816 in Jena als dritter Sohn eines Hofdrechslermeisters geborene Carl Zeiß wurde durch seine ungewöhnliche technische Begabung und seinen Weitblick der Schöpfer des größten optischen Fabrikationsunternehmens der Welt. 1846 richtete sich Zeiß eine eigene optische Werkstätte in Jena ein, die bald durch die Lieferung hervorragender Mikroskope einen großen Ruf in der Fachwelt gewann. Seit 1866 arbeitete der erfinderische Mechaniker mit dem Physiker Dr. Ernst Abbé zusammen, der wissenschaftliche Methoden in die Glastechnik und Linsenschleiferei einführte. Dieser Gelehrte erfand den berühmten Prismenfeldstecher, der zunächst unter dem Namen „Relieffernrohr" in der Öffentlichkeit erschien.

Carl Zeiß hat noch vor seinem Tode dafür gesorgt, daß sein aufblühendes Unternehmen in die richtige Hände kam. Schon 1875 wurde sein treuer Mitarbeiter Abbé und 1881 sein ältester Sohn Roderich Mitinhaber der Zeiß-Werke. Später wurde das Unternehmen in eine Stiftung umgewandelt, deren Rechtssitz sich heute in der württembergischen Industriestadt Heidenheim an der Brenz nordöstlich von Ulm befindet. Gegen Ende des vergangenen Jahrhunderts beschäftigten die Zeiß-Werke etwa 30 Angestellte und 500 Arbeiter, die jährlich optische Instrumente im Werte von rund anderthalb Millionen herstellten.

Heute finden in den Fabrikationsstätten zu Oberkochen rund 3000 Menschen ihr tägliches Brot. Man begann dort nach dem Kriege mit der Reparatur von Brillen und Mikroskopen, nachdem unter unsäglichen Schwierigkeiten die erforderlichen Maschinen beschafft worden waren und das alte Stammpersonal aus Jena, soweit es nicht in der Ostzone verblieben war, sich wieder eingefunden hatte. Schritt für Schritt konnte dann die eigentliche Produktion aufgenommen und immer mehr erweitert werden. Heute werden in den Zeiß-Werken zu Oberkochen u. a. modernste Meßinstrumente, Luftbildkameras und Spezialmikroskope für medizinische und technische Zwecke hergestellt. Man denkt sogar daran, die Belegschaft bis 1957 auf rund 5000 Personen zu erhöhen, falls der gegenwärtige Aufschwung des Unternehmens anhält. Einheimische, Heimatvertriebene und das Stammpersonal aus Thüringen arbeiten so erfolgreich zusammen, daß die optischen Geräte aus Oberkochen von Bombay bis nach New York, von Kapstadt bis nach Sydney längst zu einem Weltbegriff geworden sind.

Pfalz fordert Hilfe für Saargrenzgürtel

Kaiserslautern. Der Verband der pfälzischen Industrie fordert in einer Denkschrift Hilfemaßnahmen für den Saargrenzgürtel. Darin heißt es, die schwierige wirtschaftliche Lage der pfälzischen Grenzgebiete habe sich seit der letzten Saargrenzziehung keineswegs entscheidend gebessert. Die Lage der Betriebe im pfälzischen Grenzraum in ihrer Abhängigkeit von der Saarwirtschaft sei im wesentlichen durch die Verschlechterung des Bezugsmarktes, des Absatzmarkts und der Frachtkostenlage gekennzeichnet.

Aufwärtsbewegung in NRW

Düsseldorf. Für Nordrhein-Westfalen meldete das Wirtschaftsministerium in Düsseldorf nach der kräftigen wirtschaftlichen Belebung im September eine weitere, allerdings gemäßigtere Aufwärtsentwicklung im Oktober. Bei einer Zunahme von 2,6 Prozent erreichte der Produktionsindex 162 Prozent von 1936. Der Bergbau erzielte einen Zuwachs von 2,4 Prozent, die Industriezweige der Investitionsgüterindustrie durchschnittlich 2,2 Prozent, die Grundstoff-Industrie einen Zuwachs von einem Prozent. Die Verbrauchsgüterindustrie ging etwas zurück. Die Ursache für diesen durchschnittlichen Rückgang lag vor allem bei der Textilproduktion. Die Schuhproduktion ging um 10 Prozent zurück und kam damit um 7 Prozent unter den Vorjahrsstand im Oktober.

Zweimal Lämmer durch Hormonspritzen

Britische Schafe lammten im Herbst zum zweitenmal — Zur Hebung der Fleischversorgung

London. Neun gesunde springlebendige Lämmer erblickten — jetzt im Herbst — auf einem Hof in Worcestershire das Licht der Welt. Hervorgerufen wurde dieses sensationelle Ereignis durch die Forschungsarbeiten der Wissenschaftler an der Landwirtschaftsakademie zu Cambridge. Sie kamen auf die Idee, daß ein Schaf durch Hormoninjektionen doch eigentlich zweimal „Ertrag" im Jahr bringen müßte.

Kurz nachdem zwanzig Schafe im Frühjahr gelammt hatten, behandelte man sie mit Hormonspritzen. Sieben von ihnen haben tatsächlich jetzt Junge zur Welt gebracht. Das bedeutet, daß auch zu Weihnachten frisches Lammfleisch auf den Tisch kommen kann, wenn auch andere Bauern diese Methode übernehmen. Zu betonen ist dabei, daß diese zusätzliche „Fleischproduktion" keineswegs erhebliche Kosten verursacht. Es fragt sich nur, ob die Muttertiere diese Behandlung auf die Dauer vertragen. Vielleicht werden auch die Schafe künftig an Neurosen leiden.

Großbritannien für Diesellok

1957 sollen 800 Maschinen laufen — Wertvolle Brennstoffeinsparungen Auch Elektrifizierung wird vorangetrieben

London. Der vermehrte Bau von Leicht-Dieselzügen ist einer der wesentlichen Punkte des neuen Modernisierungsprogramms der britischen Eisenbahnen. Ende Juni liefen in Großbritannien 277 Diesellokomotiven gegenüber 18 481 Dampf- und 67 Elektro-Loks. Nach den neuen Plänen werden Ende 1957 annähernd 800 Diesellokomotiven auf britischen Gleisen laufen. Das Programm sieht die Einführung von Dieselzügen in sechs Bezirken vor. Zum Teil sollen sie die Dampfzüge ganz ersetzen, z. T. den Dampfzug-Dienst ergänzen.

Zweck dieser Neuerung ist vorwiegend die Einsparung von hochwertigen Brennstoffen. Die Dampflokomotiven verbrauchen alljährlich die ungeheure Menge von 14 bis 15 Millionen Tonnen erstklassiger Kohle; bei Einführung von Dieselloks könnte dieser anderweitig so dringend benötigte Brennstoff durch nur drei Millionen Tonnen Dieselöl ersetzt werden. Dadurch zeigt sich, daß das Öl in der Dieselmaschine zu einem hohen Grad ausgenutzt wird, während sich die Dampflokomotive als Brennstoff-Verschwender zeigt.

Selbstverständlich soll auch die Elektrifizierung der britischen Eisenbahnen energisch vorangetrieben werden. Sir Brian Robertson, der Vorsitzende der British Transport Commission, erklärte dazu, die Elektrifizierung der Hauplinien habe im Programm mit an erster Stelle zu stehen.

Antwerpen an die See verlegt

Ein politischer Kanal — Ersparnisse im Schiffsverkehr rechtfertigen Kosten

Antwerpen. Durch den Bau eines Seekanals von Antwerpen nach Heyst in der Nähe von Zeebrügge an der Nordseeküste soll die Schiffahrt von und nach dem größten belgischen Hafen von der Schelde-Mündung unabhängig werden. Dieser Plan der belgischen Regierung umfaßt einen Kostenaufwand von rund 420 Millionen DM, der sich jedoch durch Einsparungen auf verschiedenen Gebieten des Außen- und Binnenhandels bezahlt machen sollen.

Ein solcher Kanal würde den Schiffen eine Reisegeschwindigkeit von 15 Knoten gestatten, was eine erhebliche Zeitersparnis und damit eine Kostensenkung ausmachen würde. Auch der Kohlentransport von den belgischen Kohlengruben nach Gent würde verkürzt werden, was schätzungsweise eine Ersparnis von rund einer Million DM im Jahr mit sich brächte. Dieser Verkehr wird heute durch den Hafen von Antwerpen geleitet, weil die Schiffahrtsroute nach Gent entweder die Schelde aufwärts führt oder die Scheldemündung abwärts nach Terneuzen und dann durch den Schiffskanal nach Gent.

Dieses von gewissen Schiffahrtsinteressen geförderte Projekt hat auch einen politischen Hintergrund, denn der jetzige Wasserweg von Antwerpen in die offene See führt in der Scheldemündung über holländisches Gebiet, während der direkte Kanal nach Heyst innerhalb belgischen Gebiets verlaufen würde.

Um den Verkehr nicht zu behindern, sollen den neuen Kanal keine Brücken kreuzen. Die notwendigen Verbindungen zwischen seinen beiden Ufern sollen durch Straßentunnels hergestellt werden. Nach den bisherigen Plänen sind vier Anlagen für Fußgänger und Fahrverkehr vorgesehen.



Konsum-Angebot

zur Weihnachtsbäckerei

GEG-Weizenmehl
Type 550
500 g DM -,32

GEG-Weizenmehl
Type 405 „Ährenstolz"
fein und sehr griffig
besonders ergiebig
Beutel 1000 g DM -,88

GEG-„Närina"
Das gute Speise-stärkepulver
Paket 250 g DM -,52

GEG-Backpulver
Unbedingt zuverlässige Triebkraft
Beutel DM -,09

GEG-Vanillinzucker
Beutel DM -,07

Kokosnuß geraspelt
100 g DM -,17

Mandeln süß
100 g DM -,55

Candia-Sultaninen
helle Ware 100 g DM -,14

Korinthen
100 g DM -,13

Speiseöl
½ Ltr. DM -,95

Calamata-Feigen
Cello-Paket 170 g DM -,22

LLOYD
Modell 1955
3450,- DM

Ing. E. Müller, Altenhundem
Lloyd Vertragshändler für den Kreis Olpe · Vertragswerkstatt
Ruf: 621 Kirchhundem

Hörgeräte - Beratung
Vertretungen führender Spezialfirmen
Frau Irmgard Deimel
Olpe, Frankfurter Straße 5
Telefon 9707

Ein Eigenheim statt Miete
durch Bausparen bei der heimatverbundenen öffentlichen Bausparkasse
Fordern Sie kostenl. unsere Druckschriften
WESTFÄLISCHE LANDES-BAUSPARKASSE
Münster/Westf., Servatiiplatz
Bezirksleitung:
Fritz Contzen, Attendorn
Glockenberg 3, Telefon 608

Unser Angebot

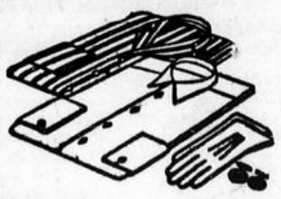
Kochäpfel	20 Pfd. DM	**1,50**
Kochbirnen	10 Pfd. DM	**1,20**
Tafeläpfel	5 Pfd. DM	**1,00**
Cox Orange	A-Ware 500 g DM	**0,40**
Haselnüsse	extra lang 500 g DM	**1,80**

Kemper
EDELOBST
OLPE Martinstraße 6

Anst. Miete a. Teilzhlg.
1 BLUM-Fertighaus, Kassel-Ha. 458

Bargeld lacht — Versteigerung Ihres Kfz. durch Auto-Veiling Ruhrschnellweg **Wattenscheid**, Tel. 1795

In preiswerter Auswahl:
Oberhemden, Schlafanzüge, Handschuhe



Hüte, Mützen, Zylinder, Krawatten
Parallelos, Anoraks, Strickjacken
Blusen, Unter-Kleider, Vierecktücher
Strümpfe, Socken, Schals
im Fachgeschäft L. Koxholt
Olpe, Bahnhofstraße

Gelsenkirchen · Duisburg · Wattenscheid · Dortmund · Essen · Bochum

Es gibt nur EINE AUTO-VEILING

Letztes Monats-Versteigerungsangebot
185 Opel
104 VW
108 Ford
94 Mercedes
41 DKW
401 weitere Kfz. aller Typen:
PKW, LKW, Lieferwagen.
Ruf: Wattenscheid 87 95

Umtausch!

Schafwolle - Wollstrickiumpen

Wir tauschen Ihre Schafwolle und gewaschenen Wollstrickiumpen gegen Ia Kammgarn (Sport-Strumpf-Schweißwolle - Perlon - verstärkt) in großer Farbauswahl. Weiterhin tauschen wir modische Strickwaren wie Westen, Pullover, Parallelos usw., handgewebte Tischdecken und Kissenplatten.

Montag, den 22. November 1954 in folgenden Gasthöfen

9.00— 9.30 O.-Elspe, Müller
9.00— 9.30 Burbecke, Gödecke
10.00—10.30 Elspe, Wwe. Boerger
10.00—10.30 Halberbracht, Hufnagel
11.00—11.30 Grevenbrück, Boerger
11.00—11.30 Bonzel, a. d. Kirche
12.00—12.30 Maumke, Hufnagel
12.00—12.30 Meggen, Dröge
13.00—13.30 Bilstein, „Zur Linde"
13.00—13.30 Kirchveischede, Jägerh.
14.00—14.30 Altenhundem, Schneider-Biekmann
14.00—14.30 Langenei, Schauerte
15.00—15.30 Saalhausen, Rameil
16.00—16.30 Milchenbach, Voß
16.00—16.30 Lenne, Grobbel
9.00— 9.30 Silbecke, Ortsmitte
10.00—10.30 Dünschede, Teipel
11.00—11.30 N.-Helden, Strück
12.00—12.30 Helden, Metten
13.00—13.30 Repe, Wurm
14.00—14.30 Rieflinghausen, Klein
15.00—15.30 Mecklinghausen Schnepper
16.00—16.30 Oberveischede, Jägerheim
9.00— 9.30 Heggen, Rinke
10.00—10.30 Ennest, Vogt
11.00—11.30 Windhausen, Hüttemann
12.00—12.30 Lichtringhausen, Kramer
13.00—13.30 Attendorn, Kaiserhof
14.00—14.30 Listernohl, Beckmann
15.00—15.30 Sondern, Kühn
16.00—16.30 Rhode, Gastreich

Dienstag, den 23. November 1954 in folgenden Gasthöfen

8.00— 8.30 Uhr Rinsecke, Kaiser
8.00— 8.30 Oberhundem, Brüggemann
9.00— 9.30 Selbecke, Lennepe
9.00— 9.30 Marmecke, Reichling
10.00—10.30 Albaum, „Zur Post"
10.00—10.30 Heinsberg, Schwermer
11.00—11.30 Würdinghausen., Liese
11.00—11.30 Kirchhundem, Siebert
12.00—12.30 Wirme, Grewe
12.00—12.30 Brachthausen „Zur Post"
13.00—13.30 Varste, Neuhaus
13.00—13.30 Silberg, Schuppert
14.00—14.30 Benolpe, Hatzfeld
14.00—14.30 Hofolpe, Cordes
15.00—15.30 Welschen Ennest, Schröder
16.00—16.30 Rahrbach, Kaiser
16.00—16.30 Kruberg, Klein
8.00— 8.30 Schreibershof, Lütticke
9.00— 9.30 Junkernhöh, Stahlhacke
10.00—10.30 Wegeringhsn., Bock
11.00—11.30 Drolshagen, Bone
12.00—12.30 Berlinghausen, „Zur alten Esche"
13.00—13.30 Brachtpe, a. d. Kirche
13.30—14.00 Iseringhausen, Viedenz
14.00—14.30 Halbhusten, Ortsmitte
14.30—15.00 Husten, Viedenz
15.30—16.00 Olpe, Müller
8.00— 8.30 Altenkleusheim, Mester
9.00—9.30 Neuenkleusheim, Kaufmann
10.00—10.30 Rehringhausen, Nies
11.00—11.30 Rhonard, Ohm
12.00—12.30 Thieringhausen, Schröder
13.00—13.30 Elben, Clemens
14.00—14.30 Wenden, Schneider
15.00—15.30 Schönau, Wurm
16.00—16.30 Altenhof, Wilmes

Mittwoch, den 24. November 1954 in folgenden Gasthöfen

8.00— 8.30 Saßmicke, Arens
9.00— 9.30 Gerlingen, Vogelheim
10.00—10.30 Hillmicke, Haltestelle
11.00—11.30 Rothemühle, „Zur Post"
12.00—12.30 Ottfingen, Niklas
13.00—13.30 Römershagen, Wurm
14.00—14.30 Hünsborn, Wilmes

Wollverwertung Coesfeld
Auslieferungslager: Franz Fischer Coesfeld (Westf.) Postfach 50

Großversteigerung v. gebr. Kfz. jeden Samstag v. 14—19 Uhr. Finanzierungsmöglichkeit. Auto-Großversteigerung, Dortmund, Evinger Str. 363 (Bundesstr. 54 Dtmd.-Lünen). Tel. 3 40 14.

Bekanntmachung

Wichtig für Gasinteressenten!

Die Westfälische Ferngas A.-G. hat im Einvernehmen mit dem zuständigen Innungsobermeister und dem Landesinnungsverband Nordrhein-Westfalen des Installateurhandwerks die folgenden Installationsmeister zur Ausführung von Gasanlagen in alten wie in neuen Wohnhäusern und Gewerbebetrieben zugelassen:

Friedrich Bischoff, Attendorn, Kölner Straße 110
Anton Gastreich, Attendorn, am Zollstock 9b

Eine Erweiterung des Kreises der Zugelassenen ist nur nach bestimmten Richtlinien u. Vorschriften im Einvernehmen mit den vorgenannten Stellen möglich. Findet eine solche Erweiterung für den Stadtbereich Attendorn statt, so erfolgt Veröffentlichung durch uns.

Bis dahin muß nachdrücklich davor gewarnt werden, Gasanlagen durch andere als die zugelassenen Installateure ausführen zu lassen, weil die W. F. G. solche Bauausführungen grundsätzlich nicht abnehmen kann.

Wir bitten die Gasinteressenten der Stadt Attendorn, mit der Ueberzeugung von dieser Veröffentlichung Kenntnis zu nehmen, daß die Westfälische Ferngas A.-G. im allgemeinen Interesse auf die Beachtung dieser Grundsätze dringen muß.

WESTFÄLISCHE FERNGAS A.-G., Dortmund

Bekanntmachung

Der Vorstand der Kreisverkehrswacht Olpe e. V. gibt bekannt, daß am **Samstag, dem 20. November 1954, nachmittags 17 Uhr, im Hotel Rauch in Attendorn die**

Jahreshauptversammlung 1954

verbunden mit der diesjährigen **Auszeichnung bewährter Kraftfahrer und der Eröffnung der Aktion „Roter Punkt", Kraftfahrerselbstverpflichtung „Friede auf der Straße"** für den Kreis Olpe stattfindet.

Der Bundestagsabgeordnete Brück, Köln, wird über das Thema: „Das Verkehrsprogramm der Bundesregierung im Widerstreit der Meinungen und Interessen" referieren.

Tagesordnung:

1. Begrüßungsansprache des Vorsitzenden der Kreisverkehrswacht Olpe e. V.,
2. Feststellung der stimmberechtigten Mitglieder,
3. Genehmigung der Tagesordnung,
4. Geschäfts- und Kassenbericht,
5. Entlastung des Vorstandes,
6. Neuwahl des Vorstandes,
7. Referat des Bundestagsabgeordneten Brück, Köln, über das Thema „Das Verkehrsprogramm der Bundesregierung im Widerstreit von Meinungen und Interessen",
8. Ansprache und Eröffnung der Aktion „Roter Punkt" Kraftfahrerselbstverpflichtung „Friede auf der Straße" für den Kreis Olpe durch Herrn Landrat Metten,
9. Verleihung der Auszeichnungen an bewährte Kraftfahrer durch Herrn Landrat Metten.

Namens des Vorstandes
der Kreisverkehrswacht Olpe e. V.
gez. JUNKER
Rechtsanwalt und Notar
1. Vorsitzender

Kaufe weiterhin laufend
Wein- und Sektflaschen
(keine Schnapsflaschen)
Drogerie Frerichmann, Olpe

Dach- und Schieferarbeiten
nach wie vor preiswert.
Willi Hermann
Siegen, Rosterstraße 6
Anfragen telefonisch
Ruf Wenden 246

ALTPAPIER
altes Aktenmaterial zum Einstampfen, kauft laufend
A. Bayer, Attendorn
Ruf 549

Wo geschlachtet wird
braucht man auch einen



Räucher- u. Aufbewahrungs-Schrank
von der
Spezialfabrik Lorsbach & Brauch
Geisweid 185 (Westf.)
Angebot kostenlos - Frachtfreie Lieferung - Ratenzahlung

Großversteigerung! Kraftfahrzeuge aller Art. Auto-Veiling Ruhrschnellweg. Wattenscheid, Tel. 8795, nächsten Mittwoch 11 bis 19 Uhr. Große Ausstellungshalle.

„Hicoton" ist altbewährt gegen
Bettnässen
Preis DM 2.65. In allen Apotheken



Anno Schulte
Das Fachgeschäft am Markt
Olpe – Frankfurter Straße 14

Nimm DARMOL Du fühlst Dich wohl!

SPORTPLATZ KREUZBERG
Meisterschaftsspiel
Sonntag, den 21. November
SpVg Olpe
VfB Altena
Anstoß 14.30 Uhr
Vorher Jugendspiel

LICHTSPIELTHEATER OLPE
Martinstraße 24 — Fernruf 249

4 Sonder-Veranstaltungen
Samstag 18 und 22.15 Uhr
Sonntag 14 und 22.15 Uhr



Im Beiprogramm **GRÖNLAND**
20.000 MEILEN ÜBER EWIGES EIS

Zwei packende Filme in einem Programm!
Entdeckungsreisen in die Urwälder Süd-Amerikas und die Eiswüsten Grönlands! Von Panama bis Equador, von Norwegen nach Grönland!

Im Vorprogramm:
FOX TÖNENDE WOCHENSCHAU
Jugendfrei ab 10 Jahren!



Formbetont und auch weit . . . so sind die Mäntel für Herbst und Winter. Die Mode hat sich gar nicht so sehr festgelegt . . . und das ist diesmal das Schöne an ihr, denn so kommt jeder Geschmack zu seinem Recht. Besuchen Sie uns, wir zeigen Ihnen vom Neuesten das Schönste!

a. Holterhoff Söhne Olpe



Reisedienst Kraftverkehr Olpe AG
Olpe in Westf.

Olpe, Bruchstraße 30 — **Ruf Olpe 236**
Altenhundem, Hagener Straße, Ruf Kirchhundem 286

SONDER-FAHRPLAN
zum Patronatsfest in Benolpe bei Welschen Ennest am Sonntag, dem 21. November

Olpe—Welschen Ennest—Benolpe

Olpe (Kölner Hof)	ab 8.35 Uhr
Lütringhausen	ab 8.41 Uhr
Stachelau	ab 8.45 Uhr
Neuenkleusheim	ab 8.50 Uhr
Kruberg	ab 9.06 Uhr
Rahrbach	ab 9.10 Uhr
Welschen Ennest	ab 9.15 Uhr
Benolpe	an 9.20 Uhr

Der Omnibus hat in Olpe (Kölner Hof) Anschluß von dem Omnibus Meinerzhagen, Herpel, Wegeringhausen, Drolshagen.

Rückfahrt mit Plan-Omnibus 19.30 Uhr ab Benolpe.

Altenhundem—Hofolpe—Benolpe

Altenhundem-Bhf.	ab 9.00 Uhr
Kirchhundem-Bhf.	ab 9.06 Uhr
Hofolpe-Mitte	ab 9.11 Uhr
Heidschott	ab 9.15 Uhr
Silberger Weg	ab 9.18 Uhr
Benolpe	an 9.20 Uhr

Rückfahrt mit Plan-Omnibus 15.55 Uhr oder 21.07 Uhr ab Benolpe

Kraftverkehr Olpe A.-G.

An Sonntagen

ist der Schalterraum in unserem Zeitungshause in der Frankfurter Straße vormittags

von 11 bis 12 Uhr

für die Aufgabe von Anzeigen geöffnet. Während dieser Zeit und auch nachmittags von 17 bis 18 Uhr sind wir telefonisch unter Nr. 241 für die Aufgabe von Anzeigen zu erreichen. Unsere werktägliche Geschäftszeit ist begrenzt von 8 bis 12.30 Uhr und von 14 bis 18 Uhr; Samstags von 8 bis 13 Uhr

Sauerländisches Volksblatt
O L P E Frankfurter Straße 16